



# 700 Jahre gotische Hallenkirche Hohen Viecheln

Eine Festschrift



Kirche Hohen Viecheln  
Farbradierung 1992 von Britta Matthies



Falkenberg/ Heske  
700 Jahre  
Kirche  
in Hohen Viecheln:  
1310 bis 2010

1. Einleitung
2. Situation in und um Hohen Viecheln bis zum Bau der neuen Kirche
3. Die Kirche in Hohen Viecheln bis zur Reformation
  - 3.1. Zur Baugeschichte der Kirche
  - 3.2. Zur Architektur des Kirchenbaus in Hohen Viecheln
  - 3.3. Die Ausstattung der Kirche in der Frühzeit
  - 3.4. Das Patronat und Stiftungen an der Viecheler Kirche
  - 3.5. Die in Hohen Viecheln wirkenden Pfarrer bis zur Reformation
  - 3.6. Die Kirche in Hohen Viecheln als Verhandlungsort
  - 3.7. Das Ende der kirchlichen vorreformatorischen Ära
4. Die Kirche in Hohen Viecheln nach der Reformation
  - 4.1. Die Einführung der Reformation und die politische Lage in Mecklenburg
  - 4.2. Baumaßnahmen und Renovierungen
  - 4.3. Die Glocken und der Turm
  - 4.4. Taufsteine
  - 4.5. Skulptur des Ritters Helmold von Plessen
  - 4.6. Die Orgel
  - 4.7. Das Gestühl mit Altar und Kanzel
  - 4.8. Die Friedhöfe
  - 4.9. Das Pfarrhaus
  - 4.10. Die evangelischen Pastoren in Hohen Viecheln
  - 4.11. Einiges über die Küster, Organisten und Katecheten in Hohen Viecheln
5. Die Kirche heute, Rundgang in der Kirche
  - 5.1. Eingangsbereich
  - 5.2. Südliche, rechte Seitenwand
  - 5.3. Altarbereich
  - 5.4. Chorraum
  - 5.5. Nördliche, linke Seitenwand
  - 5.6. Empore mit Orgel
  - 5.7. Kreuzgewölbe des Mittelgangs
  - 5.8. Gerätschaften im Kirchenbestand
6. Die Kirchgemeinde
  - 6.1. Kirchenjurat und Kirchgemeinderat
  - 6.2. Anstellungen
  - 6.3. Bauliches
  - 6.4. Kirchenmusikalisches
  - 6.5. Die Kirchenbücher
  - 6.6. Aktivitäten im Kirchenjahr
  - 6.7. Vorhaben und Aussichten



„Der Ahnungslose, der sich zum Eintritt in die äußerlich bescheidene hochgotische Kirche auf der Höhe über dem Schweriner See entschließt, kann vor Staunen den Atem verlieren; er findet sich in einer dreischiffigen Hallenkirche vor, die der Blütezeit der hochmittelalterlichen Sakramentsfrömmigkeit und Mystik zuzurechnen sein wird. Hier begeben sich die feierlichen Prozessionen, hier wird der Andächtige wie mit magischem Zwang zum Altar geführt, und in den engen Schiffen, wo immer man auch sein mag, leiten die schlanken Säulen in unbewußter Aufwärtsbewegung die Seele zum Himmel, zu einer Höhe, die diesmal eine wirkliche ferne Höhe ist, ein ferner Himmel über der Erde, der aber durch viele und große Fenster in den Raum einkehrt, auch den Altar in Licht taucht und den Wanderer zum eucharistischen Christus mit der Vorfreude der Seligkeit segnet.

Kein zweiter Innenraum einer mecklenburgischen Dorfkirche ist so sehr in den Geist der Mystik des 14. Jahrhunderts getaucht wie dieser und steht dem Empfinden des Bauern von einst und jetzt so fern wie sie!“

*(Holtz, 1953, Professor der Theologie aus Rostock)*

## 1. Einleitung

Im Jahr 2010 kann die Kirchgemeinde und mit ihr natürlich die gesamte Dorfbevölkerung von Hohen Viecheln und den zugehörigen Nachbargemeinden ein bedeutendes Jubiläum begehen. In diesem Jahr ist es 700 Jahre her, in der erstmals das Bestehen der heutigen Kirche in einer Urkunde erwähnt wird, das war also im Jahre 1310. Weit über 700 Jahre sind somit vergangen, seitdem die Edelherrn der Familie derer von Plessen den Auftrag und das Geld zum Bau der Kirche gaben, um in ihrem damals „Vigle“ genannten Dorf einen solchen imposanten Kirchenbau vollenden zu lassen. Im Stil der Hochgotik mit Spitzbogenfenstern und aufragenden Gewölben im Inneren errichtet, wird ihr Bau und ihre Errichtung immer wieder im Mecklenburger Raum gerühmt. So beurteilt im Jahre 1838 der Vorreiter der Mecklenburgischen Altertumskunde, Archivrat Friedrich Lisch, die Kirche in Hohen Viecheln wie folgt: „Die Kirche zu Hohen-Viecheln am nördlichen Ende des Schweriner Sees ist in ihrem Bau wohl eine der merkwürdigsten und schönsten Landkirchen in Mecklenburg“. Und der Vorsitzende der Deutschen Stiftung für Denkmalschutz, Dr. Gottfried Kiesow, schreibt im Jahre 2004 über die Dorfkirche in Hohen Viecheln: „Das relativ schlichte Äußere des Rechteckbaus läßt nicht vermuten, welch großartiger Innenraum den Besucher erwartet. Das Gewölbe der drei gleich breiten Schiffe der Hallenkirche ruht auf hohen, schlanken Rundpfeilern und bildet keineswegs einen dörflichen, sondern eher einen eleganten Raum von großer Eigenständigkeit“. Ebenso beschreibt der Experte der Mecklenburgischen Kirchenhistorie Horst Ende im Jahre 2005 die Kirche im Ort: „Kenner der mittelalterlichen Backsteinarchitektur zählen die Kirche von Hohen Viecheln zu den schönsten Beispielen dieser Gattung“.

Natürlich war und sind die Architektur des Kirchengebäudes und dessen Einrichtung nur die äußeren Hüllen für den Zweck, die christliche Lehre in der Gemeinde zu erhalten und zu verbreiten. Die Mitglieder der Gemeinde, die seit Jahrhunderten in die Kirche kamen, um die christliche Heilslehre zu hören, zu singen und zu beten, haben ihren Glauben bestätigt gefunden. Als Glieder einer langen Reihe von Generationen haben sie hier Kraft, Zuversicht und Trost für den oft schwierigen Alltag erfahren. Viele sind in dieser Kirche getauft und konfirmiert worden. Sie haben hier geheiratet oder haben von hier aus häufig auch den Weg zu ihrer letzten Ruhestätte angetreten. So waren die Kirche und ihre Geistlichen immer wieder das gesellschaftliche Zentrum des Dorfes und seiner Gemeinde.

In der Zeit des aufstrebenden Bürgertums, der weiteren Entwicklung von Handel und Gewerbe waren die Bauten der Gotik die modernsten Beispiele für die neue Qualität der Architektur, auch im Kirchenbau. Ebenso wie heute nach den modernsten Baustilen gebaut wird, war in der Zeit nach 1200 der Baustil der Gotik beispielgebend modern. Sie erforderte neue Baumaterialien, neue begabte Baumeister und kühne Baukonstruktionen, um derartige lichte Kirchen mit enormen Gewölbehöhen bauen zu können. Es ist sicher, dass die adlige Familie der Plessen als Bauherrn diesen Baustil und deren Baumeister auch in Wismar, Lübeck, Rostock und an anderen Orten kennen lernten. Als Vasallen der Mecklenburger Fürsten hatten sie schon viel gesehen. Sie waren sicherlich weltoffen und dem Neuen aufgeschlossen. Entsprechend wollte die Familie derer von Plessen dann natürlich auch eine nach den neuen Gesichtspunkten der Baukunst hergestellte Kirche in Hohen Viecheln haben, welche auch ihren Reichtum und ihre Macht repräsentierte. In diesem Sinne wurde der Neubau der Kirche im Stil der Gotik, abgestimmt auf die dörflichen Verhältnisse, auch vollendet. Eine Kirche war damals kulturelles Zentrum für die Region, nicht nur für Gottesdienste sowie für die Verehrung von Heiligen und Reliquien, sondern auch für Zusammenkünfte und Besprechungen weltlicher Art. Sie prägte wesentlich die vorreformatorische Zeit auch in unserem Ort Hohen Viecheln.

Heute sind nur noch einige Namen von Pfarrern und diverse Einrichtungsgegenstände in der Kirche vorhanden, die an die katholische, vorreformatorische Zeit erinnern, in der die Kirche auch als bedeutender Verhandlungsort diente, wie aus alten Urkunden ersichtlich ist. Nach der Reformation änderten sich nicht nur Glaubensinhalte, sondern auch Teile des Kircheninventars entsprachen nicht mehr den neuen Ansichten. Aber insgesamt 21 Pastoren führten nach der Reformation, unter ihnen als bisher letzter Propst Dirk Heske, die Lehre Luthers fort. Und sie versuchten mehr und mehr die traditionellen Werte zu erhalten und zu wahren.

Wie in den vergangenen 700 Jahren, so mögen auch zukünftig im neuen Jahrhundert die Kirche, ihre Institutionen und Ausstrahlungen weiter leben und gedeihen.



## **2. Situation in und um Hohen Viecheln bis zum Bau der neuen Kirche**

Mit der Eroberung Mecklenburgs durch die Kräfte des Sachsenherzogs Heinrich des Löwen nach 1160 veränderte sich im Land Mecklenburg auch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Deutsche Vasallen des Herzogs übernahmen die Macht und Besitztümer im Land. Trotz immer wieder aufflammender Aufstände von Seiten der slawischen Obotriten, wurde ihr Einfluss immer mehr zurückgedrängt. Die christliche Lehre setzte sich an Stelle der heidnischen Religion mehr und mehr durch. Die Vertreter der christlich katholischen Kirche breiteten nach und nach ihren Einfluss im ganzen Land Mecklenburg aus. Die neuen Grundherren schufen, unterstützt durch die kirchlichen Organisationen, ein Land ihrer Vorstellungen, des christlich feudalen Landes Mecklenburg.

Im Jahr 1167 erhielt Pribislav, der Sohn des letzten Obotritenfürsten Niclot, vom Sachsenherzog Heinrich das frühere Land der Obotriten als Lehen. Nicht zu seinem Besitz zählten aber die Gebiete rechts und links des Schweriner Sees, von Schwerin bis Flessenow bzw. von Schwerin bis Kleinen. Pribislav selbst wurde vom Herzog als Herscher bestätigt. Zu seinem Besitz gehörte auch der sogenannte Mecklenburggau, der die Hauptburg des Pribislav, die Meckelnburg, umgab. Schon zu der Slawenzeit gehörte das Dorf Viecheln zu diesem Gau und blieb es auch jetzt. Deutschen Siedlern, welche aus Sachsen in das Land Mecklenburg drängten, erlaubte der Fürst nur die Besiedlung bis zum Schweriner See. So durften sich wahrscheinlich auch in Viecheln die ersten Siedler niederlassen. Aber auch Bewohner slawischer Herkunft wohnten noch im Ort. Es kann angenommen werden, dass das Dorf Viecheln zu den bevorzugten Aufenthaltsorten der Fürstenfamilie auf Grund der Seenähe und der geringen Entfernung zur Mecklenburg gehörte. Entsprechend dem Bedarf der Herzogfamilie entstand hier frühzeitig eine kleine Kirche, und auch ein Pfarrer wurde angestellt, wie aus der Erwähnung des Ortes im Jahr 1178 zu schließen ist.

Nach dem Tod des regierenden Fürsten Pribislav im Jahr 1178 ging der Besitz des Mecklenburgs - und damit auch der des Dorfes Viecheln - in der Reihenfolge an seinen Sohn Heinrich Borwin I., Fürst von 1178 bis 1227, dann an Johann I., den Theologen, Fürst von 1227 bis 1264 und weiter an dessen Sohn Heinrich den Pilger, Fürst von 1264 bis 1298, über. Einer der unentbehrlichsten Unterstützer der Fürsten war Helmold von Plessen, der um 1240 in das Land Mecklenburg kam. Bereits 1246 ist er Burgmann (Verwalter) des fürstlichen Schlosses in Wismar und eine der wichtigsten Stützen der Fürstin Anastasia während der Gefangenschaft Fürst Heinrich des Pilgers im Morgenland. Wahrscheinlich hat die Familie von Plessen auch seit langem durch Geldverleih an die Fürstenfamilie und durch gute Beratungen großen Einfluss und Vertrauen bei der Fürstenfamilie erlangt. So blieb es nicht aus, dass die Fürsten die Verdienste der Familie auch mit Landbesitz belohnten. Um 1250 muss so auch das Dorf Viecheln in den Besitz der Plessenfamilie gekommen sein. Eine Urkunde dazu existiert nicht. Helmold erhält nach dem Ableben seines Bruders den Ort als Alleinbesitz. Der Ort Viecheln wird auch heute als erster Stammsitz der Plessen in Mecklenburg bezeichnet. Etwa im Jahre 1283 stirbt der ältere Helmold und vererbt den Besitz an seine Söhne. Auch sie sind treue Diener der Fürsten, kümmern sich intensiv um das Dorf Viecheln und sind auch als die Erbauer der neuen Kirche anzusehen.



### **3. Die Kirche in Hohen Viecheln bis zur Reformation**

#### **3.1. Zur Baugeschichte der Kirche**

Über die Pläne und Ausführungen zum Bau der Kirche in Hohen Viecheln existieren keine schriftlichen Unterlagen. Wie bereits im Kapitel 2 dargestellt wurde, hatten die Mitglieder der Familie von Plessen den Ort Viecheln seit etwa 1250 in ihrem Besitz. Dem Familienverband derer von Plessen stand um 1300 bereits ein umfangreicher Grundbesitz zur Verfügung, aus denen sie erhebliche Geldmittel gewannen. Für die Söhne des älteren Helmold von Plessen sind so Besitzungen in vielen verschiedenen Dörfern verzeichnet. Aber sie scheinen sich besonders intensiv für den Kirchenbau in Viecheln eingesetzt zu haben. Aus ihrer Vermögenslage heraus war es ihnen leicht möglich, in relativ kurzer Zeit große Geldmengen für den Kirchenbau zur Verfügung zu stellen.

In dieser Zeit entstanden häufig Kirchenbauten als Vermächtnis, um dem Andenken der Stifter zu dienen und um durch Gottesdienste (Messen) für ihr Seelenheil zu beten. Ein solches Vermächtnis ist auch in der Familie derer von Plessen denkbar. Der Sage nach ließen sie sogar 7 Kirchen in verschiedenen Dörfern der Umgebung bauen, wobei diese alle dem älteren Helmold zugeschrieben wurden, was wohl nicht der Realität entspricht.

Der ältere Helmold von Plessen starb nach den Annalen der Plessenfamilie im Jahr 1283 und hinterließ seinen vier Söhnen ein großes Erbe, zu dem auch das Dorf Viecheln gehörte. Er selbst ist in der Franziskanerkirche in Wismar beigesetzt worden, für deren Bau er noch Geldmittel beisteuerte. Es ist also denkbar, dass entsprechend seinem Vermächtnis und zu seinem Gedenken die Söhne des Helmold in ihrem damaligen Hauptsitz Viecheln eine entsprechende, der Bedeutung der Familie angepasste Kirche bauen ließen.

Vom Zeitablauf zum Bau der Kirche ist nur dokumentiert, dass im Jahre 1306 ein Pfarrer Cloth an der Kirche wirkte. Ob er damals noch in einer alten Kirche oder bereits in einem Teil der neuen Kirche amtierte, ist ungewiss. Sicher ist aber, dass schon im Jahre 1310 eine Vikarei für die Kirche in Viecheln gestiftet wurde und damit eine aktive Nutzung der neuen Kirche gegeben war. Zu diesem Zeitpunkt muss die Kirche also soweit fertiggestellt gewesen sein, dass man in ihr bereits Gottesdienste abhalten konnte.

Die Weltoffenheit der Gründerfamilie wird auch so gewirkt haben, dass man bevorzugt Baumeister nach Viecheln holte, die es verstanden, die Kirche im modernen Stil der Gotik zu erbauen. Dieser aus Frankreich verbreitete Baustil ist durch eine filigrane Raumgliederung, durch steile Strebenkonstruktionen, schlanke Säulen und hohe Fenster gekennzeichnet. Dabei gelingt es durch die Konstruktion von Kreuzrippengewölben große Räume zu überspannen. Sie waren auch die Baumuster für die Kirche in Hohen Viecheln.

Ein solch umfangreiches und großes Gebäude war in der damaligen Zeit nicht so schnell zu errichten. Man muss zudem annehmen, dass auch ein erheblicher Zeitraum für die Planung des Gebäudes, die Anwerbung von Bauleuten und nicht zuletzt für die Materialbereitstellung erforderlich war. So kann der eigentliche Baubeginn der Kirche nach Helmolds Tod etwa ab 1290 datiert werden. Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass der Bau der Kirche

bereits erfolgte, als der ältere Helmold noch unter den Lebenden war. Doch viel früher wird der Bau nicht begonnen worden sein, denn kurz vor 1280 gab es noch heftige Kämpfe in der Region, um das Erbe des noch gefangenen Herzogs Heinrich. Dabei wurde auch das Dorf Viecheln als Besitz des Vasallen Helmold zerstört. Bei diesen Kämpfen könnte auch die früher bestehende Kirche in Viecheln abgebrannt sein.

Nach Schöfbeck (2010) wurde die Kirche in zwei Abschnitten erbaut. Anfangs entstehen die drei östlichen, zum Altar hin gelegenen Querjoche, von denen die beiden ersten gleich eingewölbt wurden. Wahrscheinlich hat hier dann der erwähnte Pfarrer Cloth 1306 bereits Messen gelesen. Nur wenige Jahre später ist auch der gesamte Kirchenbau vollendet. So konnte man 1310 bereits die genannte Vikarei für die Kirche stiften. Im Vergleich zu vielen Kirchenbauten, auch in den großen Städten, war eine vermutliche Bauzeit von 20 bis 25 Jahren für die damalige Zeit sehr kurz.

Am Westgiebel der Kirche sollte eigentlich anschließend ein Turm angebaut werden. Die Verzahnungen zum Turmbau sind noch vor wenigen Jahren an der Kirche sichtbar gewesen, Doch dazu kam es nicht mehr. Warum der Bau des Turms nicht mehr erfolgte, ist nicht bekannt geworden.



Mauerwerk im Bereich des Holzturms

Oberhalb des Balkens sind noch Verzahnungssteine zu erkennen



Mauerwerk im Bereich des Holzturms

Deutlich ist noch der andere Verbund im Mauerwerk zu erkennen, der für den Turmanschluss gedacht war

Das Dach der Kirche war ursprünglich noch steiler und höher als heute. Am Ostteil wurde das Kirchendach durch einen weithin sichtbaren blendengeschmückten Giebel abgeschlossen. Nach den Schäden, welche der Dreißigjährige Krieg und die folgenden Kriegsjahre brachten, wurde dieser Ostgiebel kurz nach 1700 abgerissen, das Dachwerk in der Höhe verringert und auf der Ostseite in der heutigen Form als Walmdach erneuert. Der Westgiebel der Kirche ragt dagegen noch heute gerade und ohne Verzierungen auf. Lediglich eine Ausflugsklappe für nistende Raubvögel wie Turmfalke oder Schleiereule unterbricht die Wandung. Es wäre denkbar, dass auf dieser Seite der Kirche ursprünglich auch keine Schmucksteine vorgesehen waren, da hier der Turm angebaut werden sollte.

Welche Baumeister nach Viecheln gekommen waren, um den Bau der Kirche zu planen und auszuführen, ist unbekannt. Sie werden aber aus den umliegenden großen Städten gekommen sein, in denen vielfach Kirchen und andere Gebäude im Stil der Gotik entstanden. In wenigen Jahrzehnten verbreitete sich dieser Stil im ganzen Land Mecklenburg, „der nirgends sonst so dicht, so einheitlich und über einen so langen Zeitraum verbindlich war.“ Wegen seines verwendeten Baumaterials wurde er in Norddeutschland auch der Stil der Backsteingotik genannt. Den angeworbenen Baumeistern werden ihre Erfahrungen beim Bau in den Städten auch beim Bau der Kirche in Viecheln zugute gekommen sein.



Woher das Baumaterial für den Bau der Kirche in Viecheln bezogen wurde, ist ebenfalls weitgehend unklar geblieben. Es wurden für den Bau auf jeden Fall Backsteine als gebrannte Lehmziegel in ähnlicher Form verwendet, wie sie an den großen, zeitnah gebauten Kirchen in Wismar zu finden sind. Für die Herstellung der Backsteine hat es nie Maschinen gegeben. Man mußte geeignete Lehmqualitäten in großer Menge auffinden. Diese wurden abgestochen und die Lehmballen mit Wasserzusatz solange geknetet, bis sie gut formbar waren. Der Lehm wurde dann in rechteckige Holzrahmen gepresst, die dem Format der gewünschten Ziegelgröße entsprachen. Aus der Form wurden die Ziegel vorerst zur Lufttrocknung aufgestellt, ehe sie in einem Brandofen ihre endgültige Größe, Farbe und Härte erhielten. Man sollte sich in diesem Zusammenhang einmal vor Augen führen, wie viele Menschen eingesetzt werden mussten, um einen geordnet ablaufenden Brennprozess zu erreichen, damit man immer genügend Baumaterial zur Verfügung hatte.



Formen von Backsteinen auf der 825 Jahrfeier  
der Gemeinde Hohen Viecheln  
im September 2003

Anfahrtswege und entsprechende Transportmittel waren für lange Transporte zu dieser Zeit nicht verfügbar, so dass in der Nähe liegende Lehmgruben und Ziegelbrennereien genutzt worden sein müssen. Die umliegenden Wälder konnten genügend Bau- und Brennholz liefern. Der Chronist Bennöhr (1961) berichtet dazu, dass auf dem Feld in der Nähe des Moidentiner Forstes neben dem Albrechtschen Teich häufig Ziegelsteine ausgepflügt wurden. Wie er mitteilte, wollten alte Leute wissen, dass hier einmal eine Ziegelei gestanden hat. Und auch noch zur Zeit des Chronisten habe der Acker im Volksmund „Ziegelhof“ geheißen. Es ist anzunehmen, dass diese alte Ziegelei die Steine für den Kirchenbau geliefert hat. Die auf dem Feld gefundenen Ziegelsteine sollen zudem dem Format der beim Kirchenbau in Viecheln verwendeten Backsteine entsprochen haben. Vermutlich entstand der danebenliegende Teich auch als Folge des Lehmabbaus.



Der Albrechtshof bei Hohen Viecheln an der Straße nach Dorf Mecklenburg gelegen

Pläne zum Bau der Kirche in Viecheln sind heute nicht mehr bekannt. Es wird sie aber vermutlich gegeben haben, damit eventuelle Nachfolger eines Baumeisters das Baugeschehen im gleichen Sinn weiterführen konnten. In vielen Fällen werden aber die mündlich weitergegebenen Erfahrungen und handwerklichen Fähigkeiten eine große Rolle gespielt haben, wie man sie heute bei der Renovierung der Georgenkirche in Wismar beim Mauern des Kreuzrippengewölbes wieder neu erlernen musste.

Die ursprüngliche Bauweise mit Backsteinen an der Kirche im Ort Viecheln hat sich dabei am sogenannten gotischen Mauerverbund orientiert, wie er heute noch an Außenwänden zu ersehen ist. Dabei wird in der Außenwandlage in der Reihenfolge nach zwei in Längsrichtung gemauerten Backsteinen jeweils ein mit der Schmalseite nach außen liegender Stein vermauert. Dieser querliegende Stein wird auch als Binder bezeichnet, da er dadurch, dass er in das andere Mauerwerk hineinragt, dieses besser verbindet und damit die Standsicherheit der Wand erhöht. Dann wiederholte sich die Reihenfolge der Steinlagen. Da die Wände meist relativ dick waren, wurden die jeweils außen liegenden Steinlagen des äußeren und inneren Mauerwerks so im gotischen Verband eingefügt. Zwischen ihnen liegende Bereiche wurden dann jeweils mit Steinabfällen und Kalkmörtel ausgefüllt. Das Format der Backsteine variierte in dieser Zeit zwischen einzelnen Baustellen stark, so dass auch für den Kirchenbau in Viecheln, wie ausgeführt, ein eigenes, einheitliches Größenformat anzunehmen ist.

Die an der Außenseite zu ersehenden regelmäßigen Löcher in den Wänden im Mauerwerk entstanden in Folge der Baumaßnahmen. In den Löchern wurden zur damaligen Zeit Baugerüste aufgehängt, auf denen die Bauleute standen, um von hier aus das Mauerwerk weiterzuführen und zu vervollständigen. Mit zunehmender Höhe des Mauerwerks legte man dann neue Gerüstlöcher an, um entsprechend die Gerüste wieder anbringen zu können. Auch kannte man schon kranähnliche Hebegeräte, mit denen man die Baumaterialien in die Höhe heben konnte.



Portal auf der Nordseite der Kirche  
Gerüstbau



Im gotischen Verband gemauertes Mauerwerk  
auf der Nordseite der Kirche von Hohen Viecheln

### 3. 2. Zur Architektur des Kirchenbaus in Hohen Viecheln

Die Kirche in Hohen Viecheln erhebt sich, weithin sichtbar, auf dem hohen Nordufer nahe am Schweriner See als herausragendes Beispiel der norddeutschen Backsteinarchitektur. Ihre stattliche Größe zeugt einerseits vom Reichtum der Stifterfamilie von Plessen, andererseits verweist die ungewöhnliche Größe und architektonische Ausstattung auch darauf, dass sich in der Zeit der Gotik die Kirche vor allem zu Ehren Gottes und zur Verheißung für das Leben nach dem Tode bewusst über alle anderen menschlichen Bauten erheben sollte. So war es das Ziel, dass die Kirche durch ihre Größe und ihre Ausstattung den Menschen Hinweise auf das himmlische Leben nach dem Tode gibt, wie es die Bibel in der Geschichte vom himmlischen Jerusalem darstellt. Ehrfürchtig sollen die zumeist sehr armen Kirchenbesucher hier schon sehen, welch ein Leben nach dem Tod sie erwartet.

Der Kirchenbau in Hohen Viecheln hat eine Außenlänge von 33 Metern und eine Breite von 12 Metern. Der rechteckige, langformatige Grundriss der Kirche lässt in der Aufsicht im vorderen Westgiebel und im abschließenden Ostgiebel des Chors nur senkrecht abschließende Wandteile erkennen. Ebenso verlaufen die Seitenwände senkrecht und ermöglichen große Fensterflächen. Äußere Anbauten sind heute nicht mehr erkennbar. Aus Fundamentuntersuchungen schlussfolgert aber Schöffbeck (2010), dass einst am östlichen Ende der Südwand eine Sakristei angebaut war, welche später wieder entfernt wurde. Ein Turm war zwar für die Kirche vorgesehen, wie Verzahnungen am Westgiebel zeigten, doch er wurde nie ausgeführt.



links  
Grundriss der Kirche  
zu Hohen Viecheln

rechts  
Südwand mit deutlich  
vergrößerten Verzahnungs-  
löchern für den  
Dachstuhl der  
ehemaligen Sakristei



Von außen betrachtet sind heute die seitlichen Wandflächen der Kirche auf jeder Seite von drei großen dreibahnigen Spitzbogenfenstern durchbrochen. Zwei weitere Fensterrahmen jeder Seite, die jeweils rechts und links die Seitenwände begrenzen, sind offenbar aus statischen Gründen zugemauert worden. Die bis unter das Dach reichenden Strebepfeiler zwischen den Fenstern sollen dabei den Druck des Gebäudes auffangen und gleichzeitig die Seitenwände gliedern. Während der Westgiebel keine Fenster hat, sind im Ostgiebel des senkrechten Chores zwei Fenster eingelassen. Zwischen ihnen ist wiederum ein zugemauerter Fensterteil erkennbar. Der heutige Haupteingang auf der Westseite der Kirche ist ein Ergebnis der Renovierung von 1860 und kann vorher anders gestaltet gewesen sein. Dagegen entspricht die kleine Eingangstür in der Nordwand (Abb. S.11) der ursprünglichen Portalform aus der Entstehungszeit der Kirche. Als einziger äußerlicher Bauschmuck der Kirche verläuft unter der Traufe ein Kleeblattbogenfries um das ganze Gebäude. Durch die Unterlegung mit weißer Farbe hebt es sich weithin sichtbar vom anderen Mauerwerk ab.

Das zur Zeit mit Biberschwänzen gedeckte Dach hat, wie oben schon erwähnt, auf der Ostseite ein Walmdach und auf der Westseite einen hohen Giebelabschluss. Dendrologische Holzuntersuchungen von Schöpfbeck (2010) zeigen, dass das Balkenwerk des Daches heute überwiegend aus dem späteren Mittelalter stammt, nicht aber mehr aus der Bauzeit der Kirche. Im Dach ist heute ein großes Kreuz innerhalb der Dachziegelreihen ersichtlich, das sich durch einen tieferen Farbton von den übrigen Dachziegeln abhebt. Eine Wetterfahne auf dem First an der Ostseite des Gebäudes überragt die Kirche.

Das relativ schlichte Äußere der Kirche lässt nach Expertenmeinungen nicht vermuten, welch großartiger Innenraum den Besucher erwartet. Das Innere des in drei Längsschiffe gegliederten Hauses zeigt, dass sie alle drei gleich lang, gleich breit und gleich hoch sind. Der Chorbereich, wo sich der Altar befindet, hat durch drei Stufen einen gegenüber dem anderen Kirchenschiff erhöhten Fußbodenbereich. Durch fünf Querjoche wird die gesamte Länge des Raums noch einmal in einzelne Abschnitte gegliedert. Diese werden jeweils durch vier säulenartige Pfeiler aus Backsteinen auf jeder Seite des mittleren Längsschiffs voneinander getrennt. Aus den Pfeilern wölben sich die hochgebauten Kreuzrippen empor und verleihen dem Kircheninnenraum seine erhebliche Größe. Mit inneren Maßen von 31,3 m in der Länge, 11,0 m in der Breite und 12,7 m in der Innenhöhe werden die imposanten Ausmaße des Kircheninneren verdeutlicht



Das östliche (Altarraum) und westliche (Empore) Querjoch der Kirche füllen einen größeren Raum aus als die übrigen Vierecke zwischen den Säulen. Die Säulen sind insgesamt gleichbleibend schlank und gehen ohne Absätze und Kapitelle in die Gewölberippen über. Der bereits erwähnte Archivrät Lisch beurteilte die Kirche im Jahr 1838: „Der ganze, reine Bau mit seinen schönen Verhältnissen, seinen schlanken Säulen, seinen hohen und kühnen Gewölben, seinen großen Fenstern in Spitzbogen, seinem dunklen Westraume – macht einen höchst wohlthätigen Eindruck, den die Würde des Styls zunächst veranlaßt. Der Bau stammt ohne Zweifel aus der ersten, besten Zeit des Spitzbogenstyls in Meklenburg, aus dem 13. Jahrhundert. Das Material, aus dem die Kirche erbaut ist, ist ganz vorzüglich.“

Man sollte aber nie übersehen, dass in Hohen Viecheln eine Dorfkirche steht, keine noch viel prächtigere Stadtkirche. Ihr Inneres ist imposant und im Stil der Gotik ebenmäßig und hochstrebend. Doch sind die Ausmaße gegenüber den besonders gewürdigten gotischen Stadtkirchen eher einem ländlichen Stil angepasst.

Aus dem Glauben und dem Geist der Gotikzeit her wurde dem Verhältnis der inneren Kirchenschiffhöhe zur Raumbreite des Mittelschiffs aber besondere Bedeutung zugemessen. Abgeleitet aus der Beschreibung des Himmlischen Jerusalem mit seiner Pracht, wie es in der Johannesoffenbarung der Bibel dargestellt ist, galt in der Gotik ein Verhältnis der Mittelschiffbreite zur Mittelschiffhöhe von 1 : 3,5 als Ideal, dem man auf Erden mit entsprechenden Kirchenbauten nacheifern wollte. Die berühmtesten Kathedralen der Gotikzeit in Reims und Köln, aber auch die Nikolaikirche in Wismar entsprechen in ihren Maßen diesem Ideal. Entsprechend ist auch die Kirche in Hohen Viecheln zu rühmen, dass sie mit einem Maßverhältnis von 1 : 3,80 den idealen Maßen in der Gotikzeit entspricht und damit dem Zeitgeist entsprechend architektonisch als herausragend zu gelten hat (Kiesow, Präsident der deutschen Denkmalspflege).

Der fehlende Turm führte dazu, dass die Glocken mehr oder weniger provisorische Überdeckungen erhielten. So steht in Hohen Viecheln neben dem Eingangsbereich der Kirche ein aus Holz gefertigter Anbau, um die Glocken so vor der Witterung zu schützen. Die älteste Glocke aber hängt zur Zeit hoch oben im Giebel der Ostwand.



links  
Holzturm mit 3 Glocken am  
Westgiebel der Kirche



rechts  
Kanzel an der Südseite

„Bei der völlig gleichen Abmessung der drei Schiffe in der Kirche zu Hohen Viecheln fallen die schlanken runden mehrfarbigen Pfeiler auf. Aus ihnen entwickeln sich ohne Unterlager von Kämpfer- und Kapitellgliedern die Gurte und Rippen frei. Wahrscheinlich ist keine zweite Kirche des Landes so ungeeignet als Predigtkirche wie diese. Das schmale Mittelschiff betont die West - Ost - Achse so ausschließlich, dass die Kanzel verschwinden muss, wo immer sie auch in einem der drei Schiffe aufgestellt sein mag. Weil sie im Plan nicht vorgesehen war, wird sie, die später hereingekommene, immer ein Fremdkörper bleiben. Um so deutlicher tritt das Raumgefühl hervor, das diese Kirche beseelt.“

(Holz, 1953)

### 3. 3. Die Ausstattung der Kirche in der Frühzeit

Katholische Kirchen waren ursprünglich reich ausgestattet, um die Gläubigen durch ihren Prunk auf das himmlische Leben, das sie erwartete, vorzubereiten. Entsprechend wird auch die Kirche in Hohen Viecheln einige besondere Ausstattungen erlebt haben. Über Stiftungen wurden dabei nicht nur Priester besoldet, sondern auch Heiligenfiguren, liturgische Gefäße, Bilder und häufig auch Reliquien beschafft. Der Kircheninnenraum war auch der Ort, wo vorzugsweise die Patrone der Kirche und ihre Verwandten und die Priester beigesetzt und ihnen zu Ehren Grabsteine oder andere Bildnisse geschaffen wurden.

In den Jahrhunderten, bis die Reformation auch in Viecheln einzog, hat es sicherlich erhebliche Veränderungen in der Ausstattung gegeben, die heute nicht mehr erfassbar sind. So hat es wahrscheinlich einen dem gotischen Stil entsprechenden Altar mit einem Altarbild gegeben, welcher heute nicht mehr existiert. Die Heiligenfiguren und auch der Innenraum waren überwiegend bunt bemalt. Letzte Reste von Malereien sind heute noch hinter dem Altar an der Ostwand erkennbar. Während die Fenster der im romanischen Stil erbauten Kirchen häufig mit Buntglas und Heiligenfiguren ausgestattet und damit wenig lichtdurchlässig waren, sollte das Licht in hochgotischen Kirchen ungehindert durch die hohen, nur mit Fensterglas ausgestatteten Fenster in das Kircheninnere einfallen. Entsprechend kam das Interieur besser zur Geltung. Die Ausstattung mit Gestühl und mit einem besonderen Sitz für die Familie des Patrons können, wie bei anderen Kirchen, angenommen werden. Eine Orgel scheint es zur katholischen Zeit in Viecheln nicht gegeben zu haben. Man erzählt, dass durch „Bilderstürmerei“ zu Beginn der Reformationszeit, aber vor allem durch Beraubung während des Dreißigjährigen Krieges, viele Gegenstände und Besonderheiten aus der Kirche verloren gingen. Große Stiftungen von Dorfbewohnern, außer dem Patron, wird es auf Grund ihres Status als landarme oder leibeigene Bauern nicht gegeben haben.

Einige der Gegenstände aus der Frühzeit der Kirche sind aber doch bis in unsere Gegenwart erhalten geblieben. Dazu zählt mindestens einer der heute vorhandenen Taufsteine der Kirche. Die Skulptur des Helmold von Plessen soll als Abschlussdecke einer Grabtumba lange Zeit in der Kirche gewesen sein. Wann dieses Grabmal verändert wurde, ist nicht bekannt. Eine Madonna aus der Zeit um 1310/20 und andere Heiligenfiguren sind heute noch erhalten. Über diese Bildwerke soll beim Rundgang durch die Kirche (s. Kapitel 5.) berichtet werden.



### 3. 4. Das Patronat und Stiftungen an der Viecheler Kirche

Das Kirchenpatronat oblag in den meisten Fällen dem Eigentümer des jeweiligen Ortes und damit auch der Kirche, aus dem dann auch die Patronatsrechte entstanden. Der Patron hatte auch das Recht einen Pfarrer einzusetzen und hatte ihm einen entsprechenden Lebensunterhalt zu sichern. Da katholische Geistliche nicht verheiratet waren, bezog sich dies normalerweise nur auf dessen Auskommen und Unterbringung. Die Patrone waren auch die Hauptverantwortlichen für das Kirchenwesen an der Kirche und in ihrem Gemeindebereich.

Daneben entstanden Stiftungen für die Kirche aus Schenkungen der reichen Grundherren, hier in diesem Fall wiederum aus denen der Familie von Plessen. Mit den Geldern oder Sachmitteln aus solchen Stiftungen wurden sogenannte Vikareien geschaffen, welche den Unterhalt und die Tätigkeit weiterer Priester finanzierten. Dem Vikar oblag es, entsprechend den Anteilen der Stifter, Messen und Fürbitten für sie oder für verstorbene Verwandte zu vollziehen und um ihr Seelenheil zu beten. Diese Vikareien wurden meistens für lange Jahre gestiftet. Dazu wurden in der Kirche Neben- oder Seitenaltäre errichtet, an denen die Vikare ihre täglichen Verrichtungen ausübten. Solche Nebenaltäre werden auch in der Viecheler Kirche gestanden haben. Auch sie sind heute nicht mehr erhalten.

Mit der Übergabe der weltlichen Macht an den Fürsten Pribislav war auch das Dorf Viecheln zu seinen Besitzungen gekommen. Nach der damaligen Tradition der Kirche wird der Fürst auch das Patronat über die Kirche des Ortes übernommen haben, an welcher 1178 der Pfarrer Simon beurkundet ist (s. Kapitel 3. 6.). Auch in der Folgezeit wird dieses Primat den jeweiligen Fürsten vorbehalten gewesen sein, solange sie den Besitz des Ortes innehatten. Gleichzeitig werden sie Vorsorge dafür geschaffen haben, dass die jeweiligen Priester gut besoldet und versorgt wurden.

Die Aufmerksamkeit der Fürstenfamilie für das Dorf Viecheln nahm aber ab, als die Fürsten in Wismar ein festes Schloss bauen ließen und dies mit ihrer Familie anstelle der Mecklenburg zu ihrem Hauptsitz erkoren. Mit der neuen Umgebung und dicht am Meer wohnend, werden sich die Interessen der Familienmitglieder mehr dieser Region zugewandt haben. So wird das Dorf Viecheln bei passender Gelegenheit an einen Vasallen zum Besitz vergeben, vor allem als Dank für dessen treue Dienste. Entsprechend kommt die Familie derer von Plessen in den Besitz des Dorfes und Helmold von Plessen wird nach 1250 der bereits bekannte Besitzer des Dorfes. Obwohl er als Burgherr das fürstliche Schloss in Wismar zu verwalten hatte, wird er den Familiensitz nach Viecheln verlegt haben. Mit dem Besitz des Ortes wird Helmold auch das Patronat an der dort bestehenden Kirche übernommen haben.

Auch in späteren Jahren wurde in einer Urkunde Bezug auf eine Kirche in Viecheln genommen. So begründet im Januar des Jahres 1266 der damalige Landesfürst Johann „eine Stiftung zu Brot und Wein“ für eine Anzahl Kirchen aus den Einkünften einer Mühle in Wismar. Auch in dieser Urkunde tritt Helmold von Plessen als Zeuge auf. Zu den beschenkten Kirchen gehört auch die Kirche in Viecheln, welche aus dieser Schenkung jährlich 12 Mark Lübsch erhält (Mecklenburgisches Urkundenbuch/ MUB Nr. 1059).

Der etwa 1280 verstorbene Helmold von Plessen hinterließ 5 Söhne: Bernhard (Bernhardus), Helmold, Johannes, Reimar (Raymbern) und einen zweiten Sohn, der Helmold hieß. Einer der beiden Helmolds stirbt schon im jugendlichen Alter in den Jahren 1303 oder 1304 (s. Kapitel 5. 5.). Wie der Vater, so stehen auch die Söhne treu zu ihrem Fürsten Heinrich, dem Pilger, und dessen Sohn Heinrich, dem Löwen. Die Söhne und ihre Nachkommen erwerben in kurzer Zeit einen ungeheuren Grundbesitz im Land Mecklenburg. So kann ihnen der Bau einer neuen Kirche an ihrem vorläufigen Stammsitz finanziell nicht schwer gefallen sein.

Wie bereits unter Kapitel 3. 1. beschrieben, sind über die Bauzeit und Bauausführung der neuen Kirche keine schriftlichen Belege erhalten. Als sicher kann gelten, dass die Brüder aus dem Hause Plessen den Bau der Kirche beförderten und finanzierten.

Als Nachweis über die Tätigkeit eines Pfarrers in dieser Zeit ist der Pfarrer Cloth im Jahr 1306 genannt, womit wohl schon Messen in der wahrscheinlich noch unvollendeten Kirche abgehalten werden konnten.

Das folgende Datum wird im Namen der heutigen Kirchenführung als Beginn des jetzt zu begehenden Kirchenjubiläums festgelegt: Denn am 24. April des Jahres 1310 genehmigt der mecklenburgische Fürst Heinrich für die Kirche in Viecheln eine besondere Stiftung. Danach kaufte der Ritter Ludolfus de Vichele zusammen mit seiner Schwiegermutter Alheyd, einer geborenen von Plessen, den dritten Teil des Gutes Kartlow für 250 Mark wendisch. Diesen Gelderwerb verwendeten sie, um eine Vikarei in der Kirche von Viecheln zu stiften. Welcher Familie Ludolfus angehörte, war nicht zu ermitteln. Er ist aber wahrscheinlich zu dieser Zeit Mitbesitzer des Ortes Viecheln gewesen. Wie aus späteren Urkunden hervorgeht, ist er aber nicht Patron der Kirche.

Auch die Plessenbrüder hängen mit großer Liebe am Gotteshaus und bestätigen das durch ihre Taten. Sie müssen schon von ihrem Vater das Patronat der Kirche erworben haben. Entsprechend spricht Bischof Gottfried von Bülow aus Schwerin ihnen auch das Patronat über die Vikarei zu, welche Ludolfus und Alheyd stifteten. Dabei ist Bernhard der einzige der Brüder, den der Bischof in der Urkunde beim Namen nennt. Damit scheint Bernhard als Ältester der eigentliche Besitzer Viechelns zu sein, oder er hatte anteilmäßig den größten Besitzanteil, wodurch juristisch der Mitbesitz der anderen Brüder in keiner Weise eingeschränkt gewesen sein soll. Dem Bernhard und seinen Erben wurde neben dem jetzigen Patronat an der Ludolfischen Vikarei auch deren zukünftige Wiederbesetzung vorbehalten, wie sich aus der erhaltenen Urkunde (MUB 3485) ergibt.

Im Jahre 1313 erwirbt dann Bernhard von Plessen vom Fürsten Heinrich 5 1/3 Hufen Land im Dorf Ruthen und weist deren Einkünfte wiederum einer Vikarei an der Viecheler Kirche zu. Zusammen mit seinen Brüdern lässt er sich zu diesem Zeitpunkt noch einmal die Patronatsrechte der Kirche bestätigen.

Im Jahre 1316 wiederum finden sich auch die Plessenbrüder Johann und Reimar zur Stiftung von je einer Vikarei für die Kirche in Viecheln bereit. Um diese reich zu dotieren, erwerben sie vom Fürsten Heinrich drei einträgliche Hufen Land in Steinbeck bei Klütz, Anteile an den Erträgen aus der Mühle in Klütz, sowie die Gerichtseinkünfte aus diesem Grund und Boden. Weiterhin erfolgen Lieferungen an die Vikarei in Höhe von 9 Mark und jährlich 27 Hühner aus dem Zins eines Kätters in Oberklütz sowie die Einkünfte des dortigen Niedergerichts. Auch hier behält sich jeder der Brüder das Patronat an seiner Vikarei vor, wobei sich beide Vikareien die Einkünfte teilen sollen.

Beide Vikareien sind noch 1451 von den Nachkommen der beiden Brüder, nämlich Helmold und seinem Bruder Heinrich von Plessen, sowie ihren Vettern Hennecke und Godert von Plessen, bestätigt worden. Danach werden die Vikareien aber „vakant“, das besagt, sie sind nicht mehr besetzt, da inzwischen die Verleiher Helmold, Heinrich und Hennecke verstorben sind.

Doch noch einmal stiftet der bereits erwähnte Godert von Plessen, der jetzt auf Lünz sitzt, sowie seine Vettern Achim und Diederich im Jahre 1451 eine Vikarei für die Kirche zu Viecheln, welche jetzt der Pfarrer Wilken innehat. Sie heben auch noch einmal hervor, dass ihre Voreltern Johannes und Reimar die Stifter derselben waren und dass das Patronat in der Familie blieb. Weitere Informationen über Vikarei- Stiftungen in Viecheln liegen nicht vor. Sie



werden erst im Strudel der Reformation endgültig verschwunden sein.

Ein neues Gotteshaus, wie es die Kirche in Viecheln darstellt, musste mit einer würdevollen Einweihung für die Messen zugelassen werden. In solchen Fällen wurde die Weihe meist von dem amtierenden Bischof vorgenommen. Ohne diese Weihe konnte noch keine Messe in der Kirche abgehalten werden. In den bischöflichen Dokumenten ist eine solche Kirchenweihe in Viecheln nicht verzeichnet. Die Kirchenweihe muss zur Zeit des Bischofs Gottfried von Bülow erfolgt sein, welcher von 1292 bis 1314 in Schwerin amtierte.

Während des ganzen Mittelalters war die Frömmigkeit der Menschen in hohem Maße durch die Verehrung von Heiligen geprägt. Deshalb erhielt auch jede Kirche einen besonderen Kirchenheiligen. Ihm wurde die Kirche in einer feierlichen Zeremonie geweiht. Man bemühte sich auch darum, Reliquien dieses Heiligen zu erwerben und in der Kirche auszustellen. Und auch der Jahrestag dieses Heiligen im Heiligenkalender wurde als wichtiger Festtag begangen. Ihn im Gebet anzurufen, versprach Hilfe vor allem bei der Sündenvergebung, bei der Erlangung des ewigen Heils oder in Gefahrensituationen. Auch die Kirche in Viecheln kann entsprechend einem Heiligen geweiht gewesen sein. Doch ist darüber nichts mehr bekannt.

Da die mecklenburgischen Herzöge sehr am Bau eines Kanals zwischen Schweriner See und der Ostsee interessiert waren, kam es ihnen gerade recht, dass die Familie derer von Plessen das Dorf Viecheln verkaufen wollten. So erwarben die Herzöge Balthasar und Magnus im Jahre 1458 für 2200 Mark den Gutshof und das Dorf Viecheln. Da andere Mitbesitzer des Dorfes aus der Plessenfamilie diesem Vertrag nicht gleich zustimmten, zog sich der endgültige Verkauf bis zum Jahre 1507 hin. Am 28. August diesen Jahres übernahmen die dann regierenden Herzöge Heinrich und Albrecht „erb- und eigentümlich“ für 3200 Mark das Dorf Viecheln endgültig. Mit diesem Verkaufsakt wurde die Grundlage zum dominialen (vom herzoglich bestimmten) Rechtszustand des Dorfes geschaffen. Mit diesem Rechtsakt ging auch das Patronat an der Kirche auf den jeweilig regierenden Herzog über. Das herzogliche Patronat blieb auch nach der Reformation für die Kirche bestehen.



Das Wappen der Familie von Plessen



Das Wappen der Herzöge von Mecklenburg

### 3. 5. Die in Hohen Viecheln wirkenden Pfarrer bis zur Reformation

Der erste Pfarrer, von dem in Hohen Viecheln berichtet wurde, ist der Pfarrer „Symon de Vichele“, Simon aus Viecheln. Er wird in einer Urkunde von 1178 erwähnt, weil er zusammen mit zwei anderen Pfarrern als Zeuge der Übertragung des Kirchenzehnten an das Kloster Dargun durch Bischof Berno fungierte. Es ist gleichzeitig die Urkunde, in welcher der Ort Viecheln erstmals erwähnt wurde. Da Simon als erster Zeuge in der Urkunde genannt wird, ist er nach seinem Stand der älteste, amtsälteste und bedeutendste der drei Zeugen gewesen. Entsprechend muss in Viecheln zu diesem Zeitpunkt bereits eine Kirche gestanden haben. Von Seiten der Kirche wurde die Kirche in Viecheln in dieser Zeit als eine der ältesten Parochien im Mecklenburger Raum bezeichnet. Da um das Jahr 1267 der neu ernannte Fürst Pribislav auf seiner Hauptburg Mecklenburg saß und Viecheln zu seinem engen Burgbezirk zählte, wird er das Dorf besonders bedacht haben. Schon von seiner Jugendzeit an wird ihn auch der Schweriner See angezogen haben. So ist es wahrscheinlich, dass er mit seiner Familie auch als Fürst hier einen Sommersitz hatte. Da die Fürstin besonders der christlichen Lehre anhing und der Fürst schon als Kirchenpatron fungierte, wird man darauf bedacht gewesen sein, hier einen gut ausgebildeten, lebensklugen Pfarrer einzusetzen. Entsprechend der Bedeutung des Ortes wird zumindest eine aus Holz gebaute Kirche oder doch schon eine kleine steinerne Kirche in Viecheln gestanden haben. Der Fund von Grundmaurerresten im Bereich des heutigen Friedhofs neben der Kirche, könnte aber auch darauf hindeuten, dass im Dorf bereits eine steinerne Kirche bestand (Schöpfbeck, 2010). Nähere Angaben über diese Kirche sind nicht verzeichnet. Es ist auch nicht bekannt, wie lange der Pfarrer Simon dieses Amt innehatte.

Auch im Jahr 1266 wird in einer Urkunde die Kirche in Viecheln erwähnt, aber ohne einen Pfarrer dabei beim Namen zu nennen.

Aus diesen beiden Nachweisen ergibt sich sicher, dass im Dorf Viecheln bereits vor der Erst-erwähnung von 1178 eine Kirche erbaut worden ist. Die Fürsten als wahrscheinliche Patrone werden darauf gesehen haben, dass sie gut versorgt wurde. Aus den folgenden Jahren sind nur einige Namen der Pfarrer verzeichnet, ohne das heute bekannt ist, welcher Status und welche Wirksamkeit ihnen zukam. Es ist zumindest sicher, dass sie an der neu erbauten Kirche in Viecheln ihren Dienst ausübten. Zwischen den einzelnen bekannten Amtszeiten klaffen aber doch Lücken, welche heute nicht mehr zu füllen sind. Es ist verzeichnet:

Plebanus Bernhard Cloth, für 1306

Rector Henricius, für 1311

Plebanus Thidericus, 1319 bis 1326

Heinrich Mund, Vicarius perpetuus (Vikar, forddauernd tätig), um 1340

Pfarrer Haversack, um 1414

Vikar Wilken, 1447 bis 1459, er wird 1451 als Inhaber einer Vikarei an der Kirche verzeichnet.

Erasmus Hermes, um 1490, Pfarrer zur Zeit des Verkaufs des Dorfes an die Herzöge

Dann sind wieder erst im Übergangszeitraum zur Zeit der Reformation in den Kirchensitationsprotokollen und Akten der 1530 berufene Johannes Karstede und Johann Gripe im Jahr 1541 erwähnt, welche gleichzeitig als erste evangelische Prediger gelten können. Deshalb sind sie ausführlich unter Kapitel 4. 2. behandelt.

### 3. 6. Die Kirche in Hohen Viecheln als Verhandlungsort

Die bereits um 1350 hoch aufragende Kirche des Dorfes Viecheln war in der vorreformatorischen Zeit immer wieder Treffpunkt, um Verhandlungen zu führen und Verträge abzuschließen. Wie Oeynhausens (1907) ausführt, war es im Mittelalter üblich, Verhandlungen in Kirchen zu führen, wo die Gotteshäuser neben ihren religiösen auch profanen Zwecken dienen mussten. Dazu wird nicht nur die neue Kirche, sondern auch schon die alte Vorgängerkirche im Ort gedient haben. Nach Viecheln kamen die Herzöge von ihrem nicht weit entfernten Hauptsitz, der Mecklenburg, auf geradem Weg über den heute sogenannten Stadtweg, jetzt Fernradweg. In einer halben Stunde Reitweg war der Ort bequem zu erreichen. Von Schwerin erreichten die Bischöfe den Ort entweder auf dem Landweg, wobei die Straße zu dieser Zeit am Ostufer des Schweriner Sees durch die Döpe nach Viecheln führte, oder sie ließen sich mit Schiffen hierher bringen. Für andere Verhandlungspartner stand die seit langem bekannte Ost- West- Straße über Gadebusch, Bobitz bzw. Ventschow zur Verfügung. Am Ort stand sicherlich schon seit der Zeit, als die Herzöge noch das Dorf besaßen, und auch während der Plessenzeit, ein Herrenhaus mit Essensversorgungs- und Übernachtungsmöglichkeiten. Eine regelrecht feste Burg bestand im Ort nicht. Gerade das Fehlen einer füstlichen Burg verlieh dem Ort eine gewisse Neutralität, die zur Klärung mancher Streitfragen nur erwünscht war. Krüge und Bauernhöfe, wo man auch übernachtete, Pferde unterbringen und Schmiedeleistungen erreichen konnte, standen zudem im Ort zur Verfügung.

Schon im Jahr 1276 kommen in Viecheln die Fürstin Anastasia und die Brüder des sich noch in Gefangenschaft befindlichen Herzogs Heinrich, nämlich Johann von Gadebusch und Propst Nicolaus aus Schwerin, zusammen, um in einem Vertrag Gelder aus der Mühle Wismar zu verpfänden. Auch im Oktober 1285 wird hier ein Vertrag abgeschlossen, bei dem Johann von Gadebusch sein Dorf Brützkow an das Kloster Rehna für 60 Mark verpfändet. Anwesend sind hierbei als Zeugen Gottfried von Bülow, Ulrich von Blücher, Friedrich von Moltzan, Friedrich Smeker, Heinrich von Bülow und Heinrich Hahnenstert, alle aus dem Land Gadebusch. Aber auch Bischof Hermann von Schwerin sowie die Grafen Helmold und Nicolaus aus Schwerin sind dabei.

Im Jahr 1299 wird in Viecheln ein Vertrag zur Übertragung von Landbesitz unterzeichnet, welcher zwischen dem Herzog Heinrich dem Pilger und den beiden Plessenbrüdern Helmold und Johannes abgeschlossen wurde. Nicht lange danach bestätigt hier der heimgekehrte Herzog Heinrich in Viecheln den Verkauf des Dorfes Niendorf an das Lübecker Domkapitel. Als Zeugen sind hier anwesend: Fürst Johann von Gadebusch, Reimar von Barnekow, Heino von Strahlendorf, Eckhard von Quitzow, Hermann von Moytentin, Johannes Rosendal von Plessen, Helmold von Plessen, Nicolaus von Gutow, Marquardus de Lo, Otto de Lu und Marquardus von Thomashagen. In allen genannten Fällen wird die alte Kirche des Ortes als Verhandlungsort gedient haben.

Am 25. Februar 1310 findet eine Zusammenkunft in Viecheln statt, in welcher Fürst Heinrich und Bischof Gottfried von Schwerin einen Streit zwischen dem Domkapitel und Heinrich von Zernin um die Verwendung der Zehnten schlichten.

Im Jahr darauf befehlt Fürst Heinrich am gleichen Ort in der Kirche den Otto Klingenberg mit zwei Hufen Land im Dorf Wakenstadt. Ähnliche Verträge wurden noch mehrmals im Dorf Viecheln abgeschlossen.

Als besonderen politischen Akt bringt hier in Viecheln Bischof Hermann von Schwerin einen Ausgleich zwischen dem König Erich von Dänemark und seinem Truchseß Nicolaus Olafson im Jahre 1314 zustande. Zu einem anderen Zeitpunkt wollte man hier in Viecheln ein

Bündnis schmieden, das zwischen dem Fürsten Heinrich und dem Grafen Heinrich von Schwerin einerseits und dem Grafen Nicolaus von Wittenburg andererseits gegen den dänischen König entstehen sollte. Doch es kam zwischen beiden Parteien keine Einigung und damit kein Vertrag zustande. Auch im Jahr 1351 beschied Herzog Albrecht, Heinrich des Löwen Sohn, die Ratsherrn Heinrich Friso und Arnold Cröpelin aus Wismar zu Verhandlungen nach Viecheln. In der Folgezeit finden in der Kirche zu Viecheln weitere Verhandlungen statt, welche hier nicht alle besprochen werden können.

### 3. 7. Das Ende der kirchlichen vorreformatorischen Ära

Als Resümee der kirchlichen Entwicklung in dieser Zeit schreibt der Chronist Schnell (1889): „Das ganze 15. Jahrhundert hatte die bisherige Kirche arg zerrüttet und soweit verderbt, dass die Allmacht zur Ohnmacht ward, die festgefügteten Glieder auseinander fielen und fremden Einfluss das zu thun gestatteten, was manselbst nicht mehr leisten konnte oder wollte.“

Als vor allem verderblich für die mecklenburgische Kirche wurde der Einfluss des Papstes angesehen. Von seiner Wirkung her wurde auf vielen Gebieten das Bestreben darauf ausgerichtet, aus möglichst vielen Quellen Einkünfte zu erzielen, die mehr oder weniger nach Rom flossen. Das betraf schon die Bestätigung der Einsetzung der Geistlichkeit, welche umfassend mit sogenannten Annaten, Abgaben für den Papst, verbunden waren. Die „ergiebigste Quelle für den päpstlichen Säckel bildete der Ablass“. Dabei konnte man sich gegen Geldgaben von seiner Sündenlast freikaufen. So hat man sich in Laage bei „Erwerb des Briefes und mit einmaligem Rundgang um den Kirchhof schon 40 Tage Erlaß der Fegefeuerstrafe verdient!“ Der Schweriner Dom hatte sogar Ablassbriefe von vier Päpsten zur Verfügung und setzte diese umfassend zur Geldgewinnung bei seinen Gläubigen ein, was sich noch fortsetzen ließe.

Die Geldfrage spielte auch bei den geistlichen Oberen eine große Rolle. Unerbittlich wurde für sie der sogenannte Zehnte durch kirchliche Beamte oder Laien eingefordert. Die Bauern mussten ihn in „reinem Korn erlegen; das sei göttliches Recht“. Demjenigen, der sich zu zahlen weigerte, wurde dann das kirchliche Begräbnis verweigert. Daneben wurde Geld gefordert, wo ein Priester einzusetzen, ein Altar zu weihen, eine Glocke zu taufen, ein Friedhof zur Benutzung zu nehmen war. Kostspielige Wallfahrten zu Wunderwerken, wie „dem heiligen Blut zu Schwerin“, welches Graf Heinrich 1220 von einem Kreuzzug mitgebracht hatte u. a., waren häufig nach Geldspenden mit Ablass verbunden. So ließen sich die Antoniusherren in Tempzin Ablassbriefe bestätigen, mit denen jeder Gäubige nach Erwerb eines Briefes „40 Tage Ablass auf jede Reliquie erhält, die in der Kirche aufgestellt ist.“ Für Geld wurden Messen gelesen, wie es auch in den Stiftungen an der Viechelner Kirche geschah. Allein in Rostock soll es um 1470 in den Kirchen 182 Altäre gegeben haben, wo derartige Messen gelesen, entsprechende Geldeinnahmen gesichert wurden und eine entsprechende Priesterzahl beschäftigt wurde. Kirchliche Feste zu Ehren von Heiligen und die Benennung von Kirchen nach den Heiligen verlangten wiederum von den Gläubigen entsprechende Spenden. Für die Kirche in Viecheln ist unbekannt, ob hier Reliquien aufgestellt waren. Zu vermuten ist es jedoch.

So häuften sich Missbräuche und Anmaßungen im Namen der Kirche immer stärker. Die Meinung Martin Luthers und seine Forderung nach einer reformierten Kirche entsprach der Volksmeinung. Und so konnten entsprechende Reformen in Gang gesetzt werden.

## 4. Die Kirche in Hohen Viecheln nach der Reformation

### 4.1. Die Einführung der Reformation und die politische Lage in Mecklenburg



Bildnis Martin Luthers

„Nach Einführung der Reformation änderte sich die Einstellung der Geistlichkeit nur langsam. Eine im Jahr 1542 durchgeführte Kirchenvisitation in Mecklenburg ergab, dass von 204 visitierten Dorfpfarrern noch 63 papistisch gesinnt waren. Dazu gehörte zu diesem Zeitpunkt auch die Pfarre in Hohen Viecheln. Zwei Drittel der Pfarrer gaben sich evangelisch und haben meist ihre Köchin geheiratet.“

K. Schmaltz (1935)

Die Einführung des evangelisch-lutherischen Glaubens setzte sich in Mecklenburg zögernd durch. Differenzen zwischen den am katholischen Glauben Festhaltenden und den vorwärtsdrängenden Lutheranern zogen sich in manchen Landesteilen und Städten noch jahrelang hin. So schnell gaben vor allem die in der althergebrachten Tradition lebenden Geistlichen, einschließlich der Klöster, ihren Glauben, ihre Vorrechte und Besitzungen nicht auf. Die Gegensätze zwischen den Anhängern der alten und der neuen Lehre verschärfen sich. Immer wieder kam es zwischen Verfechtern beider Parteien zu regelrecht kleinen Religionskriegen. So setzte ein Vertreter der Plessenfamilie im Klützer Winkel den Prediger Thomas Aderpul als evangelischen Prediger in ihrer Kirche ein. Doch der katholische Ratzeburger Bischof ließ ihn heimlich ergreifen und ins Gefängnis werfen. Daraufhin fielen die Plessen zusammen mit vielen Adligen in das Gebiet des Bischofs ein und brandschatzten und plünderten es, um so Druck auf den Bischof auszuüben. Erst später wurde der Prediger Aderpul wieder freigelassen und durfte sein Amt ausüben. In Gadebusch gab es 1546 Streit zwischen dem katholischen Propst Jetze und dem evangelischen Prediger Busse um die Einführung der neuen Lehre und die Gottesdienstgestaltung: „Als Busse zu Ostern des Jahres auch das Abendmahl austeilen wollte, stürzte Jetze hinzu und riss wütend die geweihten Hostien vom Altar: Siehe, mit dem Gott, den die Lutherischen da geben, wollte ich meine Schweine mästen!, rief er aus. Ein ähnlicher Auftritt wiederholte sich am Palmsonntag, und die Gemeinde, der dieses Verhalten des Jetze nicht zusagte, erreichte nun, dass Jetze abgesetzt ward. Dafür wurde Busse 1547 als „Prädikant und Pastor“ fest angestellt.“ (Wilgerodt, 1925)

Die Mecklenburger Herzöge bekannten sich nur zögernd zur neuen Lehre. 1534 schloss Herzog Albrecht aber dann doch einen Vertrag, bei dem sämtliche Kirchen der Städte zum Gottesdienst nach lutherischer Weise freigegeben wurden. Nach und nach setzte sich die neue Lehre überall im Land durch. Aber „die Klagen über Beraubung der Kirchen und Kürzung der Pfarreinkommen durch die Adligen, über die geistige Beschränktheit vieler Prediger, ihre Heuchelei und ihre Sünde wider das sechste Gebot, über die Feindschaft der Papisten, auch über das Eindringen zwinglischer und wiedertäuferischer Irrlehren wollte nicht enden“ (Vitense, 1920). Im Zuge des Umbruchs zu Beginn der Reformationszeit war die sogenannte Bilderstürmerei lokal verbreitet. Man warf alles an die katholische Zeit erinnernde hinaus. Dazu gehörten auch Reliquien, Heiligenfiguren und andere Gegenstände.

Die Einführung einer neuen evangelischen Kirchenordnung durch Johann Riebling als Superintendent in Schwerin und ihre Durchsetzung in den Orten brachte nach und nach Ordnung in die Glaubensangelegenheiten. Unter den Herzögen Heinrich und Johann Albrecht wurde dann auf einem Landtag an der Sagsdorfer Brücke bei Sternberg am 25. Juni 1549 das Luthertum als Landeskonfession durch die Fürsten und Stände Mecklenburgs bestimmt. Das Zeitalter der Reformation veränderte auch im Dorf Viecheln die kirchliche Situation. Anstelle der bisherigen katholischen Geistlichkeit traten nun evangelische Pastoren im Ort in den Dienst der Kirche.

Das aufkommende neue Reformationszeitalter wurde schon bald durch die unseligen Ereignisse des 30-jährigen Krieges überschattet, welches der Region unermesslichen Schaden brachte. So schreibt der Doberaner Pastor Eddelin: „Anno 1638 haben sich die Kriegsheere zu Neuenkloster und um Wismar (also auch im Dorf Viecheln) gewaltsam quartiert. Wie greuliche Verfolgung, wie grimmige Bekriegung, wie greuliche Verwüstung so alles recht angegangen! Adel und Unadel, geist- und weltlich, Bürger und Bauer, Mann und Weib, Herr und Knecht, alt und jung, gelahrt und ungelahrt sein ohne Unterschied übel traktiert, sehr gejagt, heftig geschlagen, bösllich verwundet, gänzlich beraubt, tyrannisch, unchristlich, barbarisch auf mancherlei unaussprechliche Art und Weise gemartert, gepeinigt, unschuldig und erbärmlich getötet, zu bekennen, wo das ihre und sonsten Vieh, Geld und Gut anzutreffen. Keine Wintersaat ist gesäet und die Sommersaat ist auch nicht bestellt worden, weilan an Menschen, Korn und Vieh großer Mangel vorhanden“.

Dieses maßlose Elend der Bevölkerung war auch im Dorf Viecheln zu spüren, wo es heißt, dass in der Kirche fünf Glocken weggenommen, brauchbare Gegenstände entwendet, die Fenster und das Gestühl zerschlagen oder verfeuert und insgesamt im Dorf viel Schaden entstand. In deren Auswirkung verringerte sich die Bewohnerzahl erheblich und ein Teil des Landes lag brach. Truppen und Plünderer brauchten Quartiere und haben dabei auch rigoros die Kirche leer geräumt, um sich und ihre Tiere hier unterzubringen. Da waren alle anderen Gegenstände überflüssig und sie wurden einfach vor die Tür geworfen, wie es vielleicht auch mit dem alten Taufstein in Viecheln geschah. Zu dieser Zeit befand sich das damalige Pfarrhaus noch am sogenannten Kleinen Brink, in der Nähe des Hauptweges. So konnten selbst die auf die Bewahrung ihres Lebens und ihres Habs bedachte Pastorenfamilie wenig den Verbleib von Gegenständen beeinflussen.

Erst nach und nach konnte man die Folgen des unseligen Krieges ausgleichen. Am Anfang war auch kein Geld vorhanden, um die Schäden im Kirchenbereich schnell zu beheben. So wird eine große Renovierung in der Kirche erst seit 1687 beschrieben. Aber auch weitere Kriegszüge in den sogenannten Nordischen Kriegen mit dem Durchzug von Soldaten durch das Dorf Viecheln mit ihren Folgen durch Raub und Misshandlung waren für das Dorf nur schwer zu verkraften.



Ein Dorf im 30-jährigen Krieg,  
von Landsknechten überfallen

## 4. 2. Baumaßnahmen und Renovierungen

Während der Übergangszeit zwischen der katholischen und der evangelischen Kirchenperiode wurden sicherlich ehemals wertvolle Einrichtungsgegenstände zerstört oder aus der Kirche entfernt. Teilweise war eine regelrechte Bilderstürmerei im Gange. Nur so ist es denkbar, dass heute keine Grabsteine oder andere Gedenkstelen an die Plessenära oder die herzogliche Zeit erinnern. Bei notwendigen Renovierungen werden zudem alte Gegenstände aus der Kirche entfernt worden sein. So ist zumindest anzunehmen, dass sich ursprünglich mehrere Seitenaltäre im Kircheninneren befanden. Erhebliche Schäden sind vor allem durch Kriegseinwirkungen verursacht worden. Besonders zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges waren Plünderungen, Beraubungen und Zerstörungen, auch in Kirchen, an der Tagesordnung. So ist auch beschrieben, dass von den 6 Glocken der Viechelter Kirche, welche im Jahr 1593 vorhanden waren, am Ende der Kriegszeit um 1650 nur noch die kleine Chorglocke vorhanden war (s. Kapitel 4. 3.). Alle übrigen wurden durch Plünderer weggenommen.

„Auch das lutherische Taufbecken wurde entzwei geschlagen. Außerdem sind alle Fenster zerstört.“ Die Notlage der Bevölkerung und auch der Kirche ermöglichte in dieser Zeit kaum Reparaturen. So ist es auch zu erklären, dass die Pastoren Neels oder Rieder gezwungen waren, einen Leichenstein aus der Kirche für 15 Mark an Heinrich von Lühe in Dambeck zu verkaufen. Leider weiß man auch nicht, für wen dieser Stein aufgestellt war. So wird die Kirche noch lange unter den Schäden der Kriege gelitten haben.

Die ehemaligen schönen Spitzbogenfenster sind später zu Vierecken zugemauert worden (Raabe, 1857). Auch Lisch (1838) berichtet bereits, dass die Fenster zu Vierecken vermauert sind, aber ihre Spitzbogenform noch gut zu erkennen ist. Die Fenster sind dann in der Bauperiode 1859/ 62 wieder in Spitzbogenform umgerüstet worden.

1687: Erst unter Pastor Wetering (1685 bis 1691) war Geld verfügbar, um wenigstens Teile der Kirche zu renovieren. Eventuell war dies erst der Beginn der Renovierung, wie die folgende Jahreszahl 1696 anzeigt. Hierbei wollte man offenbar auch die Skulptur des Helmold von Plessen aus der Kirche entfernen (s. Kapitel 5. 5.). Nach Einspruch eines Plessenverwandten stellte man die Figur wieder in die Kirche zurück, ließ sie neu anstreichen und in ein längliches Mauerloch beim Altar aufstellen.

1696: Bei der Umsetzung des alten Renaissancealtars im Jahre 1915 fand man auf der Rückseite folgende Inschrift: „Anno 1696 ist durch milde Gaben dieser Altar nebst der Kanzel, Uhr und Pfeilern renoviret worden. Zu der Zeit waren Pastor: Hr. Helmuth Siggelkow; Juraten: Joachim Wienholdt aus Moltow, Jacob Hafmeister, Schulz zu Kleinen. Meister Jacob Lüders, Schmied in Viecheln. Vermahlet durch Johann Friedrich Wilden.“

1703: Durch starken Sturm entstanden hohe Schäden an der Kirche und am Glockenhaus. Die Aufwendungen für Reparaturen überstiegen die Mittel des Pastors Siggelkow erheblich, so dass der großherzogliche Patron Unterstützung zusagen musste.

1829: Aus diesem Jahr wurde zur Zeit des Pastors Müller eine weitere Inschrift auf der Rückseite des alten Altars gefunden: „Im Jahre 1829 ist durch reiche Gaben abermals dieser Altar, die Kanzel u. der Beichtstuhl renoviret worden. In der Zeit waren hierselbst der Pastor Car. Heinz. Fürchtegott Müller, der Küster Heinr. Griwank; Juraten Joh. Chris Schüning, Hauswirt zu Hohen Viecheln u. Joh. Gosfelk, Erbzinspächter zu Kleinen. Die Malerarbeiten machte Malermeister J. Malter aus Schwerin.“

1838: Berichte des Archivrates Lisch über die Kirche in Hohen Viecheln: Aus seinem Bericht geht hervor, dass zu dieser Zeit einige Inneneinrichtungen noch anders aufgestellt waren als heute. Über die acht Säulen der Kirche wird gesagt, dass sie „mosaikartig abwechselnd mit glasurten grünen und nichtglasurten roten Ziegeln bekleidet waren; leider bedecken diesen Schmuck jetzt mehrere Kalkschichten, welche bei den unheilvollen Renovierungen der letzten Jahrhunderte aufgetragen sind.“

Aus seinem Bericht geht weiter hervor: „Vom alten Schmuck steht nichts mehr an seiner Stelle, jedoch ist noch manches Beachtenswertes aus der katholischen Zeit in den Hintergrund gestellt. Eine alte hölzerne Statue eines Helmold von Plessen, welche jetzt in einer Fensternische neben der Kanzel aufgestellt ist. Der Schmuck über dem Hauptaltar wird aus einer niedrigen Basis (mit dem Sacramentschrein) und einigen darauf gestellten Heiligenfiguren bestanden haben. Alle diese Schnitzwerke liegen noch in den vermauerten Fensternischen des Westraums; es sind ein kleines Relief aus Holz geschnitzt; ungefähr einen Fuß (30 cm) hoch, mit einer Darstellung des Abendmahls, von mittelmäßiger Arbeit, ferner ein großes Crucifix und die Statuen der Maria und des Johannes, ungefähr in Lebensgröße von einer Arbeit, welche nicht besondere Beachtung verdient. Nach einer hochtönenden, sonst nichts sagenden Inschrift auf der Rückwand des jetzigen Altars ist die Kirche im Jahr 1696 renoviert, und bei dieser Gelegenheit ist nicht allein das Schlechtere an die Stelle des Besseren gekommen, sondern auch der Kalk auf die Säulen aufgetragen; ja man hat die alte Reliefdarstellung des Abendmahls verworfen und- was unglaublich scheint- eine ganz genaue, aber viel schlechtere Copie desselben an die Stelle des alten gesetzt! Außerdem liegen noch drei, aus Holz geschnitzte Heiligenbilder in halber Lebensgröße, welche wahrscheinlich von einem Nebenaltar stammen, in den genannten Mauernischen, nämlich: eine Maria, eine Katharina und noch eine nicht zu erkennende Figur; diese sind von sehr guter Arbeit und verdienen einen besseren Platz“.

1858 bis 1862: In dieser Zeit fanden unter dem Patronat und der Geldgeberschaft des Großherzogs Friedrich Franz II, während der Amtszeit des Pastors Niemann, eine umfassende Renovierung an und in der Kirche statt. Ein Augenzeuge erzählt über ihren Zustand vor der Renovierung folgendes: „Die Kirche sah wüst aus. Im Dach war ein großes Loch und daneben viele kleine Schäden, so dass der Regen in das Innere der Kirche eindringen konnte. Vom Fußbodenbelag war fast nichts mehr vorhanden. Das ganze Gestühl war morsch.“ Dass man für die Renovierungen insgesamt vier Jahre benötigte, zeigt zudem, in welchem „jämmerlichen Zustand“ sie sich befunden hatte.

Die Leitung und Ausstattung der Kirche erfolgte durch den damaligen Landbaumeister Krüger aus Schwerin. Die Baukosten hatte der Großherzog als Patron der Kirche übernommen. Im einzelnen wurden folgende wesentliche Baumaßnahmen ausgeführt, welche im Innenraum einem modernen, dem sogenannten neugotischen (neogotischen) Baustil entsprach:

Das Dach wurde ebenso wie das Westportal erneuert. Der Eingangstürbereich wurde neu gestaltet und ein kleines Fenster eingesetzt. Im Zuge dieser Arbeiten wurden auch die Fenster in ursprünglicher Form wieder hergestellt. Im Kircheninneren fanden umfassende Veränderungen im neugotischen Stil statt: Der Fußboden wurde vollständig mit neuen Steinen belegt. An der Westseite der Kirche entstand eine neue Empore, auf der eine Orgel vom Orgelbauer Winzer erbaut wurde. Der Altar wurde durch ein Gemälde von Fischer- Poisson gestaltet. Die Kanzel, das Gestühl und die hölzernen Abgrenzungen wurden im Stil der Neogotik vollständig neu hergestellt.

Am 29. Mai 1862 fand dann die feierliche Weihe des renovierten Gotteshauses „ in Gegen-



wart des fürstlichen Patrons, Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich Franz II und der 3 fürstlichen Kinder, durch den Oberkirchenrat Schliemann, Schwerin statt". Dabei hielt Pastor Niemann die Predigt über das Sonntagsevangelium. Ein großer Zuspruch der zahlreich erschienenen Gemeindeglieder bildete den festlichen Rahmen dafür.

1905: Um das Jahr 1905 ist auch die Skulptur des Helmold restauriert worden. Man hat dabei das abgebrochene Schwert erneuert. Der Sockel der Figur wurde aus diesem Anlass ersetzt und erhielt dabei die Inschrift „Helmoldus de Plesse“ sowie im unteren Sockelbereich kaum noch lesbar: „Fundator hujus ecclesiae“ (Gründer/Stifter dieser Kirche), s. a. Kapitel 4. 5..

1915: Unter Pastor Krüger ist im Sommer 1915 der alte, bereits erwähnte Renaissancealtar von der Nordseite der Kirche, wo er hinter dem Altar angebracht war, an die Südwand umgesetzt worden, wo er noch heute zu finden ist. Damit sollten die Besucher ihn mit den Schnitzereien besser in Augenschein nehmen können. Bei der Versetzung des Altars fanden sich auf der Rückseite die beiden in Druckschrift kalligraphisch ausgeführten Handschriften, welche bereits oben wiedergegeben sind. Propst Krüger ließ auch die Heiligenfiguren, welche jahrzehntelang in den Ecken verstaubten, wieder herrichten und an würdigen Plätzen aufstellen.

1924: In der Zeit um 1924 gelang es auch für die Kirche Lichtleitungen zu installieren und damit so manchen Gottesdienst besonders schön zu gestalten. Gleichzeitig wurde der Vorraum der Kirche zur Turmseite hin durch Herausnehmen einer Wand zu einer kleinen Vorkirche, der zukünftigen Winterkirche, umgewandelt. Es gab einen Altar, ein Kanzelpult und ein Harmonium in diesem Raum. Zur Bedeckung des Steinfußbodens wurden Zellstoffteppiche beschafft und Stühle aufgestellt. Späterhin erhielt die Winterkirche auch einen kleinen Ofen, so dass der Raum gut erwärmt werden konnte.

1928: In diesem Jahr hat Propst Krüger die alten Figuren, welche seit langem unbeachtet auf der Orgelempore standen, herunternehmen und neu aufstellen lassen. So kam die Triumphbalkengruppe mit dem Gekreuzigten, Maria und Johannes zu ihrem neuen Platz in der sogenannten Winterkirche, wo sie heute noch steht. Andere Bildnisse wurden entstaubt und an den Wänden in der Kirche angebracht. Für die Bewahrung dieser Skulpturen erhielt Propst Krüger auch ein Belobigungsschreiben von der Kommission für die Erhaltung der Denkmäler in Schwerin.

1969: Unter Pastor Kayatz wird der neogotisch gestaltete Taufstein vom Altarraum in den rechten Vorraum der Kirche gestellt, wo er noch heute seinen Platz hat. Der Pastor selbst verwendet für die Taufe eine auf einem Gestell stehende Taufschale.

1986: In diesem Jahr beginnt unter Pastor Kayatz die Sanierung an der Kirche und am Kirchendach. Unter anderem werden Drainageleitungen um die Kirche etabliert. Ebenso wird in dieser Zeit der vergoldete Wetterhahn auf der Ostseite des Kirchendachs aufgesetzt.

1995/ 1996: Das Pfarrhaus wird vollständig renoviert und umgestaltet. Pastor Heske lässt zusammen mit der Firma Völter den alten Taufstein von seinem bisherigen Platz, links hinter der Eingangstür zur Kirche, in den Altarraum stellen. Entsprechend hat er heute seinen Standplatz links vorm Altar. Er wird hier wieder zu Taufhandlungen verwendet.

1999 bis 2005: Die Drainage um die Kirche wird erneuert, das Erdreich um die Kirche wird durch Kieselsteine ersetzt und die Nordwand wird von außen neu isoliert und trocken gelegt. Unter den kleinen Seiteneuropen musste der Schwamm bekämpft und einige Holzteile erneuert werden. Aus Anlass des 60. Jahrestages des Kriegsendes 1945 werden in der Kirche Gedenktafeln für alle im Zweiten Weltkrieg Gefallenen aus Hohen Viecheln angebracht.

2007: Durch die Initiative des Ehepaars Klemke aus Schwerin beginnt die farbliche Neugestaltung des Innenraums der Kirche.

### 4. 3. Die Glocken und der Turm

Obwohl ein schöner Turm fehlt, waren in der Kirche des Ortes meistens mehrere Glocken zu finden. So wird berichtet, „im Jahr 1593 sind 2 große Glocken vorhanden, außerdem 3 kleine Glocken und eine Chorglocke. Von diesen 6 Glocken ist nach dem Dreißigjährigen Krieg, ca. 1650, nur noch die Chorglocke vorhanden; alle übrigen sind von „Reutern“ fortgenommen worden.“

Im Jahr 1898 beschreibt der Hofrat Schlie in seinen „Kunst- und Geschichtsdenkmälern“ die in der Kirche zu Hohen Viecheln befindlichen Glocken. Über die im Glockenstuhl hängenden zwei Glocken wurden folgende Ausführungen gemacht:

Die größte Glocke von ihnen trug die Umschrift: KOM(M), KOM(M) JA KOM(M) DOCH BALD UND HRE GOTTES WORT; SO WIRST D(U) GLÜCKLICH SEIN, JA SELIG HIE UND DORT. Auf der einen Seite befindet sich das mecklenburgische Wappen, darüber die Initialen C. L. H. Z. M., Herzog Christian Louis zu Mecklenburg. Darunter die Worte: DIENET DEM HERRN MIT FURCHT. PS 2. Auf der anderen Seite steht: JOHANNES RIEDER, PASTOR ZU VICHEL, KOMMET HER, HÖRET MIR ZU; ICH WILL(L) EUCH DIE FURCHT DES HERRN LEHREN. PS. 43. Dazu ist der Name des Gießers verzeichnet: JOACHIMMEHLER ME FECIT ANNO 1679.

Die zweitgrößte Glocke trägt auf der einen Seite das mecklenburgische Wappen mit der Überschrift: V. G. G. CAROL. Leopold H. Z. M. - JULIUS ERNST HEINO SUERINENSIS MEGAPOLIT: PASTOR VICHEL ET RUBAU. M. BEGUN HAT MICH GEGOSSEN ANNO 1723. Auf der anderen Seite ist das Wappen der Familie Sperling aus Rubow mit der Unterschrift zu sehen: H. JOACHIM ULRICH VON SPERLINGK; ERBHERR ZU RUBAU. Diese Glocke stammt aus der Kirche von Rubow, welche 1783 abgerissen wurde. Da zu dieser Zeit die Viecheler Pastoren auch in der Kirchgemeinde Rubow amtierten, kam die Glocke unter Pastor Friederici nach Viecheln.

Die dritte und kleinste Glocke, auch als Chorglocke bezeichnet, hängt im Ostgiebel der Kirche: Auf der einen Seite der Glocke steht: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTUM ANNO 1567. Auf der anderen Seite ist der Gießer verzeichnet: HANS BRANDT. Diese Glocke diente ursprünglich als Gebetsglocke. Sie war auch gleichzeitig Uhrschlagglocke für die historische mechanische Turmuhr, welche heute zwar noch vorhanden, aber nicht mehr in Betrieb ist. Sie ist damit die älteste Glocke der Kirche in Hohen Viecheln und kann derzeit auf ein stattliches Alter von 443 Jahren verweisen. Wie viel Freud und Leid mag sie in dieser Zeit geschaut haben.

Nach Pastor Krüger (!)(!) wurden den damaligen Glocken folgende Charakteristika zugemessen:

Große Glocke: 122 cm Durchmesser, Gewicht 1000 kg, Tonlage der großen Glocke: e (es)

Mittlere Glocke: 87 cm Durchmesser, Gewicht 420 kg, Ton der mittleren Glocke: b (ais)

Kleinste Glocke: 50 cm Durchmesser, Gewicht 80 kg, Ton der kleinsten Glocke: G.

Bereits im 1. Weltkrieg musste die Kirche um ihre Glocken bangen, die für Kriegszwecke eingeschmolzen werden sollten. Nachdem die Kirchenglocken wegen ihres hohen Kunstwertes anfangs verschont blieben, sollte dann doch 1918 die größere abgeliefert werden. Sie wurde an einem Sonntag nach einem letzten Geläut abgenommen. Pastor Krüger hielt in seiner Predigt noch mals Bezug darauf. Dann musste sie nach Wismar zur Sammelstelle gebracht werden. Jedoch konnte die große Glocke im März 1919 unversehrt zurückgebracht werden und hing bald wieder an ihrem alten Platz.

Im Jahre 1935 konnte unter Pastor Krause aus den vorhergehenden Dorffestspielen genügend Geld aufgebracht werden, um eine Anlage zum elektrischen Läuten der Glocken zu installieren.

Im 2. Weltkrieg wiederholte sich die Forderung nach Ablieferung von Glocken zu Kriegszwecken. Am 5. März 1942 wurde die große Kirchenglocke dazu abgeholt. Am 22. Juni des gleichen Jahres musste auch die mittlere Glocke abgeliefert werden. So verblieb der Kirchgemeinde nur die kleinste, aber älteste Glocke von 1567. Sie wurde zur besseren Verfügbarkeit in den hölzernen Westturm gehängt.

Durch Glücksfall kam aber die mittlere Glocke, die sogenannte Rubowsche Glocke, etwa Mitte 1949 wieder zurück, Sie hatte sich im Hamburger Hafen auf einem Schiff befunden, das während des Krieges bei einem Fliegerangriff versenkt wurde. Nach dem Krieg wurde das Schiff gehoben, und die Glocke konnte unversehrt nach Hohen Viecheln zurückkehren.

Doch der Verlust der anderen Glocke ließ die Kirchgemeinde nicht ruhen. So gelang es dank einer Initiative des Pastors Trense und vielfältiger Spenden im Jahre 1968 zwei weitere Glocken für die Kirche in Hohen Viecheln zu erwerben. Beide Bronzeglocken wurden von der Glockengießerei Schilling in Apolda (Thüringen) gegossen. Die größere von ihnen hat einen Durchmesser von 110 cm und wiegt etwa 970 kg. Die zweite neue Glocke hat einen Durchmesser von 73 cm und wiegt etwa 750 kg. Beide Glocken haben an der Außenseite keine Beschriftungen. Sie wurden neben der alten Glocke von 1723 im Glockenturm am Westende der Kirche aufgehängt. Die alte Chorglocke hängt, wie zu alten Zeiten, an ihrem Platz im Ostgiebel der Kirche.

Aus der Zeit von Pastor Trense hat sich zu den neuen Glocken als Entwurf ein Spruch erhalten, wahrscheinlich von Pastor Trense verfasst, welche wie folgt lautet:

Wir,

die wir unsere Lieben beklagen, die Opfer des 2. Weltkrieges und seiner Folgen,  
herausgerissen aus unserem Leben.

Wir,

die wir am Leben geblieben sind, wollen ihnen ein  
Denkmal setzen!

Kein totes,  
aus Holz oder Stein!

Ein lebendiges, klingendes, mahnendes,  
das nicht schweigt, wenn wir längst stumm sind.

Eine Glocke

Mitten im Leid der Zeit,  
Stimme der Ewigkeit!  
Fröhlich und bang.

Träumst Du vom Wiederseh'n?

Nicht ohne Auferstehn!  
Höre den Klang!



Die beiden neu angeschafften Glocken

## 4. 4. Taufsteine

Sehr merkwürdig ist es um die Taufsteine bestellt, welche als der Kirche in Hohen Viecheln zugehörig deklariert werden. Als Ort, wo die jeweiligen Täuflinge in die christliche Welt aufgenommen wurden, kam ihnen seit jeher eine bedeutende kirchliche Wichtigkeit zu.

Im Inneren der Kirche steht heute links vor dem Altar ein sehr alter Taufstein, in einem Stück aus Granit geschlagen. Ein oberer seitlicher Teil, die Kuppa, zeigt ringsum vier ernste Gesichter. Alle diese Köpfe zeigen eine verschiedene Ausstattung an Haarschmuck und Bärten, wobei an einem Kopf noch eine antike Krone mit vier Zacken erkennbar ist. Rundbogenarkaden zwischen den Gesichtern sollen den würdigen Charakter der Fünfte als Taufbecken stärken.



Das eigentlich oben den Taufstein abschließende metallene Taufbecken ist nicht mehr vorhanden. Der bereits erwähnte Archivrat Lisch vermerkte 1838, dass noch eine Messingschale als Taufbecken vorhanden war, wobei das Becken „in der Mitte einen geharnischten Ritter zu Roß mit einem Falken auf der linken Faust und auf dem Rande eine Weinranke mit Trauben“ eingetrieben zeigte. Einkerbungen an der Oberseite der Fünfte weisen darauf hin, dass wahrscheinlich früher auch eine Gitterauflage das Taufwasserbecken abdeckte. Es ist heute ebenfalls nicht mehr vorhanden. Nach der altertümlichen Formung des Taufsteins aus einem Granitblock kann seine Herkunft von der Insel Gotland im 13. Jahrhundert angenommen werden. Von hier kamen in dieser Zeit viele derartige Taufsteine in das Land.

Bei Renovierungen an der linken Seitenempore und dem darunterliegenden Bereich kam zum Erstaunen der Handwerker und des Pastors im Jahr 2008 erneut ein Taufstein zum Vorschein. Nach vorsichtiger Erfassung ist heute von ihm der obere Teil zu ersehen. Ein dazugehöriger Sockelbereich wurde leider nicht entdeckt. Verzierungen oder Beschriftungen waren an ihm nicht zu sehen. Woher er kommt und warum er hier liegt, wird wohl weit gehend unbekannt bleiben. Es kann vermutet werden, dass es sich um den von Söldnern während des Dreißigjährigen Krieges zerschlagenen Taufstein handelt, welcher 1838 „als in Teilen in der

Kirche liegend“, beschrieben wird.

Wie bereits im Zusammenhang mit Baumaßnahmen erwähnt, fand man auf einem Abfallhaufen im Pfarrgarten zur Zeit des Präpositus Müller einen alten Taufstein. Der Archivrat Lisch besichtigte den im Pfarrgarten befindlichen Taufstein bei seinem Besuch im Jahre 1838. Bei seiner Schrift über die Taufsteine in Hohen Viecheln führt er auch den Bericht des damaligen Hilfspredigers, des späteren Pastor Günther an, welcher ihm dazu folgendes sagte: „Dieser Stein (im Pfarrgarten), wie zwei ähnliche Exemplare, welche außerdem noch zu Hohen Viecheln vorhanden sein werden, diente in katholischer Zeit wahrscheinlich als Weihkessel. Zwei derselben sollen aus der ehemaligen Kirche in Rubow stammen, von welcher der eine früher im Pfarrgarten und der andere auf dem Pfarrhof standen. Der dritte Stein gehört wohl seit jeher der Kirche zu Hohen Viecheln an, und wird dieser auch jetzt noch im Kirchengebäude seinen Stand haben, woselbst die zwei rubowschen Steine nie aufgestellt waren“.

Dazu äußerte der befragte Präpositus Müller, er wisse außer dem im Pfarrgarten befindlichen Stein nur noch „von einem am oberen Rand sehr beschädigten Kelch eines ehemaligen Taufsteins oder Weihekessels, welcher schon seit undenklicher Zeit unten in der hiesigen Kirche gelegen haben soll, und vielleicht, als er noch ganz war, auf dem bei dem ersten Pfeiler der Kirche, Eingang rechts, befindlichen, fast ein Fuß (30 cm) hohen steinernem Postament gestanden hat“. Nach der Besichtigung der Steine fand der Archivrat Lisch den in zwei Teilen zerbrochenen Stein in der Kirche liegend, wobei am Kelch keine Verzierungen zu ersehen waren. Im Gegensatz dazu zeigten sich an dem anderen Stein im Pfarrgarten vier roh ausgehauene Gesichter, wie sie dem oben erwähnten Taufstein in der Kirche entsprechen. Der ähnliche, zerbrochene Taufstein ohne Skulpturen entspricht sehr wahrscheinlich der wiedergefundenen zweiten Fünfte unter der Empore. Beide Steine können nach Ansicht Lischs sowohl als Taufsteine als auch als Weihwasserkessel gedient haben. Der besprochene alte Taufstein mit den vier Gesichtern stand schon 1898 im nordwestlichen Kircheninneren, unmittelbar hinter der inneren Eingangstür. 1996 dann ließ Pastor Heske diesen Stein vorn zum Altar bringen und dort aufstellen. Wohin die Taufsteine aus Rubow, die lange im Pfarrgarten gesehen wurden, gelangten, ist unbekannt.

Ein weiterer, allerdings deutlich jüngerer Taufstein aus Marmor, steht heute im rechten Vorraum der Kirche. Er kam während der großen Renovierung von 1858 bis 1863 in die Kirche und diente zur Vervollständigung der insgesamt erneuerten Innenausstattung. Seinen Standort wird er von Anfang an vor dem Altar gehabt haben. Im neugotischen Stil gearbeitet, zeigt sich der Taufstein in achteckiger Form, welche dem Stein seine gesamte Gestalt gibt. Der Taufstein ist aus einem Marmorstück gearbeitet und 104 cm hoch. Gestufte Übergänge und eingemeißelte Bildsymbole gliedern und verzieren den Schaft, welcher sich unten nochmals zu einem verbreiterten Fuß ausweitet. Die als eigentliches Taufbecken auf der Oberseite gestaltete Vertiefung ist im Vergleich zur alten Fünfte nur klein. Die dazugehörige Taufschüssel



Blick durch das Panzerglas auf die Reste einer Taufünfte unter der linken Seitenempore



existiert noch im Kirchenarchiv. Auf einem Foto aus dem Jahre 1932 steht der Taufstein noch links vor dem Altar. Dieser Standplatz ist wahrscheinlich auch der ursprüngliche nach der Neugestaltung der Kirche 1858/62. Zur Zeit des Pastors Kayatz ist diese Fünfte etwa nach 1965 in den Vorraum der Kirche umgesetzt worden, wo sie heute noch steht.

Der neogotische Taufstein aus dem Vorraum der Kirche

In Zusammenhang mit den Taufsteinen in der heutigen Kirche sei an einen weiteren gewichtigen Taufstein erinnert, an dessen Schicksal auch die Kirchenoberen Anteil hatten. Im Jahr 1770 holten nämlich die Männer der Fischerei Prignitz bei einem Fischzug mit einem großen Schleppnetz unfreiwillig einen Taufstein aus dem Döpesee. Dem damaligen Pastor Friederici wurde der schwere Stein vorgestellt. Er wußte aber auch nichts über dessen Herkunft und Verbleib herauszufinden. Vorerst wurde er deshalb in der Kirche zu Hohen Viecheln aufgestellt. Später veranlasste er, dass der Taufstein „zur Begutachtung“ durch Historiker an die herzogliche Universität nach Bützow kam. In den Museumsakten der Rostocker Altertumssammlung fand der Archivrat Lisch eine Aktennotiz, welche diese Geschichte bestätigt. Doch auch dort ist kein eindeutiger Herkunftsnachweis gelungen. Vergessen lag der Taufstein in einem Vorgarten des Professors Stötzer in Bützow, bis der regierende Herzog Albrecht auf ihn aufmerksam wurde und ihn 1898 bei seinem neu erbauten Schloss Willigrad aufstellen ließ. Heute weiß man, dass der Taufstein bereits 1220 gefertigt sein muss. Der obere Teil ist glatt und ohne Verzierungen gefertigt und hat eine Aushöhlung zur Aufnahme der Taufschüssel. Am Fußteil sind sechs altertümlich aussehende Gesichter rund um den Schaft verteilt. Nach der christlichen Ikonografie bezeichnen sie den sechsten Schöpfungstag, an dem Gott den ersten Menschen schuf. Die Herkunft und der ursprüngliche Standort des alten Taufsteins sind nach wie vor rätselhaft. Nach seiner Bedeutung wäre er richtigerweise in einem Museum aufzuheben, doch der Herzog hat ihn zu einem Springbrunnen umfunktionieren lassen, den man heute noch am Schloss Willigrad erleben kann.



Der zum Springbrunnen umfunktionierte Taufstein vor dem Schloss Willigrad

## 4. 5. Skulptur des Ritters Helmold von Plessen

Im Inneren der Dorfkirche in Hohen Viecheln ist auf der nördlichen Innenwand die große hölzerne Skulptur des Helmold von Plessen zu sehen. Es ist nicht so, dass die dargestellte Person durch besondere kriegerische Aktivitäten berühmt und damit in den Anallen bis zu unserer Zeit überliefert ist. Ganz im Gegenteil, er wurde erst posthum durch die bis in unsere Zeit erhaltene Darstellung bekannt. Betrachtet man die lebensgroße Skulptur des Helmold, so zeigt diese einen Ritter, der offenbar in der Blüte seiner Jahre steht. Er ist nach Rittersitte mit einem Ringpanzer bekleidet, welcher auch einen entsprechenden Kopfschutz sowie gepanzerte Handschuhe und Schuhe umfasst. Er ist zudem mit einem rockähnlichen Wams bekleidet, welcher ihm bis zu den Knien reicht. Mit beiden Händen hält er das Langschwert vor seinem Körper, aufgestützt zu seinen Füßen. Der altertümliche Schnitt des Waffenrocks und das breite Hiebschwert sind typische Utensilien der Ritter im 13. Jahrhundert. Der Sockel, auf dem die Figur heute steht, trägt in goldgefassten Buchstaben die Inschrift: HELMOLDUS DE PLESSE. Ganz schwer lesbar steht darunter noch die lateinische Inschrift: Fundator hujus ecclesiae (Gründer der Kirche).

Ursprünglich ist die Skulptur für das Grabmal des Helmold von Plessen hergestellt worden, welches einmal im Inneren der Kirche stand. Angefertigt ist das Epitaph nach archäologischen Angaben in einer Lübecker Werkstatt aus einem Eichenholzstamm, kurz nach Beginn des 14. Jahrhunderts, etwa zur Zeit des Kirchenbaus. Die ganze Figur ist heute einheitlich braun/rotbraun eingefärbt. Die Säume der Skulptur sind vergoldet.

Das Bildwerk war ursprünglich eine Grabtumba, als Überbau und Gedenkstele für den verstorbenen Ritter gedacht, wie es in Adelskreisen bei der Beisetzung ihrer Angehörigen üblich war. Es war also damals ein liegender Grabaufsatz. Ein Kissen, das unter dem Kopf des Ritters lag, wurde erst später entfernt. Es ist noch auf dem ersten, vom Ritter erhaltenen Bild zu sehen, welches 1831 in der Zeitschrift „Freimüthiges Abendblatt“ erschien.

Dieses Bild wiederum ist eine Kopie einer vom Historiker Latomus im Jahre 1611 erstellten Zeichnung der Helmold-skulptur. Ursprünglich hieß es bei der Beschreibung, dass das Bildwerk aus Zedernholz und ganz und gar vergoldet gewesen sei. Dass die Figur aus Eichenholz gefertigt ist, gilt aber heute als sicher. Ebenso ist das Schwert zu diesem Zeitpunkt bereits abgebrochen. Vom Grabmal des Helmold in der Viecheler Kirche ist heute nichts mehr zu finden. Nur das genannte Bildwerk des Ritters Helmold ist noch erhalten.

In einem Viecheler Kirchenvisitations- Protokoll aus dem Jahre 1648 wird die Figur des Helmold bereits wie folgt beschrieben: „Ein hölzern Bildt, Mannes Länge, soll des Fundatoren (Gründer) dieser Kirche, namens Plessens Bildniss sein.“ An einer anderen Stelle wird dem Helmold sogar der Bau von sieben Kirchen zugeschrieben, was aber historisch nicht belegt werden kann. Aus den genannten Gründen ist das Grabbildnis einem jung verstorbenen Ritter der Plessenfamilie zuzuordnen.



Kopie der Zeichnung aus dem Jahre 1611

Von der Adelsfamilie derer von Plessen ist erwiesen, dass sie ursprünglich ihren Sitz und Besitz im Gebiet nördlich von Göttingen am Harz hatten. Erstmals werden Ritter dieser Familie um 1240 in Mecklenburg im Dienst des mecklenburgischen Fürsten genannt. So ist Helmold (Helmoldus) von Plessen Burgverwalter des Fürstenschlosses in Wismar und einer der Beschützer der Fürstin Anastasia, deren Gatte sich 26 Jahre in Gefangenschaft des Sultans in Kairo befand. Für seine Verdienste und wahrscheinlich auch Geldleihungen an die Fürsten erhält er u. a. das Dorf Viecheln als Lehen. Gestorben ist er aber schon um 1283 und wurde nicht in Viecheln, sondern in der Franziskanerkirche in Wismar beigesetzt. Es wird zwar oft angenommen, dass das Bildwerk diesen Helmold darstellt, aber da er bereits 20 Jahre vor dem Bau der Viecheler Kirche starb, ist daran zu zweifeln.

Sollte es sich bei diesem Bildnis um ein Kenotaph, ein Grabmal für den anderweitig bestatteten toten Helmold handeln, wie häufig vermutet wurde, dann hätte man dieses Erinnerungsdenkmal sicherlich als aufrechtstehende Skulptur und nicht in liegender Form gestaltet. Helmold der Ältere wiederum hatte vier Söhne, von denen zwei Söhne ebenfalls den Namen Helmold trugen. Der eine Helmoldsohn verstarb schon sehr früh im jugendlichen Alter, in den Jahren 1303 oder 1304. Er kann der Helmold von Plessen sein, auf den sich die Herstellung der Grabtumba bezieht, da die Skulptur deutlich einen jungen Ritter darstellt. Zu diesem Zeitpunkt wird der Neubau der Kirche in Viecheln bereits soweit gediehen sein, dass der Verstorbene hier in der Kirche beigesetzt werden konnte. Im Jahre 1323 wird auch des anderen Bruders Helmold bereits als Verstorbener gedacht. Er ist mit Sicherheit viel älter geworden als sein Bruder, so dass das jugendliche Antlitz des Toten auf dem Bildwerk mehr auf den ersten der Brüder mit dem Namen Helmold zutrifft.

Kurios stellt sich zudem dar, dass nach der Einführung der Reformation vorerst auch der Grabplastik des Helmold in Viecheln wenig Bedeutung zugemessen wurde. Unter dem Pastorat Wettering, der im Jahre 1687 die Kirche erneuern ließ, soll „dieser auch diese Figur aussortiert haben, weil er sie nicht mehr für eine moderne Zierde der Kirche hielt.“ So wäre sie schließlich auf einem Müllhaufen neben der Kirche gelandet. Ein Helmoldscher Urenkel, der Gutsbesitzer von Plessen aus Retgendorf, der dies erfuhr, sah bei einem Besuch in Viecheln die Figur dort liegen. „Er stellte den Prediger darüber zur Rede, ob das der Dank wäre, dass man das Bildnis dessen, der diese und so viele Kirchen fundierte, in den Koth werfen ließe, und bewirkte es, dass das Bild neu angestrichen und in einem länglichen Mauerloch beim Altar aufgestellt wurde“ (Wehnert, 1831).

Um 1905 sollen andere Verwandte der Plessen dazu beigetragen haben, dass das Bildwerk des Helmold wieder restauriert wird. In diesem Zusammenhang ist auch der untere Teil des Schwertes erneuert worden, welcher bereits auf dem Foto von 1898 fehlt, auf späteren Bildern aber vollständig dargestellt ist. Der Sockel der Skulptur zeigt 1898 noch keine Inschrift, sondern nur Verzierungen. Bei den Restaurierungen von 1905 scheint damit auch der Sockel ersetzt und auf ihm die erwähnten Inschriften angebracht worden zu sein.

Wiederum nach der letzten Ausstellung dieser Plastik zur 1000- Jahrfeier Mecklenburgs in Güstrow im Jahr 1995 ist dieser Schwertteil wieder verloren gegangen.

Heute kann die Skulptur des Ritters Helmold von Plessen immerhin auf ein stattliches Alter von 700 Jahren geschätzt werden. Sie ist damit die zweitälteste nichtkirchliche Plastik in Mecklenburg. Deshalb war sie auch aus Anlass des Jubiläums Mecklenburgs als hervorragendes Beispiel früher Kunst auf der Landesschau in Güstrow zu sehen.



## 4. 6. Die Orgel

Lange Zeit gab es in der Kirche zu Hohen Viecheln keine fest installierte Orgel. Es kann zwar angenommen werden, dass ein transportables Harmonium den gottesdienstlichen Gesang wenigstens zeitweilig unterstützte, aber sicher ist dies nicht. Zumindest haben die Pastoren in ihren Chroniken darüber nichts hinterlassen.

Im Zuge der großen Kirchenrenovierung unter Pastor Niemann erhielt auch die Kirche in Hohen Viecheln eine Orgel. Baumeister derselben war der Orgelbaumeister Winzer aus Wismar. In dieser für den Orgelbau bedeutsamen Zeit erforderte die Zeit der Romantik neue Anforderungen an den Instrumentenbau. Ihr wurde der Orgelbauer Winzer gerecht, in dem er auch als „Vertreter der fortschrittlichen Orgelbaukunst“ gepriesen wurde. Friedrich Wilhelm Winzer (1811 bis 1886) erbaute im Mecklenburger Raum 36 Orgeln, so unter anderem in der Nikolaikirche sowie in der Marienkirche zu Wismar, in Hohenkirchen und in Schönberg. Das Geld für den Orgelbau an der Kirche in Hohen Viecheln wird überwiegend der Großherzog als Patron der Kirche gegeben haben. Zur Aufstellung der Orgel musste vorerst eine Empore im hinteren Teil der Kirche errichtet werden, welche es vorher noch nicht gab. Darauf wurde das Orgelwerk gesetzt. Zur Schauseite, in den Kirchenraum hinein, wurden die aus Zinn gegossenen Prospektpfeifen in drei schrankartig, im Stil der Neogotik geformte Kastenteile eingebaut. Von diesen ragt der Mittelteil besonders groß und prächtig hervor und ist so vom Mittelgang aus überall gut sichtbar. Im hinteren Orgelbereich verbergen sich im Orgelkasten die tiefer tönenden Orgelpfeifen. Sie sind, wie es bei den Winzerorgeln üblich ist, aus Holz gefertigt. Der Spieltisch der Orgel zeigt neben den mit den Füßen zu spielenden Pedalen zwei Manuale, wie sie bei Orgeln dieser mittleren Größenordnung üblich sind. Rechts und links ermöglichen die hier angebrachten Register die Veränderung der Stimmlage der Orgel.

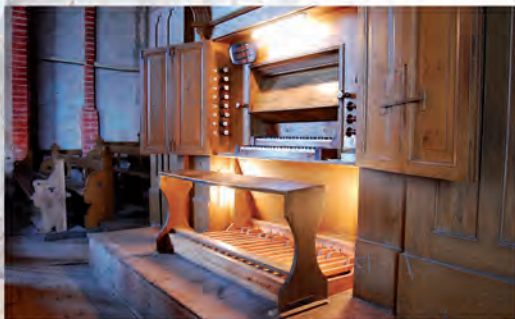


Endlich, am 01. Oktober des Jahres 1859, fand die feierliche Weihe des Instruments durch Pastor Niemann statt. Die neue Orgel in der Kirche aber brachte den damaligen Küster Töppel anfangs in große Schwierigkeiten, da er das Orgelspiel nicht erlernt hatte. Nach einer längeren Übungszeit beherrschte er das Spiel auf der Orgel jedoch richtig (s. Kapitel 4. 11.). Nach dem „Töppelköster“ waren bis in die Gegenwart eine stattliche Reihe von Küstern und Katecheten beteiligt, das Orgelspiel in der Kirche zur Freude der Zuhörer erklingen zu lassen. Seit dieser Zeit erwies sich die Orgel in der Hohen Viechelter Kirche als unentbehrliches Instrument, um neben Gottesdiensten, Taufen, Hochzeiten und Trauerfeiern auch Orgelkonzerte erleben zu können.

Während des 1. Weltkriegs mussten aufgrund des Kriegsbedarfs die aus Zinn bestehenden Prospektpfeifen auch aus der Hohen Viechelter Kirche im Jahr 1917 unter Pastor Krüger abgeliefert werden. Die leeren Stellen wurden notdürftig mit grauem Tuch verkleidet. Damit war aber kein Orgelspiel mehr möglich. Erst 1924 war ein Ersatz der fehlenden Orgelpfeifen gefunden worden. Über eine Kollekte und ein Kirchenkonzert wurde das notwendige Geld zur Bezahlung aufgebracht. So konnte am 1. Weihnachtsfeiertag dieses Jahres erstmals seit langer Zeit ein Orgelfestkonzert in der Kirche gegeben werden.

Im Jahr 1935 gelang es unter Pastor Krause auch ein elektrisch betriebenes Orgelgebläse zu erwerben. Damit war die mühselige Bedienung des Blasebalgs zum Betrieb der Orgel vorbei. Durch zwei Grundüberholungen in den Jahren 1974 und 1995 wurde es wieder möglich, das volle Spielwerk des Instrumentes zu nutzen, was zeitlich nicht immer möglich war. Die 2. Renovierung führte die Firma Scheffler aus Frankfurt/Oder durch.

Glücklicherweise hat die Orgel auch die Kriegszeit des 2. Weltkriegs unbeschadet überstanden. So erklingt seitdem zu jedem Gottesdienst und zu manchen anderen musikalischen Gegebenheiten die Orgel weithin zur Freude der Besucher. Erstaunlicherweise hat man im Inneren der Orgel auf einem Briefbogen einen handschriftlichen Vermerk des Orgelbauers Winzer entdeckt. Auf dessen Rückseite befindet sich eine Handzeichnung des Orgelbauers zu der Anordnung von Orgelzubehörteilen.



Der Orgeltisch der Orgel mit dem Pedal und den zwei Manualen

rechts

Blick in das Innere der Orgel mit dem Blasebalg  
und dem mechanischen Gestänge  
zur Bedienung der Ventile an den Orgelpfeifen



## 4. 7. Das Gestühl mit Altar und Kanzel

Während der umfangreichen Renovierung in den Jahren 1858 bis 1862 unter Pastor Niemann und unter Leitung des Landbaumeisters Krüger wurde auch das offenbar seit langem vermoderte und unbrauchbare Holzinventar im neugotischen Stil vollständig ersetzt. Neben dem erneuerten Altar erhielt die Kirche auch eine neue Kanzel sowie im gleichen Stil gehaltene Sichtverkleidungen zum Chorraum hin. Auch die Balustrade der Empore wurde aus gleichem Anlass mit einer dazu passenden Holzverkleidung versehen. Im Innenraum wurde nicht nur ein neuer Steinfußboden eingebracht, sondern es kamen auch neu gefertigte Bankreihen hinzu.

Während dieser Umbauarbeiten erhielten die Bänke eine einheitliche Beschriftung, um die Sitzordnung in der Kirche für einzelne Kirchenbesuchergruppen festzulegen. In der folgenden Übersicht soll dazu eine Darstellung der Sitzverteilung gegeben werden, wie sie sich heute zeigt, beginnend mit dem Altarbereich:

**Rechts neben dem Altar zwei Bankreihen, dazwischen Gangreihe:**

Kirchenjuraten	
Losten	Moltow
Moltow	Kleinen
Hohen Viecheln	Hohen Viecheln

**Links neben dem Altar Bankreihen für besondere Kirchenbesucher, dazwischen Gangreihe:**

Hof Hohen Viecheln	Hof Hoppenrade	Mietsstuhl
Hof Moltow	Hof Ventschow	
Pred. Familie	Hof Kleekamp	

**Bankreihe (dazwischen gr. Mittelgang)  
im linken Seitenschiff**

Frauen d. Büdn. und kl. Erbpächter  
Hoppenrade  
Ventschow  
Kleekamp  
Moltow  
Hohen Viecheln  
Neu Viecheln Hädchenschhof u. Pfarrhof  
Losten  
Fichtenhusen u. Kleinen  
Mietsstuhl  
Mietsstuhl

**Auf der Empore (unvollständige Beschriftung)**

Kleinen	Lehrer
Hohen Viecheln (mehrere Bänke)	Mietsstuhl

**Bankreihe**

**im rechten Seitenschiff**

Büdn. und kl. Erbpächter  
Hoppenrade  
Ventschow  
Kleekamp  
Moltow  
Hohen Viecheln  
Neu Viecheln Hädchenschhof u. Pfarrhof  
Losten  
Fichtenhusen u. Kleinen  
Bahnhof Kleinen  
Mietsstuhl



links  
Balustrade der Empore

rechts  
Gestühl mit Kanzel im  
Hintergrund



## 4. 8. Die Friedhöfe

Im Mittelalter war es üblich, die Verstorbenen unmittelbar in der Kirche oder um sie herum zu begraben. Besonders hervorragende Gemeindeglieder wie die Patrone, soweit sie hier begraben wurden, Pfarrer und Pastoren oder Dorfschulzen werden im Inneren der Kirche beigesetzt worden sein. Leider gibt es heute in der Viecheler Kirche keine Erinnerungsstücke mehr für Beisetzungen aus katholischer Zeit. Man weiß nur, dass ein Pastor aus Not einen Grabstein aus der Kirche verkaufte. Wem er gewidmet war, ist nicht bekannt. Aus der Zeit nach der Reformation erinnern heute hinter dem Altar Grabsteine an die Beisetzung der Pastoren Siggelkow, Friederici und Wattering. Dabei soll der kirchlich herausragende Superintendent Siggelkow vor dem Altar der Kirche begraben sein. Im Mittelschiff der Kirche wurde Pastor Müller, welcher 1859 in Wismar starb, neben seinen beiden ertrunkenen Söhnen beigesetzt. An ihn erinnert heute kein Leichenstein mehr.

Der Kirchhof, welcher die Kirche umgibt, ist 185,5 Quadratrußen (3925 Quadratmeter) groß. Er ist mit einer stabilen, erst in den letzten Jahren erneuerten Feldsteinmauer umgeben. Die Prediger und Küster hatten hier ebenso wie die Bauern der Gemeinde eigene freie Grabstätten. Die übrigen Gemeindeglieder mussten ihre Grabplätze bezahlen. Auch Verstorbene anderer Orte wurden auf dem Friedhof beerdigt. Doch auch nach der Einweihung des neuen Friedhofs sind auf dem Friedhof neben der Kirche immer wieder Bestattungen vorgenommen worden. So erfolgten in der Zeit von 1883 bis 1892 noch 19 Beerdigungen. Die damals letzte Beerdigung galt der Organistenwitwe Töppel, welche hier am 28. Februar 1892 beigesetzt wurde. Dann wurde auf diesem Friedhofsteil lange niemand mehr beerdigt.



Südwand der Kirche mit alten gusseisernen Grabkreuzen



Das Prignitzsche Familiengrab am Ostgiebel der Kirche

Der neue Friedhof auf der anderen Straßenseite gegenüber der Kirche wurde im Jahr 1856 angelegt und von Pastor Niemann eingeweiht. Zum Ende des Jahrhunderts wird er als voll besetzt bezeichnet, da auch Beisetzungen aus anderen Gemeindeorten hier erfolgten. Den letzten Platz erhielt der in der Wasserheilanstalt Kleinen 1893 verstorbene Redakteur Wolf aus Berlin zugebilligt.

So war es notwendig, einen weiteren Begräbnisplatz herzurichten, der seitwärts von dem oben genannten Friedhof eingerichtet wurde. Mit der Beerdigung des Johann Aeberlin aus Hohen Viecheln weihte Pastor Krabbe am 14. November 1893 den neuen Begräbnisplatzteil ein. Die Fläche des neuen Begräbnisplatzes wurde durch Zuschüsse von allen Ortschaften des Kirchgemeindebereichs angekauft.

Nach der kirchlichen Begräbnisordnung von 1889 erfolgte die Bestattung der Leichen nach der Reihenfolge auf den für Kinder bzw. Erwachsene bestimmten Abteilungen, ohne auf die Ortsherkünfte zu achten. Wer sich einen Grabplatz reservieren wollte, hatte dafür zu zahlen. Auch um 1925 wies der neue Friedhof keine freien Plätze zur Beerdigung mehr auf. So wurden unter Pastor Krüger Arbeitslose eingestellt, die gegen Entgelt auf dem neuen Friedhofsteil

die mehr als 40jährigen Gräber einebnen mussten.

Entlastung für das Friedhofswesen entstand dadurch, dass Bad Kleinen ab 1927 einen eigenen Friedhof bekam und damit die Beisetzungen am Ort und nicht mehr in Hohen Viecheln erfolgen mussten. Eine Friedhofskapelle konnte dort aber erst 1958 errichtet werden. Wie Pastor Trense anführt, „entfielen damit die langen Märsche hinter dem Leichenwagen (von Hohen Viecheln her), die unwürdigen Trauerandachten in Kellern, Waschküchen und Stallungen, in denen die Leichen untergebracht waren.“

Heute haben die altehrwürdigen Begräbnisplätze dadurch ein ganz anderes Ansehen erhalten, dass inzwischen mächtige Bäume aufgewachsen sind. Noch auf alten Fotografien von 1930 sind um die Kirche weitgehend freie Flächen und nur vereinzelt jüngere Bäume zu erkennen, wo heute schon sehr große Linden und Eichen die Kirche säumen. Nach dem Stammdurchmesser eines alten, bereits abgesägten Baumes neben der Kirche ist dessen Alter auf wenigstens 200 bis 250 Jahre zu schätzen.

Und natürlich geht die Zeit über uns Menschen hinweg. So kommt irgendwann auch das irdische Ende. Und nach einer gewährten Liegezeit von 30 Jahren ist es in der Regel unumgänglich, auch die Grabstellen für die Nachfolgenden zu räumen. So erinnern die alten eisernen Grabkreuze an der Südwand der Kirche mit ihren Namen an inzwischen vergangene Zeiten mit ihren vielfältigen Lebensschicksalen im Dorf.

Beachtenswert ist auf dem alten Friedhof neben der Kirche, dass in dessen Südteil die früher hier amtierenden Pastoren beigesetzt sind. Der letzte in der Reihenfolge ist der Pastor Kayatz. Auf der Ostseite der Kirche liegen die zahlreichen Gräber der Fischerfamilie Prignitz. Auf dem neuen Friedhof finden sich zwischen vielen anderen die Gräber der Familie Bennöhr sowie unbekannte Soldatengräber von 1945.



Grabmal für die unbekanntenen Soldaten aus dem 2. Weltkrieg  
auf dem neuen Friedhof



Grabstätte der Familie Bennöhr auf dem neuen Friedhof

Die Folgen des 1. Weltkriegs mit seinen vielen Toten auch in der Kirchgemeinde führten dazu, dass man ihnen einen Ehrenhain in Hohen Viecheln einrichten wollte. So wurde unter Pastor Krüger im Jahr 1921 ein vorspringendes Stück des alten Kirchhofs zu einer Gedenkstätte umfunktioniert. Aus der Gemarkung von Moltow wurde ein großer Granitblock hierher gebracht und aufgestellt. Auf dem Stein steht eine entsprechende Widmung zum Gedenken der Gefallenen mit dem Zusatz „Treu um Treu!“. In einer das Denkmal umgebenden Felsenmauer sind vier Bronzetafeln mit den Namen der Gefallenen der Kirchgemeinde angebracht. Den Denkmalsentwurf fertigte der Architekt Mußfeldt aus Schwerin. Wie es heißt, „beteiligten sich sämtliche Vereine des Kirchspiels und die Kriegervereine aus Dorf Mecklenburg und Lübow an der Feier und Pastor Krüger hielt dazu den Festgottesdienst“.

## 4. 9. Das Pfarrhaus

Es könnte scheinen, als ob seit dem Kirchenbau um 1300 in Hohen Viecheln das Pfarrhaus an der heutigen Stelle die Pfarrer bzw. Pastoren und ihre Familien beherbergte. Aber das ist offenbar nicht immer so gewesen. In dem 1770 unter Pastor Friederici abgeschlossenen „Permutations- Contract“ wurde mitgeteilt, dass die zu diesem Zeitpunkt bestehende Hofstelle und Gärten der Pfarre unverändert bleiben. Dem Küster Havemann wird zudem der Garten am Kleinen Brink zugesprochen, „worauf nach dem Visitationsprotocollo die alte Pfarre ehemals gestanden“. Pastor Friederici amtierte hier in der Kirche von 1762 bis 1791. Damit scheint zu seiner Amtszeit das Gebäude des Pfarrhauses an dieser Stelle errichtet worden zu sein.

Nach den Angaben des Historikers Oeynhausens (1907) hat man auf dem jetzigen Pfarrgehöft Reste von steinernen Fundamenten gefunden. Zumindest scheint die Vermutung nicht zuzutreffen, dass an dieser Stelle einst eine feste Burganlage der Plessenfamilie stand. Wenn überhaupt hier ein Haus der Plessen und später der Herzöge stand, dann war es, wie bei den meisten Edelhöfen, ein übliches Wirtschaftshaus mit Scheunen und Ställen, welche höchstens von einem Graben zum Schutz umgeben waren.

Nach Oeynhausens (1907) soll im Lauf des 16. Jahrhunderts das Pfarrgehöft abgebrannt sein, um im Jahr 1582 wieder aufgebaut worden zu sein. Dabei ist zwischen der Pfarre und dem Kirchhof ein kleiner Platz frei geblieben, welcher der Kirche verblieb. Dieser Bericht widerspricht dem oben genannten Permutations- Contract. Ob es sich bei diesem alten Pfarrhof eigentlich um das im Visitations- Protokoll von 1772 genannte Pfarrhaus auf dem Kleinen Brink gehandelt haben kann, ist anzunehmen, aber nicht sicher.



Das Pfarrhaus von  
Hohen Viecheln auf einer  
Postkarte aus dem  
Jahr 1913

In den meisten Fällen waren mit den Pastorenwechseln auch Bauarbeiten im und am Pfarrhaus verbunden.

Im Herbst des Jahres 1916 gelang es Pastor Krüger für das Pfarrhaus und die Schule einen Anschluss an das elektrische Lichtnetz vom Betreiber, dem Kaufmann Ehmke, zu erreichen.

„ Am 3. Advent strahlte das alte Pfarrhaus in dem verjüngten Glanze und Weihnachten konnte im Konfirmandensaal statt in der Kirche, wo das Licht gänzlich fehlte, mit einer bescheidenen Feier begangen werden“, schrieb er in die Kirchenchronik.

Einen langwierigen, aber sehr notwendigen Umbau des Pfarrhauses musste Pastor Trense über sich und seine Familie in den Jahren 1962 und 1964 ergehen lassen. Es waren umfassende Renovierungen, die vorgenommen werden mussten, angefangen von neuen Schornsteinen, Wänden, Türen, Fenstern und Heizungen. Besondere Probleme bereitete Abriss einer 2 x 3 m großen Rauchkammer, welche als Schornstein vor 200 Jahren gebaut,

den Mittelpunkt des Hauses bildete und jetzt sehr baufällig war. Bei der mühsamen Suche nach Baumaterial und Handwerkern, die zu DDR- Zeiten nur schwierig zu bekommen waren, zogen sich die Bauarbeiten lange hin, so dass er niederschrieb: „ Zwei Jahre keine Gemütlichkeit, alles war eingerissen oder verstellt, Sand überall: in den Schränken, den Betten und selbst im Essen!“

Das Pfarrhaus in den 60er Jahren zur Zeit, als Pastor Kayatz im Amt war



Auch Pastor Heske musste mit seiner Familie erst umfangreiche Baumaßnahmen am Pfarrhaus vornehmen lassen, ehe die Familie hier einziehen konnte. So waren unter anderem die Schwellbalken des Fachwerks total marode, da sie zu DDR- Zeiten, wie damals oft üblich, verputzt wurden.

Ende November 1995 konnten mit dem Auszug des Altpastors die notwendigen Bauarbeiten beginnen. Die Planungen dazu waren schon vorher fertiggestellt worden. Zu Himmelfahrt 1996 waren die groben Arbeiten abgeschlossen, und die Pfarrfamilie konnte einziehen. Allerdings zogen sich noch viele Feinarbeiten, wie das Aufarbeiten der alten Dielen oder Zimmertüren, noch über zwei Jahre hin, da dieses aus Kostengründen in Eigenleistung von der Pfarrfamilie getätigt wurde. Auch der alte Wohnteil der Familie Görtz im Pfarrhaus ist in die Umbauarbeiten einbezogen worden. Es entstanden zudem neu ein Archivraum, eine Gemeindeküche und eine Gemeindetoilette, weiterhin wurden alle Räume mit einer neuen Heizung ausgestattet, und die Elektrik wurde im ganzen Haus erneuert.



Das renovierte Pfarrhaus 2010

## 4. 10. Die evangelischen Pastoren in Hohen Viecheln

Nach der kirchlichen Einteilung gehörte die Pfarre Hohen Viecheln bis 1648 zum Kirchenkreis der Superintendentur Wismar, welche dem Herzog als Patron unterstand. Mit dem Übergang Wismars an Schweden im Jahr 1648 hörte diese Zuordnung auf. Jetzt gehörte Hohen Viecheln zur Schweriner Superintendentur. Am 1. 10. 1909 wurde dann die Präpositur Mecklenburg und mit ihr die Kirchengemeinde Hohen Viecheln aus der Schweriner Diözese der neu errichteten Landessuperintendentur Wismar zugeordnet. Aus der Kirchengemeinde Hohen Viecheln kommend, amtierte von 1735 bis 1741 Helmut Joachim Siggelkow aus Hohen Viecheln als Superintendent für die Wismarsche und die Parchimsche Superintendentur.

Als Unterbezirk der Kirche innerhalb des Kirchenkreises galt die Präpositur, wobei zur Präpositur Mecklenburg auch die Kirchengemeinde (Parochie) Hohen Viecheln gehörte. Geleitet wurde eine Präpositur jeweils von einem Pastor des Unterbezirks, welcher den Namen Präpositus erhielt. In neuerer Zeit wurde die Bezeichnung Präpositus durch den Titel eines Propstes ersetzt. Die Führung einer Präpositur konnte dabei zwischen den Pastoren verschiedener Kirchengemeinden wechseln.

Als Präpositus/ Propst im Kirchenbezirk Mecklenburg und der späteren Propstei Wismar fungierten aus der Kirchengemeinde Hohen Viecheln die folgenden Pastoren:

Johann Rieder: 1653 bis 1684

Julius Ernst Heino: 1761

Carl Heinrich Fürchtegott Müller: 1835 bis 1853

Christian Joachim Friedrich Mau: 1874 bis 1883

Dr. Theodor E. Krabbe: 1900 bis 1911

Gustav Theodor Wilhelm Krüger: 1920 bis 1929

Dirk Heske: seit 2008 Propst

Über die in Hohen Viecheln wirkenden evangelischen Pastoren:

Im folgenden soll eine Übersicht über die in Hohen Viecheln wirkenden Pastoren gegeben werden. Nach dem Namen der Pastoren wird die jeweilige Zeit, in der sie im Ort wirkten, benannt, soweit dazu Angaben verfügbar waren.

Johann Kastede, 1534. Er wird als Erster im lutherischen Sinn wirkender Seelsorger in Viecheln bezeichnet. Wahrscheinlich wurde aber unter ihm die evangelische Lehre noch nicht umfassend angewendet, sondern noch mit katholischen Bräuchen vermischt. Es ist auch noch nichts über eine Verheiratung Kastedes verzeichnet.

Johann Grieppe, 1541. Er wird als Erster nur im Sinn des evangelischen Ritus wirkender Pastor in der Kirche in Viecheln genannt. Ursprünglich scheint er aber noch als katholischer Priester geweiht und hier angestellt gewesen zu sein. In einem Visitationsprotokoll von 1541 wird von den evangelischen Vorgesetzten über ihn gesagt: „Grieppe ist ein arger Papist (Anhänger des Papstes) und verführt mit seiner Papisterei nicht allein seine Kirchspieleute, sondern auch viele andere arme Leute, so er zu sich zeucht und verführt, doch nach vielen Vermahnungen und Bericht hat er zugesagt, er wolle sich auf zukünftigen Sommer in den Ehestand begeben und das heilige Evangelium predigen.“ Dieses Versprechen im Sinne der evangelischen Lehre scheint er eingehalten zu haben, denn es wird nicht Nachteiliges mehr über ihn berichtet.



**Joachim Brisemann (Bressmann), 1580 bis 1593.** Zu seinem kirchlichen Aufgabenbereich gehörte neben der Kirchgemeinde Viecheln auch das Dorf Rubow, wo noch bis 1580 Lazarus Schlüter als eigener Pastor tätig war.

**Johann Bütther (Buter), 1603 bis 1617.** Er stammt aus Wismar und hatte als Pastor auch von Viecheln aus bereits die Filialkirche in Rubow zu verwalten. In seiner Amtszeit entstand nach den bisherigen Erkenntnissen die erste Zeichnung von der Skulptur des Helmold von Plessen. Ob der Renaissancealtar auch in seiner Pastorenzeit oder erst bei seinem Nachfolger Neels in die Viecheler Kirche kam, ist ungewiss.

**Joachim Neels (Nelius), 1625 bis 1649.** Aus Wismar stammend, war er mit einer Tochter seines Vorgängers verheiratet. In die Amtszeit des Pastors Neels fielen auch die Tragödien, Plünderungen und Misshandlungen während des 30jährigen Krieges. Oft wird er mit seiner Familie um sein Leben und das seiner Mitbewohner gebangt haben, wenn wieder einmal Kriegshorden durch den Ort zogen. Auch in seinem Dorf wurde die Zahl der Einwohner, Bauernwirtschaften und Besitztümer erheblich durch Plünderungen und Misshandlungen in Mitleidenschaft gezogen. Ob er wohl seinen Gemeindegliedern gegen die Soldateska helfen konnte? Auch die Kirche ist betroffen. Es ist nur noch eine von sechs Glocken übrig geblieben. Das Taufbecken und alle Fenster sind zerschlagen. Um Schulden zu tilgen, musste der Pastor sogar einen Leichenstein aus der Kirche für 15 Mark verkaufen. Joachim Neels verstarb wenige Wochen vor dem Jahresende 1649.

**Johann Rieder, 1650 bis 1684.** Aus Schweinfurt in Bayern stammend, war er mit Anna Neels, einer Tochter seines Vorgängers verheiratet. 1653 wurde er zum Präpositus ernannt. Die Folgen des vorhergehenden langen Krieges werden auch ihn und seine Gemeinde stark bedrückt haben.

**Conrad von Wattering, 1685 bis 1691.** Er war ein Sohn des Bürgermeisters in Gadebusch und heiratete Magdalena Lüttich aus Schwerin. In seiner Amtszeit wurden endlich Möglichkeiten gefunden, um 1687 mit der Renovierung der Kirche zu beginnen, welche in den letzten Jahrzehnten sehr gelitten hatte. Nach Oynhausen (1907) habe der Pastor Wattering das Bildnis des Helmold aus der Kirche entfernen lassen (s. Kapitel 4.5.). Wattering starb 1695. Sein Leichenstein ist im Chor der Kirche hinter dem Altar zu sehen.

**Peter Calander, 1692 bis 1693.** Er war ein 1657 geborener Bäckersohn aus Lübeck, amtierte nur kurze Zeit in der hiesigen Kirchgemeinde und wurde dann 1693 als Pastor nach Picher berufen.

**Helmut Joachim Siggelkow, 1693 bis 1720.** Helmut Siggelkow, 1668 geboren, war ein Pastorensohn aus Zittow. Neben dem Kirchendienst in Viecheln hatte er auch die Filialkirche Rubow zu betreuen. Zusammen mit seinem Küster Hafemeister hatte er dort regelmäßig Gottesdienste und andere kirchliche Aufgaben zu erledigen. Aus seiner Zeit hat sich auf der Rückwand des Altars in der Viecheler Kirche eine Inschrift erhalten, wonach die Kirche 1696 wiederum oder immer noch renoviert wurde. Siggelkow wurde 1720 als Senior nach Hagenow, später als Hofprediger in Schwerin, dann 1735 als Superintendent in Parchim und Wismar berufen. Aufgrund seiner Verdienste ist er zum Konsistorialrat ernannt worden. Er ist 1742 verstorben und in der Kirche in Hohen Viecheln vor dem Altar begraben worden. Sein Grabstein befindet sich noch heute hinter dem Altar.

Julius Ernst Heino, 1720 bis 1761. Er war ein Sohn des Schweriner Bürgermeisters Ernst Heino und heiratete Clarella Siggelkow, die Tochter seines Vorgängers. Er war zuletzt Präpositus des Mecklenburger Kirchenbezirks. Er ist 1761 im 67. Lebensjahr verstorben und in Viecheln beerdigt worden.

Andreas Vincens Friederici, 1762 bis 1791. Er wurde 1736 in Gadebusch geboren und war mit Elisabeth Lange aus Altenkirchen (Rügen) verheiratet. Bereits im 56. Lebensjahr verstarb er in Viecheln. Sein Leichenstein und sein Bildnis sind im Chorraum hinter dem Altar in der Viecheler Kirche zu finden.

Wie die Kirchenchronik berichtet, hat sich Pastor Friederici „unsterbliche Verdienste um die hiesige Pfarre“ erworben, indem er 1770 mit der herzoglichen Kanzlei einen Permutationsvertrag (Umwandlungsvertrag) abschließen konnte. In diesem Vertrag ging es um die Zusammenfassung und Zusammenlegung der bisher verstreuten Kirchenländereien im Kirchengemeindebereich zu einem zusammenhängenden Areal. Gegenüber den alten verstreuten Ackerflächen im Gemeindebereich konnte so erreicht werden, dass das Kirchenackerland zu einer großen Fläche zusammengelegt wurde, welche auch heute noch so besteht. In die Amtszeit des Pastors fällt auch der Neubau des Pfarrhauses auf dem Standort im heutigen Pfarrgarten im Zeitraum von 1765 bis 1766. Das Pfarrhaus ist in seiner Grundstruktur bis heute erhalten und kann zur Zeit als das älteste Haus im Dorf gelten. Der Pfarrgarten wurde bis an den Schweriner See verlängert. Man musste aber einen Fahrweg freilassen.

Ein gewichtiges Wort konnte Pastor Friederici auch dabei mitreden, als im Jahr 1775 im Döpesee die Fischer der Familie Prignitz einen alten Taufstein (s. Kapitel 4.4.) aus dem Wasser zogen. Da man sich aber über dessen Alter und Herkunft nicht einig war, veranlasste er eine Überprüfung des Steins an der herzoglichen Universität in Bützow.

Die in Rubow bestehende Kapelle, welche seit langem den Pastoren in Hohen Viecheln unterstand, wurde unter der Oberaufsicht von Pastor Friederici im Jahr 1783 abgerissen. „Das durch Abbruch gewonnene Baumaterial wurde zur Reparatur des dortigen Pfarrhauses, zur Aufführung eines Schornsteins in der Küsterei und zur künftigen Erbauung eines Predigerwitwenhauses in Hohen Viecheln verwendet.“ In dieser Zeit müssen auch eine Glocke sowie zwei Taufsteine aus Rubow nach Hohen Viecheln gekommen sein (s. Kapitel 4.3.). Sein Bildnis hängt heute im Chorraum hinter dem Altar.



Andreas Vincens Friederici



Die Landkarte zum Permutationsvertrag (Das Original befindet sich im Pfarrhaus.)

Daniel Friedrich Günther, 1792 bis 1826. Er ist 1761 in Treptow an der Tollense geboren worden und hatte Juliane Westphal aus Hoppenrade geheiratet. Günther war einige Zeit Hilfsprediger unter Pastor Friederici und wurde dann dessen Nachfolger. Er schrieb die Geschichte über den Taufstein aus dem Döpesee auf, welche sich bei seinem Vorgänger ereignete. Gestorben ist er 1826 im 65. Lebensjahr.

Carl Heinrich Fürchtegott Müller, 1827 bis 1853. Er wurde 1785 als Sohn eines Pastors im Lauenburgischen geboren. Er war vorher Rektor in Ratzeburg (1809) und Pastor in Wustrow (1811) und Brüel (1819), ehe er 1827 nach Hohen Viecheln kam. Pastor Müller war mit Sophie Böder aus Wismar verheiratet. 1835 wurde er zum Präpositus ernannt. Wegen seiner Erkrankungen ließ er sich 1853 emeritieren. In seiner Zeit fand man in einem Abfallhaufen neben der Kirche einen Taufstein, an den man sich nicht mehr erinnern konnte, ihn dann später aber in die Kirche stellte (s. Kapitel 4.4.). Durch den Bau der Bahnstrecke Schwerin-Bützow musste der Pfarrgarten, welcher ursprünglich bis zum See reichte, erheblich reduziert werden. Präpositus Müller starb 1859 in Wismar im 75. Lebensjahr und ist an der Seite seiner beiden 1832 ertrunkenen Söhne im Mittelschiff der Kirche von Hohen Viecheln beerdigt worden. Das von seinen Kindern gestiftete Bild hängt heute hinter dem Altar.



links  
Carl Heinrich  
Fürchtegott Müller



rechts  
Friedrich Wilhelm  
Niemann

Friedrich Wilhelm Niemann, 1853 bis 1868. Er ist 1805 in Maschendorf bei Frankfurt/O. als Sohn eines Gutsadministrators geboren. Vor seinem Antritt als Pastor in Hohen Viecheln war Niemann Lehrer in Parchim und am Archidiakonat Wismar. Er war mit Luise Behr aus Rostock verheiratet. Gestorben ist er 1868 im 63. Lebensjahr. Unter Leitung von Pastor Niemann ist die Viecheler Kirche in der Zeit von 1859 bis 1862 umfassend im neogotischen Stil renoviert worden. Mit dem Einbau von neuem Gestühl, eines neuen Altars und der jetzigen Kanzel erhielt der Kircheninnenraum eine völlige Erneuerung. Gleichzeitig wurde eine Empore errichtet und darauf vom Orgelbauer Winzer erstmals eine Orgel in der Kirche eingebaut (s. Kapitel 4.2.). Ebenso hat man unter seiner Regie auch den Neuen Friedhof auf der anderen Straßenseite gegenüber der Kirche im Jahre 1856 eingeweiht (s. Kapitel 4.8.). Sein Bild hängt im Chorraum der Kirche.

Christoph Joachim Friedrich Mau, 1869 bis 1883. Er wurde 1822 in Karin als Sohn eines Pastors geboren, war dann Konrektor in Doberan (1850) und Domprediger in Schwerin (1851/55), ehe er als Pastor nach Hohen Viecheln kam. Verheiratet war er mit Elise Löper aus Gnoiën. Von 1874 bis 1883 fungierte er als Präpositus. Gestorben ist Mau am 8.12. 1883. Er wurde wie seine Vorgänger auf dem Kirchenfriedhof beigesetzt .

Dr. Theodor Krabbe, 1884 bis 1911. Er wurde 1839 als Sohn eines Universitätsprofessors und Universitätspredigers aus Rostock in Hamburg geboren. Bereits vor seinem Amtsantritt in Hohen Viecheln war Theodor Krabbe als Hauslehrer beim Grafen von Bernstorff auf Wedendorf angestellt, promovierte 1863 zum Dr. phil., wurde Rektor der Stadtschule in Dömitz (1864), war erster Rektor der neu gegründeten Bürgertöcherschule in Ludwigslust (1865) und 15 Jahre Pastor in Roggendorf (1869). Verheiratet war er in erster Ehe mit Ida Luise Paepke, Tochter des Amtsverwalters in Zarrentin. In der Ehe wurden 8 Kinder geboren, von denen 4 überlebten. Eine Tochter der Familie wurde späterhin Leiterin der höheren Töcherschule in Teterow und war das einzige weibliche Mitglied der Landessynode. Mit seiner 2. Frau Auguste Maria, geb. Moeller, hatte er wiederum 5 Kinder, von denen 2 starben.

Neben der Betreuung seines kirchlichen Amtes schrieb Pastor Krabbe zahlreiche Beiträge und Predigten für die Pastorenblätter (1873 bis 1903). In 5 Drucken veröffentlichte er Kanzelreden zu Taufe, Konfirmation, Trauungen, Beichtreden, Leichenreden u.a.. Ferner schrieb er: „Aus deutscher Vergangenheit. Ein Dreigestirn von Lieddichtern: Walther von der Vogelweide, Hans Sachs, Simon Dach. Nach ihrem Leben und ihren Liedern in Vorträgen gekennzeichnet“, herausgegeben 1878. Im Jahr 1900 wurde er auch zum Präpositus des Kirchenbezirks Mecklenburg ernannt. 1909 wurde ihm der Ehrentitel „Kirchenrat“ verliehen. Die Aktivitäten des Pastors Krabbe aber gingen über das Kirchenamt hinaus. Er war Mitbegründer des „Vereins Mecklenburgischer Geistlicher“ (heute noch existierend als „Verein Mecklenburgischer Pastoren“, eine Art Gewerkschaft für Pastoren) und bis zu seinem Tode erster Vorsitzender derselben. Im Jahr 1897 legte er in einer vielbeachteten Rede vor Vertretern aller mecklenburgischen Institutionen die Grundlage dafür, dass eine Trennung der Küstergehälter von denen der Lehrer vorgenommen wurde (s. a. 4.11.).

Nicht nur im kirchlichen Bereich war Pastor Krabbe sehr aktiv tätig. Mindestens seit 1890 bis zu seinem Ableben im Jahre 1911 hat er im Gemeinderat von Hohen Viecheln mitgearbeitet. Er hat so mehrmals im Namen des Gemeinderates Anträge an die Eisenbahngesellschaft formuliert, um doch eine Haltestelle in Hohen Viecheln zu genehmigen. In einem umfangreichen Verfahren bemühte er sich, einen Arzt im Ort anzusiedeln. Er sorgte auch dafür, dass August Linshöft und später Johann Köpke als bereits bewährte gute Lehrer die Schule/Küsterstelle in Hohen Viecheln zugesprochen bekamen. Pastor Krabbe gelang es auch in der Gemeinde eine Bibliothek anzulegen, welche viel Zuspruch fand. Sie konnte immer wieder durch Spenden mit neuen Büchern ergänzt werden. Durch Einbau eines Ofens konnte erstmals im Jahr 1908 in der Kirche geheizt werden. Seiner langjährigen Initiative war es auch zu verdanken, dass der Neubau des Schulhauses endlich zustande kam. Zusammen mit einem großherzoglichen Beamten hat der Kirchenrat Krabbe die neue Schule Nr. 2 im Jahr 1903 ihrer Bestimmung übergeben. Unter Dr. Krabbe als Aufsichtsführenden wurden auch die Vorbereitungen für den Neubau der Schule Nr. 1 in Hohen Viecheln wesentlich vorangetrieben, welche endlich 1915 als Schule fertig wurde. Bezeichnend für seine Initiativen ist auch eine Episode über einen Brand im Ort. Pastor Krabbe war der Erste an der Brandstelle, einem Stallgebäude am Küsterhaus und organisierte die Brandbekämpfung. Zum Schutz des nebenstehenden Wohnhauses des Küsters veranlasste er, dass das Dach mit nassen Säcken belegt



Dr. Theodor Krabbe

und weiterhin mit Wasser besprengt wurde, bis die Viecheler Feuerwehr eintraf. So gelang es das Wohnhaus zu retten. Aber einige Mitglieder der Kirchgemeinde waren diesmal gar nicht mit der Handlungsweise ihres Pastors zufrieden. „Wie konnte unser Pastor solche Torheit begehen! Das alte bröcklige Haus hätte doch auch mit weggehen müssen, da die Kirchgemeinde dafür zuständig war. Und wir hätten mit Hilfe der Feuerversicherung ein neues Haus bauen können“ – aber ein Pastor ist nun einmal fest in den guten Werken!

Der Kirchenrat Dr. Krabbe verstarb 1911 an „Herzlähmung“ im 72. Lebensjahr und wurde in Hohen Viecheln beigesetzt.

**Gustav Adolf Theodor Wilhelm Krüger**, 1912 bis 1929. Er wurde 1863 in Brunow als Pastorensohn geboren. Nach dem Theologiestudium war er anfangs Hilfsprediger der lutherischen Gemeinde zu Berlin (1894), Rektor in Sternberg (1896), Hilfsprediger in Colmar (1898) und Pastor am Stift Bethlehem in Ludwigslust (1904), ehe er am 23. 6. 1912 als Pastor nach Hohen Viecheln kam. Verheiratet war er mit Helene Tarnow, der Tochter des späteren Kirchenrates aus Jabel. Seit 1920 war Krüger auch Präpositus des Kirchenbezirks Mecklenburg. In seine Zeit fiel auch der Neubau und die Einweihung der Schule 1 im Jahr 1915, die er als Schulaufsichtsführender zu verantworten hatte. 1916 wurde das Dorf Ventschow aus der Kirchgemeinde Hohen Viecheln, zu der es bisher gehörte, ausgegliedert und zu Jesendorf gegeben. Dadurch verringerte sich die Kirchgemeindezahl etwas. Die Auswirkungen des 1. Weltkrieges beeinflussten auch die seelsorgerischen Möglichkeiten des Pastors stark. Während zu Kriegsbeginn noch viele Menschen enthusiastisch der Mobilmachung folgten, sank die Begeisterung rapide mit den Teuerungen, Menschenverlusten und den einschneidenden Entbehrungen, wie er es in seiner Chronik darstellte. Hungersnöte, zunehmend fehlende Versorgungen und Geldentwertungen, aber auch etwa 55 Tote aus dem Kirchenbereich mit ihren Auswirkungen auf die Angehörigen und die pastorale Arbeit machten es Pastor Krüger schwer, hier Zeichen der Hoffnung zu setzen. Erstmals konnten in Bad Kleinen Gottesdienste abgehalten werden, wobei bereits damals der Wunsch nach einer eigenen Kirche im Ort aufkam, aber nicht realisiert werden konnte. Im Jahr 1917 mussten die aus Zinn bestehenden Prospektpfeifen der Kirchenorgel zu Kriegszwecken abgeliefert werden. Der Pastor konnte noch gerade die Beschlagnahme der Kirchenglocken verhindern. 1921 wurden unter Regie von Pastor Krüger auch Gefallenendenkmale eingeweiht. Zu Weihnachten 1924 sind wieder Orgelpfeifen in die Orgel eingebaut worden, so dass die Orgel wieder bespielbar wurde. Die politischen Änderungen nach dem Krieg führten auch dazu, dass 1919 eine striktere Trennung von Staat und Kirche erfolgte. Entsprechend wurde die Schulaufsicht von der geistlichen auf eine weltliche Institution übertragen, womit für Pastor Krüger ein wichtiger Aufgabenbereich entfiel. Die Oberaufsicht über das Kirchenamt führte jetzt der Kirchengemeinderat. Doch blieb ein reduzierter Religionsunterricht in den Schulen weiterhin für die Pastoren bis 1945 obligatorisch. 1921 ermöglichte Pastor Krüger die Einrichtung einer Gedenkstätte für die Gefallenen an der Straße am Friedhof. Der Granitblock dafür kam aus Moltow. Propst Krüger ist am 23. 11. 1929 an einem Lungenleiden verstorben und in Hohen Viecheln beigesetzt worden.

Dr. Gerhard Krause, 1930 bis 1945. Geboren ist Gerhard Krause 1893 in Berlin als Sohn eines Lehrers. Er studierte Theologie und Philologie in Jena und Greifswald, musste im Ersten Weltkrieg Kriegsdienst leisten, aus dem er nach zwei schweren Verwundungen 1919 als „Schwerkriegsbeschädigter“ zurück kam. Gerhard Krause wirkte dann als Hauslehrer, legte die theologischen Prüfungen ab und promovierte 1921 zum Dr. phil. mit einer Arbeit über Luther. Nach einer Zeit als Prediger in Retgendorf wurde er 1930 als Pastor der Kirchgemeinde in Hohen Viecheln berufen. Er heiratete 1924 Käthe Fohl aus Serrahn. Neben seiner kirchlichen Arbeit kamen seine vielfältigen Interessen darin zum Ausdruck, dass er auf dem Dorftag von 1932 in Hohen Viecheln eine vielbeachtete Rede zur Geschichte des Ortes und der Region hielt.

Die Notzeiten nach der Inflation und die hohe Arbeitslosigkeit machten sich auch im hiesigen Kirchgemeindebereich bemerkbar. Nach 1933 setzte sich zudem das nationalsozialistische Regime nach und nach in allen Bereichen durch. Durch Neuwahl des Kirchgemeinderats im Jahr 1933 wollte er zukünftig eine bessere Entwicklung des kirchlichen Lebens in der Region fördern, aber das gelang kaum. Mehr und mehr mußte man sich aber den staatlich verordneten Festlegungen auch in Bezug auf die kirchliche Tätigkeit beugen. Zum Totengedenktag 1933 marschierten sogar neben Kriegsveteranen Einheiten der NSDAP und der SA mit ihren Fahnen in die Kirche ein. In dieser Zeit teilte sich die Pastorenschaft Mecklenburgs in zwei Lager: Die „Gruppe der national-sozialistischen Pastoren“ (DC= Deutsche Christen) und ihrem Bekenntnis zum herrschenden Regime und der „Bekennenden Kirche“ (BK) als Anhänger der konservativen Richtung. Zur zweiten Gruppe zählte sich auch Pastor Krause. Soweit es ihm möglich war, unterstützte er die Aktivitäten dieser Gruppe. Er mußte es - wie viele Gleichgesinnte - hinnehmen, dass die Bestellung eines „Landeskirchenführers für Mecklenburg“ beschlossen und dem gewählten Landesbischof jegliche kirchliche Amtsführung untersagt wurde. Während des beginnenden Krieges wurden kirchliche Aktivitäten mehr und mehr durch Verbote eingeschränkt. Ab Januar 1941 hatte Pastor Krause auch in Retgendorf zu amtieren, weil der dortige Pastor bereits eingezogen wurde. Im Jahr 1942 wurde auch Pastor Krause, wie viele andere, zur Wehrmacht einberufen. Seine Frau sowie andere Pastoren verwalteten sein Amt, so gut es ging. Zeitweilig war er zwar wieder zu Hause und konnte seine kirchlichen Aufgaben weiterführen, doch das währte nicht lange, und er wurde wieder eingezogen. Im Range eines Leutnants stehend, kam er kurz vor Kriegsende noch einmal zu einem Urlaub nach Hause. Obwohl das Ende des Krieges schon abzusehen war, kehrte er aus „Pflichtbewusstsein“ noch einmal zu seiner Einheit zurück. Nur 12 km vom Heimatdorf entfernt, ereilte ihn die sowjetische Gefangenschaft und eine schwere Verwundung, an der er am 6. November 1945 in Frankfurt/Oder starb. Beigesetzt ist Pastor Dr. Gerhard Krause aber in Hohen Viecheln.

Hans Trense, 1946 bis 1968. Das Chaos zum Ende des Krieges führte auch in der hiesigen Kirchgemeinde immer wieder zu Problemen bei der Besetzung der Pastorenstelle, wobei verschiedene Pastoren sich um die vakante Stelle in Hohen Viecheln bemühten. Endlich wurde dann Hans Trense zum 2. Advent 1946 als neuer Pastor eingeführt. Der neue Pastor war 1908 als Sohn einer Schmiedefamilie in Zahrendorf geboren, erwarb sein Reifezeugnis in Neukloster, studierte Theologie, war danach kurze Zeit Vikar in Burg Stargard und Pastor in Ankershagen, ehe er nach Hohen Viecheln kam. Verheiratet war er mit Anni Grützmacher aus Lüdersdorf. Aufgrund der politischen Lage oblag ihm auch zwölf Jahre lang außer der Tätigkeit in der eigenen Kirchgemeinde die kirchliche Amtsausübung in Ventschow, Jesendorf, Tarzow, Schimm, Ungerstorf, Büschow und Flessenow sowie in den drei Umsiedlerlagern in Losten,

Flessenow und Ventschow mit allen ihren Problemen. Seinen ausgedehnten Gemeindebereich konnte er nur zu Fuß oder später mit einem Motorrad erreichen. Seine plattdeutschen Sprachkenntnisse machten es Pastor Trense aber leicht, mit den Menschen in guten Kontakt zu kommen. Er schildert die Lage in seiner Gemeinde zum Ende 1946 wie folgt: „Die Häuser sind mit Flüchtlingen überfüllt, kaum das Nötigste zum Leben, keine Aussicht auf Besserung, dazu der Zwiespalt zwischen Einheimischen und Flüchtlingen“. Zudem musste der Pastor aufgrund der schwierigen Ernährungslage mit seiner eigenen Hände Arbeit „Haus, Stall, Kuh, Schwein, Schaf, Huhn, Garten und Feld“ selbst bestellen, um überhaupt die Ernährung seiner Familie zu sichern. Das nahm zusätzlich viel Zeit in Anspruch. Wegen des Wegfalls des Religionsunterrichts an den Schulen konnte er Carl Beuster als Katecheten einstellen. Auf dem Friedhof von Bad Kleinen ist endlich 1958 auch eine Friedhofskapelle eingeweiht worden. Das macht die Durchführung seines kirchlichen Amtes bei Trauerfällen leichter. Über Jahre organisierte Pastor Trense in der Umgebung des Ortes regelmäßig Campinglager für jugendliche Christen, welche trotz schwieriger Bedingungen über Jahre weitergeführt wurden. Nach und nach besserten sich die Lebensbedingungen der Bevölkerung und auch viele Familien verließen die Kirchengemeinde. In der Kirchenchronik ist die Aussage des Pastors überliefert: „Es wird überall weniger, weniger Glauben, weniger Taufen, weniger Sterbefälle, weniger Freude, weniger Leid“. Nach den Erzählungen im Dorf galt Pastor Trense als Unikum. Es ranken sich viele Anekdoten um seine Person. So ist beispielsweise überliefert, dass eines Tages eine Hochzeitsgesellschaft zur Trauung zur Kirche kam, diese aber verschlossen fand und der Pastor nicht aufzufinden war. Nach längerem Suchen fand man ihn dann auf einem Feld beim Pflügen. Der überraschte Pastor eilte vom Feld zur Amtsstube, warf seinen Talar über, erkundigte sich nach dem Namen des Brautpaares und schritt dann mit der Gesellschaft zur Trauung. Nur seine lehmverkrusteten Stiefel unter dem Talar verrieten dieses kleine Missgeschick. Der Umbau der Pfarrhauses in der Zeit von 1962 bis 1964 bedeutete für ihn auch eine Zeit der mühseligen Suche von Baumaterial und Handwerkern. Aber einmal war auch das überwunden. 1969 ist Pastor Trense einem schweren Leiden erlegen. Er ist in Hohen Viecheln beigesetzt worden.

Theodor Kayatz, 1969 bis 1993. Am 11. 10. 1928 ist er in Frauenmark bei Parchim in einer Pastorenfamilie geboren. Nach dem Theologiestudium und dem Besuch eines Predigerseminars amtierte Theodor Kayatz anfangs in Kirch Grubenhagen bei Malchin. Seit 1969 bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1993 war er Pastor in Hohen Viecheln. Verheiratet war er mit Carla Holtermann aus Qualitz bei Güstrow. Ihnen wurden 6 Kinder geboren. Pastor Kayatz hat es gut verstanden, die Kirchengemeinde während der für die Kirche oft schwierigen DDR-Zeit zusammenzuhalten. Häufig waren dies Flüchtlinge aus allen ehemaligen Teilen Deutschlands, deren Lebenswege unter schwierigsten Verhältnissen zusammengeführt werden sollten. Neben seiner Kirchengemeinde hatte Pastor Kayatz zeitweilig auch die vakante Kirchengemeinde Dambeck zu betreuen. Ebenso wurde in dieser Zeit der Ortsteil Gallentin in die Kirchengemeinde Hohen Viecheln eingegliedert. In dieser Zeit hielt er stets die Verbindung zur Erlöserkirchengemeinde in Bamberg aufrecht, eine partnerschaftliche Beziehung, die 1979 ihren Anfang nahm. In seiner gradlinigen, manchmal auch sehr schroffen Art war er gerade in der Zeit der Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat für seine Gemeinde „ein Fels in der Brandung“. So zählten die Entscheidungen für Konfirmation oder für Jugendweihe zu den schwierigsten Diskussionspunkten zwischen Pastor und Eltern. Ein Erschrecken stellte sich beim Pastor und in der Kirchengemeinde ein, als kurz nach der Wende die Heiligenfigur des Moses aus der Kirche gestohlen wurde. Dank eines aufmerksamen Berliner Antiquars kam der Moses aber wieder unversehrt nach Hohen Viecheln zurück.

Durch seine Arbeit hat Pastor Kayatz den Grundstock für so manches Vorhaben gelegt. Seit ca. 1986 wurde begonnen, unter seiner Leitung, die Außenfassade der Kirche zu renovieren und notwendige Drainagearbeiten durchzuführen. Ebenso wurden erste Schritte für den Bau einer Kirche in Bad Kleinen und die Sanierung des Pfarrhauses eingeleitet. Nach seiner Verabschiedung in den Ruhestand am 31. 10. 1993 lebte Pastor Kayatz in Hohen Viecheln, wo er am 01. 10. 2008 nach langem Leiden verstorben und auf dem Friedhof neben seinen Vorgängern beigesetzt worden ist.

Dirk Heske, seit 1995. Nach einer Vakanzzeit von etwa 2 Jahren wurde Dirk Heske zum Pastor nach Hohen Viecheln berufen. Er ist der 21. Pastor in der Kirchengemeinde seit der Reformation. Geboren ist Dirk Heske im Jahr 1957 in Schwerin als Sohn eines Architekten und einer Kindergärtnerin. Er ist mit Christiane Schmidt aus Rostock verheiratet und hat drei Kinder. Sein Entschluss Theologe zu werden, reifte in ihm nach der Schulzeit, so dass er von 1979 bis 1984 ein Theologiestudium an der Universität in Rostock absolvierte. Zwischenzeitlich betätigte er sich unter anderem als Kirchenhandwerker. Seine ersten kirchlichen Amtsstellen waren ein Vikariat in Rerik und eine Pastorenstelle in Kastorf (bei Stavenhagen), welche er 8 Jahre lang innehatte. Im April 1995 konnte sich Dirk Heske in einem Vorstellungsgottesdienst mit der Kirchengemeinde in Hohen Viecheln bekannt machen, wo er anschließend zum neuen Pastor der Kirchengemeinde gewählt wurde. Sein offizieller Dienstbeginn als amtierender Pastor in Hohen Viecheln war der 14. Juli 1995. Nach erfolgten gründlichen und langwierigen Umbauten am Pfarrhaus konnte die Pastorenfamilie endlich im Mai 1996 in das Pfarrhaus umziehen. Von Anfang an war es sein Bestreben, die vielfältigen anfallenden Probleme schnell und im Interesse seiner Gemeindemitglieder zu lösen, was manchmal nicht einfach zu realisieren war. So gehörten zum Schwerpunkt Jugendarbeit nicht nur die Konfirmandenausbildung, sondern auch gemeinsame Fahrten, die Durchführung von landesweiten Segelfreizeiten für Jugendliche oder entsprechender Bauten zur Freizeitgestaltung und zur Beherbergung von Kirchengästen. In vielfältiger Form wurden in der Kirche über Jahre Konzerte durch den Pastor organisiert.

Neben seinen umfangreichen kirchlichen Aufgaben waren immer wieder Baumaßnahmen zu planen und zu realisieren. Dazu gehörten als erste Maßnahmen der Umbau des Pfarrhauses und die Errichtung und Einrichtung eines Jugendzentrums auf dem Pfarrhof. Unter Regie von Pastor Heske konnte endlich der schon seit dem 1. Weltkrieg angestrebte, aber nie realisierte Bau einer kleinen Kirche in Bad Kleinen vollendet werden. Langwierige Planungen und Geldbeschaffungen verzögerten den Baubeginn zwar, doch das neue Gemeindezentrum wurde, etwa 100 Jahre nach den ersten Planungen, Realität. Am 7. November 1999 konnte die „Arche“ zu Bad Kleinen im Beisein des Landesbischofs Hermann Beste und vieler Gäste eingeweiht werden. Es war der erste Kirchenneubau in Mecklenburg nach der Wende.

Das Problem vorübergehend unbesetzter Pfarrstellen brachte es mit sich, dass Pastor Heske von der Kirchenleitung wiederholt zum Füllen dieser Lücken als Vakanzvertretung eingesetzt wurde. Das betraf so die Kirchengemeinden Dorf Mecklenburg (01. 11. 1999 bis 01. 10. 2000), Hornstorf/Goldebee/Lübow (01. 04. 2001 bis 09. 06. 2002), Dambeck- Beidendorf (01. 01. 2004 bis 19. 09. 2004, 21. 04. 2008 bis 30. 09. 2008 und 01. 04. 2010 bis voraussichtlich 01. 12. 2010) und Gressow- Friedrichshagen (21. 04. 2008 bis 30. 09. 2008). Verbunden waren diese zusätzlichen kirchlichen Aufgaben für Pastor Heske jeweils mit Planungen und Ausführungen von Umbaumaßnahmen in den jeweiligen Pfarrhäusern.



Neben seinen vielfältigen kirchlichen Aufgaben lässt es sich der Pastor nicht nehmen, durch eigene Beiträge am kulturellen Leben im Dorf teilzunehmen. Ob als „Priester Symon“ während der 825- Jahrfeier im Jahr 2003, als Veranstalter des Martinsfestes und des Adventsmarktes, als Klosterbräu ausschenkender Mönch bei den jährlichen Dorffesten im speziellen Kirchenzelt, oder als aktiv Mitwirkender bei den Aufführungen des Kultur- und Show-Vereins, überall ist er ein gern gesehener Aktiver. Sein „Zugehen“ auf die Menschen der kirchlichen und profanen Gemeinde wird überall gewürdigt.

Nach einer Ausbildung als Notfallseelsorger wird Pastor Heske seit Januar 2004 bei tragischen Unfällen im Landkreis eingesetzt.

Im Jahr 2008 wurde Pastor Heske zum Propst der Propstei Wismar gewählt, wozu die Kirchengemeinden im Bereich von Wismar, Proseken, Goldebee, Dorf Mecklenburg, Lübow, Dambeck- Beidendorf, Gressow- Friedrichshagen, Zurow, Hornstorf und Hohen Viecheln zählen. Als Leiter der Propstei hat er neben monatlichen Dienstbesprechungen zweimal jährlich eine Propsteisynode zu organisieren und durchzuführen. So ist seine eigentliche „Dienstzeit“ im Kirchengemeindebereich mit allen Aufgaben oftmals mehr als ausgefüllt.



Pastor Heske auf dem Strandfest 2004,  
von Neptun getauft  
als „Predigender Plotz“



Konfirmation 2010: Propst Heske, Rebecca Stüdemann,  
Luisa Danner, Thore Asmussen und Jakob Schneider



Der Festumzug 2003 zur 825- Jahrfeier  
der Gemeinde Hohen Viecheln  
Pastor Heske vorweg als „Simon de Vichele“

## 4.11. Einiges über die Küster, Organisten und Katecheten in Hohen Viecheln

Schon lange muss an der Kirche das Amt des Küsters, im plattdeutschen Sprachgebrauch „de Köster“ ausgeübt worden sein, denn die Pastoren brauchten bei ihren umfangreichen Tätigkeiten Gehilfen, welche für sie tätig waren. Küster waren nicht nur Kirchendiener, sondern auch Lehrer und Orgelspieler. Wie umfangreich die Aufgabengebiete der Küster gewesen sein mögen, sollen die folgenden Darstellungen zeigen:

Der jeweilige Küster hatte morgens, mittags und abends, allein oder mit Gehilfen, das Läuten der Glocken zu besorgen. Dazu kamen besondere Aufgaben, wie das Einläuten von Festtagen, das Läuten für Verstorbene der Gemeinde, für Beerdigungen, Hochzeiten, Kindtaufen und Konfirmationen. Weiterhin gehörten zu seinen Aufgaben das Auf- und Zuschließen der Kirche, die Reinigung der Kirche, die Vorbereitung von Maßnahmen für den Gottesdienst oder für Beerdigungen usw. Und selbstverständlich hatte der jeweilige Küster zu erscheinen, um zu allen gegebenen Anlässen die Orgel zu spielen.

In der Vergangenheit hatten die Küster zudem auch noch die Aufgabe, Schulunterricht zu erteilen. Eigentlich war dies zu bestimmten Zeiten sogar seine Hauptarbeit und wesentlicher Bestandteil seines Einkommens. Auf Einzelheiten soll bei der Besprechung der jeweiligen Küster eingegangen werden. In einer großen evangelischen Kirchenordnung von 1559 heißt es dazu auszugsweise: „Damit Kinder in ihrer Jugend nichts versäumen, vornehmlich aber mit dem Gebet und dem Katechismus und daneben mit Schreiben und Lesen, um ihrer selbst und des gemeinen Nutzens wegen, desgleichen mit Singen desto besser unterrichtet und christlich auferzogen werden, sollen Schulen zusammen mit den Küstereien angerichtet werden. Von den Kirchenräten geschickte und zuvor examinierte Personen, so des Schreibens und Lesens kundig sind und auch die Jugend im Katechismus und Kirchengesang unterrichten können, sind anzustellen“. Martin Luthers Anliegen als Kirchenreformer war es von Anfang an, neben der Durchsetzung der kirchlichen Obliegenheiten, der Bildung des Volkes mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Und so wird Luther zitiert: „Ihr glaubt nicht, dass wir hier in diesen Orten soviel barsch und grob ungelahrte Leute finden auf den Pfarren hin und wieder, welche den Kirchen sollen vorstehen. Es sind ganz grobe ungelahrte Gesellen.“ In ähnlicher Weise hat man sich auch in Mecklenburg den Stand des Schulwesens vorzustellen, wo mancher Lehrer/Küster, aber auch Pastoren selbst kaum lesen und schreiben konnten.

Der jeweilige Küster wurde vom amtierenden Pastor in Zusammenarbeit mit dem Kirchgemeinderat meist auf Lebenszeit gewählt. Er stand dann auch unter der Dienstaufsicht des Kirchgemeinderats. Der gleichzeitig als Lehrer vorgeschlagene Küsterkandidat musste zudem vom jeweiligen Superintendenten, in späteren Jahren sogar vom Landesfürsten bestätigt werden.

Einiges über die an der Kirche in Viecheln tätigen Küster/Lehrer hat der Chronist Bennöhr (1961) zusammengetragen:

In den Amtsakten von 1697 wird erstmals die Anstellung eines Küsters zu Viecheln erwähnt. Da es vor Verkündung der Schulpflicht von 1768 kaum Schulhäuser in den Dörfern gab, fand der Unterricht in den Privatwohnungen statt. Doch in Viecheln scheint es schon anders gewesen zu sein. Denn in diesem Jahr bittet der Superintendent Hartmann um „Bauholz für den Neubau eines Küsterschulhauses zu Viecheln, weil Einsturzgefahr (für das alte Haus) besteht.“

**Hafemeisters, 3 x Küster und Lehrer:** Im Beichtkinderverzeichnis des Jahres 1704 wird vom Pastor Siggelkow Claus Hafemeister als Erster aus der Familie Hafemeister als Küster und Schulmeister genannt. Er war zu diesem Zeitpunkt 28 Jahre im Dienst, ist also seit 1676 als Küster tätig. Damit ist er auch der erste Schulmeister gewesen, denn ab 1697 wird eine Schule in Viecheln erwähnt. Wie lange dieser erste Hafemeister noch im Dienst war, ist nicht erfasst.

Nach ihm erwähnt Pastor Friederici, dass „der Schulmeister Heinrich Joachim Hafemeister, am 1. März 1778 gestorben ist und 62 Jahre alt wurde. Er war hier 40 Jahre im Schul- und Küsteramt.“ Demnach ist dieser Heinrich Joachim Hafemeister also seit 1738 hier angestellt worden.

Auch ein Sohn des zweiten Hafemeister hat dann wiederum dieses Amt als Küster und Schulmeister ausgeübt. Laut Schulakten des Archivs zu Schwerin hat Pastor Friederici diesen dritten Hafemeister, mit Vornamen Ernst Gabriel, beim Herzog für dieses Amt zur Bestätigung eingereicht. Dieser genehmigte dann im Jahr 1778 dessen Tätigkeit als Küster und Schulmeister in Hohen Viecheln. Nach Bennöhr (1961) hat keiner dieser drei Hafemeisters ein Lehrerbildungsseminar besucht, denn dieses wurde erst am 29. April 1782 in Schwerin eingerichtet. Während ihrer Schulmeisterzeit wurde auch die allgemeine Schulpflicht nur für das Winterhalbjahr in Mecklenburg eingeführt. Doch heißt es, dass die Kinder das im Winter gelernte meist im schulfreien Sommer wieder vergessen haben. So wurde im Unterrichtswesen der Großherzogtümer im Juli 1777 auch die Sommerschule befohlen. Als Hilfsmittel für das Lernen standen den Hafemeisters lediglich die Bibel, ein Gesangsbuch und der Katechismus zur Verfügung. Erst 1784 erschien dann auch eine erste Lesebibel im Umfang von acht Seiten. Im Dorf müssen die Hafemeisters in hohem Ansehen gestanden haben. Ein Sohn aus dieser Familie hat späterhin eine Tochter aus der Prignitzfamilie geheiratet. Im Jahr 1808 verstarb auch dieser dritte Hafemeister, Ernst Gabriel.

**Heinrich Griwank:** Von mehreren Bewerbern erhielt der Seminarist Griwank aus Losten die Küster- und Schulstelle in Hohen Viecheln im gleichen Jahr 1808 zugesprochen. Sehr bald geriet er mit der Gemeindevertretung in Streit um die Kosten des Umzuges nach Hohen Viecheln, wobei er sich sogar beim Großherzog beklagte, da die Gemeinde seine Forderungen nicht erfüllte. Dieser genehmigte dann auch den Umzug der Küsterfrau auf Kosten der Gemeinde. Zu den Besoldungsmaßnahmen für den Küster/Lehrer gehörten auch die sogenannten „Schulländereien“, wo für die Bestellung und Ernte jeweils die Bauern der Kirchgemeinde verpflichtet waren. Man erzählte sogar, dass die Küsteramtsstelle in Hohen Viecheln aufgrund ihrer Größe einer mittleren Bauernstelle entsprach und damit zu den „Bestbesoldeten im Mecklenburgischen Gebiet“ gehörte. Griwank hat sogar mit den Bauern die Spanndienstverpflichtungen in Geldentschädigungen umwandeln lassen. Er selbst hielt sich drei Pferde und die nötigen Ackergeräte und stellte einen Dienstmann dafür an. Bei Schülerzahlen von bis zu 135 Schülern, die Griwank in einem Klassenraum zu unterrichten hatte, wollte er auch keinen missen, denn das „Bargehalt“ des Küsters/Lehrers wurde pro Kind berechnet. Man kann so wohl bewerten, welche Zeit er noch für einzelne kirchliche und erzieherische Aufgaben zur Verfügung hatte. Im Dezember des Jahres 1842 ist Griwank dann verstorben.

Friedrich Töppel: Aus den vielen Bewerbern um die Küster- und Lehrerstelle in Hohen Viecheln entschied der Großherzog Friedrich Franz I. 1843 für den folgenden Bewerber: „Wir befehlen hiermit, den Schullehrer Friedrich Töppel in Vitense, welchem wir die Küsterschulstelle zu Hohen Viecheln zu Michaelis verleihen wollen, an dieser Stelle, unter dem Vorbehalte halbjährlicher Kündigung und mit der Verpflichtung zur unentgeltlicher Ertheilung des Schreib- und Rechenunterrichts in öffentlicher Schule, in unserem Namen anzuweisen.“ Obwohl der neue Küster körperlich recht schwächlich war, packte er die gestellten Aufgaben „mit großer Liebe und frohem Sinn an“. Die überfüllte Klasse hatte immer über 100 Schüler, dazu kamen der umfangreiche Kirchen- und Friedhofsdienst und die Bewirtschaftung seines Kompetenzackers. Im Dorf erhielt er im Volksmund den Namen „Töppelköster“.

Während seiner Amtszeit wurde im Jahr 1862 in der Kirche erstmals eine Orgel installiert. Es bedrückte ihn anfangs seelisch sehr, dass er das Orgelspiel nicht erlernt hatte. Doch voller Selbstvertrauen machte er sich mit dem Instrument bekannt und eignete sich einige Fertigkeiten dazu an. Bennöhr, welcher ihn noch kannte, beschreibt das so: „Wir sehen „Töppelköster“ lange Zeit hindurch Abend für Abend nach getaner Arbeit die Orgel spielen. Seine Frau steht mit der Stalllaterne hinter ihm und gibt ihm damit das nötige Licht für seine Noten. Einer seiner Söhne bedient den Blasebalg. Sonntags, im Gottesdienst, hört man dann die Orgel, die er anfänglich erst mal nur mit einem Finger spielt. Welche Freude mag er den Kirchenbesuchern damit bereitet haben, hatten diese im Allgemeinen Töne einer Orgel doch noch nie vernommen! Nach längerer Übung spielte er mit zwei Fingern der einen Hand und einem der anderen. So steigerte er nach und nach seine Leistungen, bis er schließlich zur vollen Zufriedenheit des Pastors Niemann, der mit sehr großen musikalischen Gaben gesegnet war, auch diesen Dienst versehen konnte. Das war bestimmt ein großer Erfolg Friedrich Töppels.“ Im Dorf hatte er sich zudem den Ruf als „Arzt des Dorfes“ erworben, wobei er vor allem mit homöopathischen Mitteln Heilerfolge erzielte. Auch nach seiner Pensionierung erforderte die Versorgung seiner 9 lebenden Kinder, die teils von unheilbaren Krankheiten gekennzeichnet waren, zusätzliche Mittel, die ihm über den Gemeinderat von der Regierung häufig bewilligt wurden. Trotz aller großer Sorgen wurde er 76 Jahre alt und verstarb hier in Hohen Viecheln.



Küster Töppel mit Familie

August Linshöft: Nachfolger von Friedrich Töppel im Küster/Lehrer-Amt wurde August Linshöft. Linshöft beeindruckte vor allem durch seine vornehme charakterliche Haltung und sein Wissen. Er hatte u.a. im Selbststudium Französisch und Latein erlernt und war Mitherausgeber eines Rechenbuches, welches jahrzehntelang in allen Volksschulen Mecklenburgs gebraucht wurde. Er unterrichtete auch schon naturkundliche Fächer und Zeichnen. Seine kirchlichen Aufgaben regelte er ohne Probleme. Im Alter von 65 Jahren starb er 1896 jedoch plötzlich an einem Schlaganfall. Von 1897 an gab es eine Vereinbarung, nachdem der Staat den Schuldienst, die Kirche den Kirchendienst der Lehrer/Küster bezahlen sollte. Für den Küsterdienst wurden in Hohen Viecheln 175 Mark bewilligt.

**Heinrich Jessel:** Nachfolger des Küsters und Lehrers Linshöft wurde Heinrich Jessel, welcher bisher in Losten als Lehrer tätig war. Er hatte bereits in Neukloster eine fünfjährige Ausbildung als Lehrer erhalten. Schon sehr bald erwarb er sich in Hohen Viecheln Achtung und Anerkennung, nicht nur durch seine Pflichttreue in Kirche, Schule und auf dem Friedhof, sondern auch durch sein vorbildliches Verhalten dem Dorf, insbesondere den Eltern gegenüber. Dies wurde um so mehr hervorgehoben, da er von einem starken Asthmaleiden behindert war. Er war auch Mitinitiator von „Arbeitsgemeinschaften“ zur Lehrerweiterbildung. Im Jahr 1897 wurde erstmals in Mecklenburg ein Lehrplan verbindlich, den er ohne Schwierigkeiten umsetzen konnte. Jessels Asthmaleiden wurde auch zum Anlass, die schlechten Wohn- und Schulraumbedingungen im Ort amtlicherseits zu überprüfen. In der Folge konnte ein neues Küster- und Schulhaus erbaut und 1903 bezogen werden. Erst 51 Jahre alt, starb er im Dezember 1910.

**Johann Köpke:** Wegen seiner guten Unterrichtsarbeit veranlasste Pastor Krabbe, dass Johann Köpke am 1. Juli 1911 das Amt des Lehrers und Küsters in Hohen Viecheln übernehmen konnte. Viele seiner Schüler bewahrten ihm später ein hohes Andenken. Selbst der spätere Weichenwärter Hermann Rex erklärte: Wi hebben manche Dracht Släg von Köster Köpke krägen. Awer lieht bhebben wi väl bi em.“ Seine Konsequenzen in allen Dingen seines Lebens waren für ihn kennzeichnend. Als Demokrat lehnte er so den Eintritt in die Hitlerpartei unmissverständlich ab, obwohl für ihn daraus Unannehmlichkeiten erwuchsen. Kantor Köpke, wie er sich auch nannte, gründete in den 1920er Jahren den Kirchenchor in Hohen Viecheln und leitete ihn über viele Jahre. Zahlreiche festliche Veranstaltungen in der Region bereicherte er mit seinem Chor durch ausgezeichnete musikalische Darbietungen. Er wirkte zudem über 25 Jahre als Organist an seiner Heimatkirche. Im August 1934 trat er in den Ruhestand, welchen er in Schwerin verlebte. 1938 ist er verstorben und wurde in Hohen Viecheln beigesetzt.

**Käther:** Auf Grund des sogenannten Küster und Organisten-Schulvertages vom 01. 10. 1929 trat eine Neuregelung der Küsterobliegenheiten in Kraft. Jetzt waren Lehrer- und Küsterbezahlung möglichst zu trennen. Bereits 1909 hatte der Arbeiter Käther die Verpflichtung übernommen, den Ofen in der Kirche zu heizen und späterhin auch Friedhofsdienste zu leisten. Im Jahre 1930 beendete er seinen langen Küsterdienst.

**Gustav Daniels:** An seine Stelle trat der bisherige Kirchenjurat Daniels, um das Amt des Friedhofswärters und Küsters mit allen zum Küsteramt gehörenden Obliegenheiten wahrzunehmen, außer der Organistenfunktion. Daniels hatte das Küsteramt in der Zeit von 1930 bis 1940 inne.

**Emil Beuster:** Vom 1. September 1934 an war Emil Beuster Stelleninhaber als Lehrer, Organist und Küster in Hohen Viecheln. Besonders auf dem Gebiet der Lehrerweiterbildung machte er sich verdient. Zur Freizeitgestaltung der Landjugend förderte er die Volkstanzbewegung, das Singen der Volkslieder und die Kirchenchorleitung. Aufgrund seiner Tätigkeit in der parteinahen Weiterbildung der damaligen Zeit legte man ihm nahe, seine kirchlichen Ämter während des Krieges aufzugeben. Ebenso beendete er seine Kirchenchorleitertätigkeit. Als ehemaliger Parteigenosse konnte er nach 1945 den Schuldienst nicht mehr fortsetzen. Er fand aber eine neue Lebensaufgabe als Katechet und Organist in Hohen Viecheln und in der Umgebung. Er leitete auch in den 1950er Jahren den Frauenchor im Ort. In den 1960er Jahren flüchtete er mit seiner Familie in den Westteil Deutschlands.



Emil Beuster



Else Görtz

**Käthe Krause und Olga Fohl:** Bereits während der Kriegszeit, in denen Pastor Dr. Krause eingezogen wurde, übernahm die Frau des Pastors viele Elemente der Kirchenarbeit und wurde offiziell als Gemeindegliederin eingesetzt. Sie war u.a. als Katechetin tätig, organisierte Gemeindeveranstaltungen und Andachten sowie den Einsatz auswärtiger Pastoren. Nach dem Tode ihres Mannes hielt sie weiterhin das kirchliche Leben in der Kirchengemeinde im Gang. Zusammen mit ihrer Schwester Olga Fohl hat sie zumindest bis zum Amtsantritt des Pastors Trense hier noch im Pfarrhaus gelebt und das Gemeindeleben zusammen mit ihrer Schwester aktiviert. Nach dem Wegzug von Käthe Krause war Olga Fohl weiterhin in der Kirchengemeinde mindestens bis 1983 aktiv. Neben der Durchführung der Christenlehre und dem Kirchendienst war sie noch längere Zeit als Organistin tätig.

**Ursula Lindforst:** Anstelle von Emil Beuster trat Ursula Lindforst 1962 die Stelle einer Katechetin in Hohen Viecheln an.

**Reinhold und Else Görtz:** Nach Emil Beuster übernahm der Umsiedler Reinhold Görtz im Jahr 1962 das Küsteramt an der Hohen Viecheler Kirche. Er heiratete später die Haushälterin der Pfarre, Else Markwart. Beide haben zusammen über einen langen Zeitraum die Küsterarbeiten mit der Pflege von Kirche und Friedhof in vorbildlicher Weise weitergeführt. Auch das Läuten der Gebetsglocke gehörte zu ihren Aufgaben. Nach dem Tode ihres Mannes war es Else Görtz alleine, die nach Kräften dieses Amt weiter ausübte. Mit ihrer energischen Art bestimmte sie auch alles, was im Friedhofsbereich passierte. Im Pfarrhaus wohnend, nahm sie noch bis ins hohe Alter Anteil am Geschehen und an der Ordnung um sie herum. Im Alter von 89 Jahren ist sie zu Ostern 1999 verstorben.

**Alfred und Nina Breitling:** Die Eheleute Alfred und Nina Breitling übernahmen nach Frau Görtz seit 1997 die Friedhofspflege. Sie führten diese aufwendigen Arbeiten gewissenhaft weiter, bis sie alters- und kräftemäßig diesen Aufgaben nicht mehr gewachsen waren und im Sommer 2003 in den Ruhestand verabschiedet wurden. Durch einen tragischen Unfall verstarb Alfred Breitling am 09. 04. 2010.



Nina und Alfred Breitling

**Waltraud Gora:** Ab 2002 war Frau Gora als ABM-Kraft für fünf Jahre im Dienste der Kirche in Hohen Viecheln tätig. Unter dem Motto „Kirche offen“ führte und informierte sie die Besucher der Kirche umfassend. Ebenso beteiligte sie sich in dieser Zeit auch an Pflegemaßnahmen und an Vorbereitungen von kirchlichen Veranstaltungen.

**Zivildienstleistende und 1 €- Kräfte:** Zwischenzeitlich gelang es Propst Heske, Zivildienstleistende für die Arbeiten auf den Friedhöfen und für Baumaßnahmen einzusetzen, so dass das Areal sein ordentliches Aussehen beibehielt. Trotz der wechselnden Beschäftigungsverhältnisse konnte so manche Aufgabenlücke geschlossen werden.

**Editha Kayatz:** Seit 1977 in Hohen Viecheln wohnend, ist Editha Kayatz durch ihre enge Familienbindung in die Kirchgemeinde hineingewachsen. Seit 1979 ist sie offiziell als Kantorkatechetin in der Kirchgemeinde angestellt. Dazu übernahm sie das Orgelspielen. Sie erhielt ihre Orgelausbildung an der Kirchenmusikhochschule in Halle. Editha Kayatz ist vor allem für die Kinderarbeit zuständig und hat ebenso Kirchenveranstaltungen, wie die regelmäßigen Frauennachmittage, zu organisieren und durchzuführen. Heute umfasst ihr Aufgabenbereich in der Kinderarbeit auch die Kirchgemeinde Dorf Mecklenburg.



Editha Kayatz, Eifriede Jencke,  
Inge Mönningheim und Alice Niedzwetzki  
bei einer Veranstaltung zur Friedensdekade  
in der Arche in Bad Kleinen



René Fischer  
als 1- € Kraft eine stete Hilfe



Editha Kayatz und Beate Liesberg  
auf dem Strandfest 2004  
im Kirchengzelt

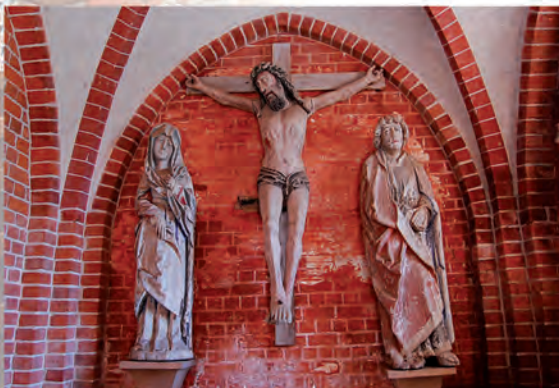


## 5. Die Kirche heute, Rundgang im Innenraum

### 5.1. Eingangsbereich

Die im Westen des Kirchenbaus befindliche Eingangstür führt in den Vorraum der Kirche. Durch Herausnahme einer Wand wurde der Raum vergrößert, um als beheizte Winterkirche genutzt zu werden. Heute dient sie wiederum als Eingangsbereich ohne kirchliche Funktion.

Triumphkreuzgruppe: Eingerahmt durch eine vertiefte Mauernische ist auf der rechten Seite des Eingangsbereiches eine Triumphkreuzgruppe zu sehen, welche in der Mitte den gekreuzigten Jesus, links davon Maria, die Mutter von Jesus und auf der rechten Seite eine Darstellung des Lieblingsjüngers Johannes zeigt. Die Plastiken sind in Lebensgröße aus Holz geschnitzt. Ihre Herstellung wird auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert. Von der ursprünglich farbigen Darstellung der Figuren sind heute nur noch Reste vorhanden. Schäden an den Skulpturen verweisen auf ihr beachtliches Alter. Ursprünglich war die Triumphkreuzgruppe im Innern der Kirche, im Bereich der heutigen Empore, aufgestellt. Sie schmückte wahrscheinlich die Rückwand der Kirche. Mit dem Umbau der Kirche in der Zeit von 1859 bis 1862 wurden die Skulpturen abgenommen und mehr oder weniger unbeachtet auf der Empore aufgestellt. Von hier aus ließ sie Pastor Krüger im Jahr 1928 an den jetzigen Standplatz zum Schmuck der damaligen Winterkirche aufstellen.





**Taufstein:** Der neogotische Taufstein im Vorraum der Kirche kam im Zuge der Umgestaltung der Gotteshauses in den Jahren 1859/62 in die Kirche von Hohen Viecheln. Entsprechend der Stilrichtung der Neogotik wurde der aus Marmor geschlagene Taufstein in achteckiger Form gestaltet. Oben ist eine Vertiefung eingelassen, um die eigentliche Taufschüssel aufzunehmen, die sich noch im Besitz der Kirche befindet. Der Schaft verjüngt sich im Mittelteil und ist durch Reliefs, u.a. ein Kleeblattkreuz, verziert. Das Fußteil verbreitert sich wiederum und gibt dem ganzen Taufstein einen gesicherten Abschluss. Bei der genannten Renovierung wurde dieser Taufstein links vor dem Altar aufgestellt und hatte diesen Standplatz bis zur Zeit von Pastor Kayatz (1969/95), welcher ihn in den Vorraum stellen ließ. Anstelle des Steins wurde ein besonderes Gestell mit Taufschüssel zu Taufhandlungen vor dem Altar aufgestellt.

**Geldkasten:** Im Eingangsbereich der Kirche steht ebenso ein sogenannter Geldkasten, welcher aus dem 19. Jahrhundert stammt. Der Kasten ist vollständig mit Eisenblech und Eisenbändern beschlagen. An beiden Schmalseiten befindet sich je ein Griff. Am Deckel sind Überwürfe für ein Vorhängeschloss angebracht. Auf der Vorderseite weist eine Beschriftung auf den Schlitz zum Geldeinwurf hin.

## 5. 2. Südliche, rechte Seitenwand

**Gedenktafeln:** Im Kircheninnern lenken mehrere Holztafeln den Blick auf die rechte Seitenwand. Auf einer blauen Holztafel mit Spitzbogen ist anfangs ein „Verzeichnis der decorirten Veteranen der Gemeinde Hohen Viecheln aus den Feldzügen der Jahre 1808 bis 1815“, also aus den Kriegszügen gegen Napoleon, zu sehen.

Eine zweite große Tafel gilt dem Andenken der im Zweiten Weltkrieg von 1939 bis 1945 Gefallenen, sowie denen, an den Folgen des Krieges Verstorbenen aus Hohen Viecheln. Zu ihnen zählt auch der damalige Pastor Dr. Gerhard Krause. Die Gestaltung und Aufhängung dieser Tafel im Kircheninnern wurde erst 2008 von Pastor Heske veranlasst.

Eine dritte mit blauem Farbgrund versehene Tafel verzeichnet die im französischen Feldzug von 1870-71 gefallenen bzw. an den Folgen des Krieges verstorbenen Soldaten.



**Renaissancealtar:** Etwa in der Mitte der Seitenwand ist ein alter Altaraufsatz angebracht, welcher in einem ganzen Bildprogramm die lutherische Lehre unterstreicht. Das Gesamtwerk hat eine Höhe von etwa 4,5 m. Der aus Holz geschnitzte Altar gibt in einzelnen, farbig gestalteten Teilen die Geschichte Jesu wieder. Im unteren Teil ist eine Darstellung des letzten Abendmahls, welches Jesus mit seinen Jüngern abhält, wiedergegeben. Über ihnen schwebt

der Heilige Geist. Die darüber befindliche größer dargestellte Szene zeigt die Kreuzigung Jesu. Umrahmt von den beiden gleichzeitig gekreuzigten Verbrechern und einer Anzahl Personen unter dem Kreuz sind neben seinen Anhängern auch römische Soldaten abgebildet. Rundbögen heben die drei gekreuzigten Gestalten besonders hervor. Einer der Soldaten öffnet mit einer Lanze beim Gekreuzigten die Leiste. Im Hintergrund ist eine Stadtlandschaft zu ersehen. Ein weiterer darüber liegender Altarteil stellt die Auferstehung Christi dar, von der auch die römischen Soldaten überrascht sind. Bekrönt wird das Altarwerk durch einen Dreiecksgiebel, der Gottvater, in den Wolken thronend, darstellt. Engel neben dem auferstandenen Christus und neben dem Gottvater sollen seine Allmacht bestätigen. Als krönender oberer Abschluss des Bildwerks symbolisiert der auferstandene Christus den Sieg des Christentums. Der gesamte Altaraufbau ist im Stil der Renaissance von Schnitzwerk umrahmt. Zum reichen Dekor des Altars mit Muschel- und Knorpelwerk gehören außer den genannten Engeln auch die beiden nebenstehenden Skulpturen des Moses und des Engels der Gerechtigkeit, welche hier gesondert besprochen werden sollen.



Die Herstellung des Renaissancealtars wird in die Zeit um 1620 datiert, die Zeit, als der Herzog Adolf Friedrich (1607-1658) Patron der Kirche war und der Dreißigjährige Krieg wütete. Der Altar ist so entweder zur Zeit des Pastors Johann Büther (1603- 1617) oder in der Zeit seines Nachfolgers Joachim Neels (1625- 1649) in die Kirche von Viecheln gekommen. Auffallend ist, dass in der Kirche zu Dorf Mecklenburg ein sehr ähnlich gestaltetes Bildwerk steht. Seit dieser Zeit bildete das Bildwerk des Renaissancealtars den Altaraufsatz in der Kirche zu Hohen Viecheln in der evangelischen Zeit, wobei die Figuren des Moses und des Engels neben dem Aufsatz auf dem Altar standen. Zweimal sind in den Jahren 1696 und 1829 Erneuerungen des Altars vorgenommen worden, wie auf der Rückseite des Altars dokumentiert worden ist (s. Kapitel 4.2.). In der Zeit der großen Renovierung und Umgestaltung von 1859/62 wurde aber der Renaissancealtar von der Altarbasis abgenommen und ist vorerst an der Nordseite der Kirche neben dem Altar angebracht worden. Pastor Krüger ließ ihn dann im Jahr 1915 an den jetzigen Standort umsetzen, damit dieses Altarbild „seiner Unbekanntheit und Verborgenheit entrissen und den Augen der Nachwelt wiedergegeben wird. Denn es ist das wert, die Schnitzerei in festes Eichenholz weist hohe Kunstfertigkeit auf“.

Justitia, Engel der Gerechtigkeit: Rechts neben dem besprochenen Altaraufsatz steht der sogenannte „Engel der Gerechtigkeit“, auch Justitia genannt. Die Bezeichnung als Justitia dürfte zutreffender sein, da die Figur eindeutig weibliche Aspekte zeigt. Die aus Holz geschnitzte, bunt bemalte Figur hat eine Größe von 73 cm. Ihre Herstellung ist mit dem Zeitpunkt der Altarherstellung gleichzusetzen. Die Justitia steht vor einer muschelförmig gestalteten Rundbogennische und hält in der linken Hand die Waage der Gerechtigkeit und in der rechten Hand das Richtschwert, die Symbole ihres Wirkens. Dabei steht die Skulptur auf einem Podest, auf dem ein Löwenkopf dargestellt ist. Betrachtet man den Erhaltungszustand, so zeigen sich an vielen Stellen Farbabplatzungen.



Moses: Links neben dem Renaissancealtar steht die Skulptur des Moses. Zum Altaraufsatz gehörend, symbolisiert er die Gebote des Christentums, wie sie Gottvater einst dem Moses in Form steinerner Tafeln übergeben hatte. Wie die Justitia ist auch dieses Bildwerk des Moses 73 cm groß. In einer muschelförmigen Rundbogennische stehend, verkündet er die 10 Gebote für das Verhalten der Christenmenschen. Auch diese Skulptur steht auf einem Podest, welches neben Verzierungen einen Löwenkopf zeigt. Farbabplatzungen zeigen erforderliche Restaurierungsmaßnahmen an.

Besondere kunstgeschichtliche Aufmerksamkeit fand die Figur des Moses schon lange. So wollte sie ein Interessent in den 1950er Jahren der Kirche für 10 000 DM abkaufen, was

natürlich nicht realisiert wurde. Dann wurde die Statue des Moses kurz nach der Wende aus der Kirche gestohlen. Durch die Aufmerksamkeit eines Berliner Antiquars, dem die Figur zum Kauf angeboten wurde, kam der Moses aber unversehrt an seinen alten Standort in der Kirche zu Hohen Viecheln zurück.

### 5.3. Altarbereich

**Altar:** Die heute zu ersehende Altarbasis ist aus Ziegelsteinen geformt und steht sicherlich noch immer an der Stelle, an der beim Kirchenbau der Altar eingefügt wurde. Wie der Altaraufsatz zur katholischen Zeit aussah, ist nicht mehr bekannt. Der späterhin zur evangelischen Zeit hier aufgestellte Renaissancealtaraufsatz ist, wie bereits besprochen, heute an der Südwand zu sehen. Auch hier wurde mit dem Umbau von 1859/62 der Altaraufsatz neu gestaltet. So ist als großes Altarbild ein Gemälde des Schweriner Hofmalers Theodor Fischer-Poisson zu sehen, welches die Himmelfahrt Christi zum Inhalt hat. Das Bild von 1860 zeigt die Himmelfahrt im Beisein seiner Jünger, welche ihn preisen. Am unteren Bildrand steht dazu ein Spruch aus dem Lukasevangelium: „Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr gen Himmel.“ Der gesamte Bildteil wird von einem neugotisch gestalteten Schnitzwerk umrahmt und zeigt auf den Kanten sogenannte Krabben, Kreuzblumen und Blendwerk. Die Spitzen enden jeweils in kleinen Ziertürmen.

Im unteren Altarteil ist ein Bildnis eingefügt, welches das Abendmahl von Jesus und seinen Jüngern zeigt. Es wird als Schnitzwerk vom Anfang des 16. Jahrhunderts gewertet und war ursprünglicher Bestandteil eines dreiflügligen Altars, der sonst nicht erhalten ist.

Der dem Pastor vorbehaltene Altarbereich ist um eine Stufe gegenüber dem Fußbodenniveau des Chorbereichs erhöht. Er wird rechts und links durch zwei aus Holz gefertigte Altarschranken abgegrenzt, deren Verzierungen wiederum im neugotischen Stil gehalten sind.



**Kanzel:** Unweit vom Altar steht an der rechten Außenwand die Kanzel der Kirche. Sie ist passend zu den anderen Einrichtungsgegenständen im neugotischen Stil gefertigt. Der Kanzelkorb, von dem heraus der jeweilige Pastor seine Predigt hält, ist über eine geschwungene Treppe zu erreichen. Er hat die Form von fünf Seiten aus einem Achteck. Unterhalb der Kanzelbrüstung verläuft ein Spruch: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“ Im angepassten Stil ist auch das Dach der Kanzel mit Verzierungen, Spitzbögen und in Form eines Baldachins geformt. Der Form nach bildet der Schalldeckel sechs Seiten eines Achtecks nach.

**Taufstein:** Links vor dem Altar steht heute ein aus Granit geformter Taufstein. Von seinem Alter her wird er auf das 13. Jahrhundert datiert. In der Kupa, dem oberen Teil des Steins, sind vier altertümliche Gesichter zwischen Rankenarkaden eingemeißelt. Die vier Gesichter können als die vier Jahreszeiten gedeutet werden. Von diesen Gesichtern trägt eines eine Krone. Ihr Sinn ist nicht erkennbar. Am oberen Rand vorhandene Vertiefungen verweisen auf ein früheres Taufbecken und eine gitterähnliche Abdeckung des Steins. Der runde Fuß hat dagegen keine Verzierungen. Über seine Herkunft und seinen Standort ist bereits im Kapitel 4.4. berichtet worden. Propst Heske ließ den Taufstein 1996 vom hinteren Kirchenteil in den Altarbereich bringen. Bei Taufhandlungen wird hier der jeweilige Täufling in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen.



**Madonna mit dem Strahlenkranz:** Rechts neben der Kanzel steht an der Südwand der Kirche die Holzplastik einer Maria mit Jesusknaben auf dem Arm. Umgeben sind die Figuren von einer Holzplatte, die mit ihrem Strahlenkranz die Gruppe verherrlicht. Ebenso trägt Maria eine Krone, um sie als Himmelskönigin zu versinnbildlichen. Sie dokumentieren die in der katholischen Zeit außerordentliche Verehrung der Maria und ihres Standes in der Kirche. Die Statue der Maria ist 76 cm groß. Ihre Herstellung wird auf den Anfang des 15. Jahrhunderts datiert. Der Ernst in den Gesichtern der Maria und des Kindes scheinen das Schicksalsende schon zu kennen und die schweren Prüfungen vorzusehen. Im Gegensatz zum reich fallenden Gewand der Maria ist das Jesuskind unbekleidet dargestellt, eine Kunstentwicklung des 15. Jahrhunderts. Die Hände des Jesuskindes verweisen auf eine Schrift, die Bibel, die als Grundlage für den christlichen Glauben dient. Farbverluste und kleinere Defekte verweisen auf das hohe Alter der Figurengruppe.



**Heilige Katharina:** An der Südwand der Kirche, aber diesmal links von der Kanzel, ist die Statue der Heiligen Katharina auf einem Sockel zu sehen. Die mit einer Größe von 78 cm aus Holz geschnitzte Figur wurde Anfang des 15. Jahrhunderts gefertigt. Die stehend dargestellte Statue stellt nach der katholischen Heiligenlegende die Heilige Katharina von Alexandrien mit ihren Attributen der Märtyrerkrone und dem zerbrochenen Rad dar. Katharina scheint im Gottvertrauen aufzublicken. Ihr Gewand und ihr Haarschnitt sind entsprechend der Ansichten des 14. Jahrhunderts gestaltet. Das Holz der Figur war ursprünglich farbig gefasst, wovon kaum noch Reste zu sehen sind. Die rechte Hand der Heiligen ist ebenso wie andere kleinere Abbrüche an der Statue verloren gegangen.

Katharina von Alexandrien wurde im 4. Jahrhundert wegen ihrer Schönheit von Kaiser Maxentius begehrt. Um seine Geliebte zu werden, sollte sie dem Christentum abschwören, was sie nicht tat. Selbst unter der Folter wollte sie nicht von ihrem Glauben lassen. Man wollte sie sogar rädern, aber die Räder wurden wie durch ein Wunder entführt. So soll Katharina schließlich enthauptet worden sein. Wegen ihres Glaubens wurde sie schließlich zur Heiligen der katholischen Kirche erhoben und ist deshalb mit der Märtyrerkrone dargestellt. Der 25. November gilt allgemein als Gedenktag für die Heilige Katharina. Im Mittelalter endete an diesem Tag traditionsgemäß die Weidezeit, und die Schafschur begann. Am 25. November erhielten auch die Knechte und Mägde ihren Jahreslohn und konnten zu diesem Zeitpunkt ihre Arbeitsstelle wechseln. Aus den genannten Gründen ist Katharina in vielen Kirchen als Heiligenpatronin erkoren, wie in Warin und Neukloster.

## 5.4. Chorraum

**Pastorenbildnisse:** An der Rückwand der Kirche hinter dem Altar hängen heute drei Bildnisse von Pastoren aus Hohen Viecheln. Über ihr Lebenswerk wurde bereits im Kapitel 4.10. berichtet. Das älteste Bild zeigt den Pastor Andreas Vincens Friederici, welcher um 1770 hier amtierte. Neben seinem Namen und den Eckzahlen seines Lebens ist er im Pastorengewand mit einer altertümlich wirkenden Perücke in seinen besten Lebensjahren dargestellt. Die Bibel in seiner Hand und die zahlreichen Bücher im Hintergrund vermitteln sein großes literarisches Interesse. Das Porträt wurde 1771 gemalt und hängt heute auf der linken Seite an der hinteren Chorwand der Kirche. Aufgrund der künstlerischen Bedeutung des Gemäldes wurde es 1932 in der Gemäldegalerie Dresden restauriert und zeitweilig auch in der Schweriner Gemäldeausstellung gezeigt, ehe es wieder nach Hohen Viecheln kam.

Das mittlere Bild zeigt den 1859 verstorbenen Pastor und Präpositus Karl Heinrich Fürchtegott Müller. Er ist im evangelischen Pastorenornat mit schwarzer Kappe dargestellt. Der untere Bildteil zeigt die Lebensdaten, von der Geburt bis zu seinem Tode. Das Bild wurde offenbar erst kurze Zeit nach seinem Tode endgültig fertiggestellt, denn es ist nach seinem Begräbnis datiert. „Gewidmet von seinen dankbaren Kindern“, steht am unteren Rand. Seine Nachkommen haben auch das Porträt wieder erneuern lassen.

Das dritte Pastorenbildnis zeigt den Pastor E. Friedrich Wilhelm Niemann, unter dessen Amtierung die umfassende Renovierung der Kirche in den Jahren 1859/62 erfolgte. Das auf Leinwand gemalte Porträt ist auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts datiert.

In einer kleinen Nische unter den genannten Pastorenbildnissen ist heute zudem ein großformatiges Foto des um 1900 hier amtierenden Pastors, Präpositus und Kirchenrates Dr. Krabbe zu sehen.

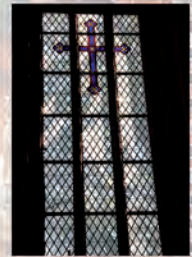
**Grabsteine:** Direkt hinter dem Altar liegen auf dem Fußboden drei Grabsteine. Die Inschriften sind nur noch teilweise lesbar, denn sie scheinen einmal inmitten eines stark begangenen Wegebereichs gelegen zu haben. Zur linken Seite befindet sich der Grabstein des Konsistorialrates Joachim Siggelkow, welcher von 1693 bis 1720 in Viecheln amtierte. Er ist 1742 verstorben und vor dem Altar begraben worden. Der mittlere Grabstein galt dem Pastor Friederici, gestorben 1791. Der dritte Grabstein ist dem Pastor Conrad Wettering gewidmet, welcher bereits 1695 verstorben ist und auf seinem Grabstein als „pastor hujus ecclesiae“ (Pastor an der hiesigen Kirche) bezeichnet ist. 1898 haben die Leichensteine der Pastoren Siggelkow und Friederici noch seitlich vor dem Altar im Chorraum gelegen, während der Stein von Conrad Wettering bereits damals hinter dem Altar zu finden war. Wer die Steine umgesetzt hat, ist unbekannt. Dies könnte wahrscheinlich in der Zeit der großen Renovierung von 1859/62 geschehen sein.

Über den Lebensweg der genannten Pastoren auf den Bildnissen und Leichensteinen wird im Kapitel 4.10. ausführlicher berichtet.

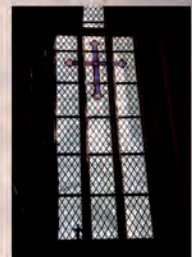


**Glockenzug:** Hinter dem Altar ist auch noch die Öffnung für den Glockenzug zu finden, um die alte Glocke, die hoch oben im Ostchorgiebel hängt, zu läuten.

**Östliche Fenster:** Zwei im Stil der Gotik gestaltete Hochfenster begrenzen die östliche Kirchenwand. Auffällig sind diese beiden Fenster gegenüber den anderen nur mit Fensterglas ausgestatteten Fenster dadurch, dass in ihnen jeweils ein großes Kreuz aus dunkelblauem Glas eingelassen ist. Beide Glasfenster stammen aus der Zeit der großen Renovierung von 1859/62. Zwischen den beiden Fenstern ist noch der Rahmen eines weiteren zugemauerten Fensters zu erkennen. Hier nimmt man an, dass die Schließung im Zusammenhang mit der Aufstellung des neuen Altarbildes erfolgte, um dieses besser zur Wirkung kommen zu lassen.



**Sakristei:** An sich ist es in den Kirchen üblich, dass den Pastoren zur Vorbereitung des Gottesdienstes eine gesonderte, gemauerte Sakristei zur Verfügung steht. Solch eine außen angebaute Sakristei war früher einmal vorhanden, ist dann aber wieder abgerissen worden. An ihrer Stelle wurden beim Umbau 1859/62 an der Ostwand der Kirche hinter dem Altar zwei Räume abgetrennt, die mit Holzpaneelen verkleidet, ähnlichen Zwecken dienten. Im rechten Raum ist zudem ein verschließbarer Wandschrank zur Aufbewahrung wertvoller Altargeräte eingebaut.



## 5.5. Nördliche, linke Seitenwand

**Kleiner Eingangsbereich:** Gleich neben dem Altar umkleidet ein besonderer Türbereich die seitliche Eingangstür. Die Holztafelung ist wie das Innere der Kirche im Stil der neogotischen Renovierung ausgeführt. Die für die Pastoren und Pfarrer auf der Nordseite angelegte Tür entspricht auf der Außenseite der ursprünglichen Bauform. Danach muss sich auch das Pfarrhaus auf der nördlichen Kirchenseite befunden haben, sonst hätte man den Eingang auf die andere Seite gelegt (s. a. Kapitel 4.9.).

**Ofen:** Der Versuch, auch im Winter ein erträgliches Klima in der Kirche zu schaffen, führte unter Pastor Dr. Krabbe dazu, im Jahre 1908 einen großen eisernen Ofen aufzustellen. Zum Heizen wurde extra ein besonderer Wärter angestellt. Dieser Ofen hatte aber irgendwann ausgedient. So wurde 1932 ein neuer Ofen angeschafft. Über ein riesiges Ofenrohr, das senkrecht durch die Decke führte und in einem großen Schornstein auf dem Dach mündete, wurde der Rauch abgezogen. Doch die Heizleistungen waren angesichts des riesigen Kircheninnenraums nicht ausreichend. So gab man das Vorhaben Kirchenheizung auch aufgrund der schlechten Kohlenversorgung bald auf. Heute steht sozusagen als Erinnerungsstück der große eiserne Ofen noch an seinem Standort.



**Madonna mit Jesuskind:** An der nördlichen Kirchenseitenwand steht eine zweite Mariengruppe auf einer Konsole. Die stehende Maria hat ihre Hüfte stark nach links ausgestellt und hält darauf das Jesuskind im Arm. Die Holzschnitzarbeit mit einer Figurengröße der Maria von 145 cm wird auf die Zeit um 1310 bis 1325 datiert und soll aus einer Lübecker Werkstatt stammen. Die Figur wird heute als die älteste gotische Madonna in Mecklenburg angesehen. Sie stammt damit aus der Erbauungszeit der Kirche und wird zur Erstaussstattung der Kirche gehört haben. Der glückliche Gesichtsausdruck der Maria, ihre Kopfbedeckung und der Haaransatz, der Sitz des Kindes und der Faltenwurf entsprechen weitgehend einer ähnlichen, aber sitzenden Madonna mit Jesuskind in der Dorfkirche zu Kessin bei Rostock. Von dieser wird gesagt, dass sie zu den besten künstlerischen Leistungen aus jener Zeit in Mecklenburg gehört – und damit sicherlich auch die Viecheler Madonnenfigur. Im Gegensatz zur Madonnenskulptur an der Südwand unserer Kirche ist bei beiden Figurengruppen in Hohen Viecheln und Kessin das Jesuskind bekleidet. Doch fehlen dem Bildnis in Hohen Viecheln heute leider der Kopf und Teile der Arme des Kindes.



Maria hielt sicherlich in ihrer rechten Hand ein Symbol, welches die Heiligkeit der Gruppe unterstützen sollte. Die Farbfassung der Madonna und ihres Kindes ist nur noch in Resten erhalten. Als Episode hat sich in Hohen Viecheln die Geschichte erhalten, dass in den 1950er Jahren ein ausländischer Interessent diese beschädigte Madonna für 10 000 DM kaufen wollte, worauf man natürlich nicht eingegangen ist. Die Verehrung der Maria mit ihrem Kinde nahm in der katholischen Zeit einen bedeutenden Platz ein. Wie stark die Verehrung Marias in der Frühzeit war, zeigt eine lateinische Inschrift im Doberaner Münster zu Ehren der Madonna, welche so die Verehrung Mariens verdeutlicht:

„Sieh die Rose voll Süße,  
Voller Schöne, diese grüße;  
Sieh die Jungfrau voller Hulden,  
Die eintritt für unsere Schulden;  
Vor ihr neige dich zur Erden  
Mit demütigen Geberden.“



Helmold von Plessen: Die Skulptur des Helmold von Plessen stellt heute das offenbar bedeutendste Kunstwerk in der Kirche zu Hohen Viecheln dar. Es wird auch als das zweitälteste profane (weltliche) Kunstwerk in Mecklenburg angesehen. Das Bildwerk steht heute im Mittelteil der Südwand auf einem Sockel. Eine ausführliche Darstellung der Skulptur und seiner Geschichte sind im Kapitel 4.5. dieses Buches zu finden. Die Figur des Ritters ist etwa zeitgleich mit dem Kirchenbau entstanden und zeigt den früh verstorbenen Sohn eines Plessen. Er muss, wie seine Brüder, wahrscheinlich zu den Gründern der hiesigen Kirche zu rechnen sein. Ursprünglich diente die Skulptur als Grabdeckel für ein im Innern der Kirche befindliches Grab des Helmold. Von diesem Grab ist heute nichts mehr zu erkennen.

**Diakon:** Links neben der Statue des Helmold steht heute die Figur eines Diakons, eines karitativ oder seelsorgerlich tätigen Geistlichen, aus der Zeit vom Anfang des 15. Jahrhunderts. Die 95 cm große Holzskulptur war ursprünglich farbig gefasst. Von der Farbe sind nur noch Reste erkennbar. Auffallend ist eine quadratische Vertiefung im Brustbereich der Skulptur, welche verschließbar war und wahrscheinlich für die Aufnahme einer Reliquie gedacht war. Ob überhaupt in dieser Kirche Reliquien aufgestellt waren, ist nicht bekannt, kann aber als wahrscheinlich angesehen werden. Verluste der Hände und von Teilen der Nase und der Haare zeigen, dass die Figur zu denen gehört, die lange Zeit unbeachtet in einem Winkel der Kirche lagen, ehe ihre Bedeutung wieder erkannt wurde, wie alte Berichte beschreiben.



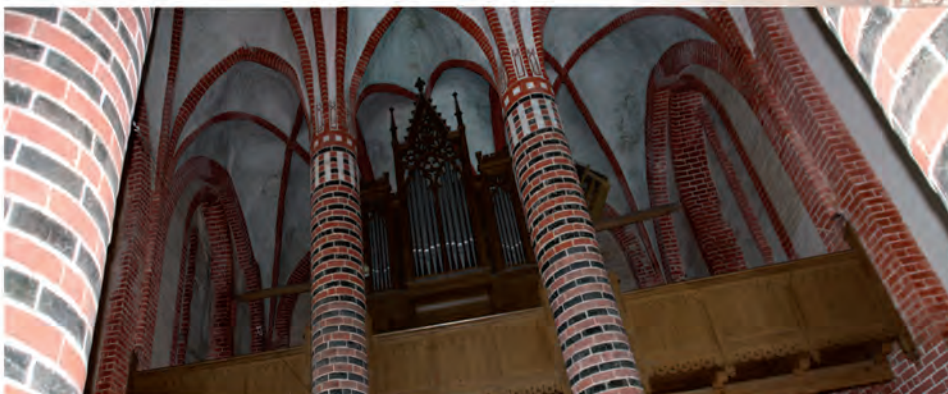
**Gefallenentafeln:** Rechts und links neben der Skulptur des Helmold hängen heute zwei Gedenktafeln für die Gefallenen aus der Kirchgemeinde im Weltkrieg von 1914 bis 1918. Beide Tafeln tragen die Überschriften: „Im Weltkriege 1914 – 1918 starben fürs Vaterland“ Insgesamt werden 68 Personen mit Sterbedatum und Herkunftsort genannt. Als Bemalung ist als Symbol ein sogenanntes eisernes Kreuz auf jeder Tafel abgebildet. Unter den Tafeln sind Sinnsprüche für die Gefallenen angeführt.

## 5.6. Empore mit Orgel

**Empore:** Wie bereits erwähnt, entstand die Empore im Zuge der Umbaumaßnahmen in den Jahren 1869/72. Vorher gab es in der Kirche zu Hohen Viecheln noch keine Empore. Notwendig wurde dieser Umbau dadurch, dass man eine Orgel im Kirchenraum installieren wollte. Daneben sind so weitere Sitzmöglichkeiten für Besucher geschaffen worden. Während des Umbaus erhielt die Empore auch eine Balustrade zum Kircheninnern hin, welche im Stil der Neogotik den anderen Holzbauten in der Kirche angepasst ist.

**Orgel:** Die vom Orgelbauer Friedrich Wilhelm Winzer erbaute Orgel entspricht in ihrer Größe und Klangfülle einem Instrument mittlerer Größe. Sie wurde im Jahre 1869 eingeweiht. Ihre nähere Beschreibung ist im Kapitel 4.6. ausgeführt.

**Taufstein:** Unmittelbar unter der Empore entdeckte man bei Bauarbeiten im Jahre 2008 einen bisher nicht bekannten Taufstein, von dem nur das Oberteil sichtbar ist. Auch Verzierungen wurden an ihm nicht entdeckt. Da man ihn aber auch nicht vollständig ausgegraben hat, so kann man nur vermuten, dass dies der zerbrochene Taufstein ist, welcher bereits 1838 erwähnt ist. Heute ist der Stein eingefasst, mit einer Glasplatte abgedeckt und mit Beleuchtung versehen, so dass er jederzeit besichtigt werden kann (s.a. Kapitel 4.4.).



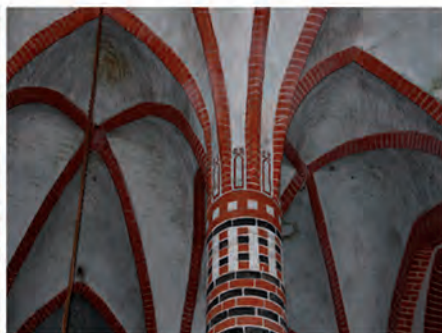
## 5.7. Kreuzgewölbe des Mittelgangs

**Säulen:** Die acht Säulen zwischen den einzelnen Kirchenschiffen tragen einerseits das Gewölbe, andererseits sind sie auch Schmuckelemente, die das Innere der Kirche klar gliedern und hervorheben. Die schlanken Säulen sind jeweils aus Lagen roter und schwarzer Rundsteine erbaut und ragen bis zum Gewölbe empor.

Der bekannte Archivar Lisch schrieb schon 1838 über diese Rundpfeiler in der hiesigen Kirche: „Die Säulen klingen, wenn man nur mit dem Fingerknöchel an dieselben klopft, als wären sie hohl; einer der früheren Prediger soll deshalb eine Säule haben anbohren lassen, aber weder zu einer Höhlung, noch zu vermauerten Seltenheiten gelangt sein.“ Auch geht seit langem die Sage, dass das Geld für den fehlenden Turm in einem der Pfeiler in der Kirche vermauert wäre. Das hat auch den Pastor Trense nicht ruhen lassen. Er ließ während der sowjetischen Besatzungszeit nach 1945 Soldaten mit einem Minensuchgerät an den Säulen nach Geld (Metall) suchen. Doch die Suche war auch hier vergebens.



**Kreuzgewölbe:** Die hohe Decke des Kirchenschiffs entwickelt sich, von unten betrachtet, aus den Säulen herausstrebend, aufwärts. Hier kommt der ursprüngliche gotische Stil, in dem die Kirche einst errichtet wurde, deutlich zum Ausdruck. Zwischen den Pfeilern formt sich die Decke hoch hinauf zum sogenannten Kreuzrippengewölbe. Ohne Kapitellgliederungen über den Säulen, aber betont durch besondere Ziegelsetzungen und Putzflächen, gehen diese direkt in das Gewölbe über. Das sogenannte gebuste Kreuzrippengewölbe entstand so, dass man zuerst über den Pfeilern die Formsteine der Kreuzrippen über einem Gerüst ausführte und in der Mitte zum besseren Halt einen Schlussstein setzte. Danach wurden durch freihändiges Setzen die vier Kappen (Busen) in jedem Gewölbeteil zwischen den Rippen aufgefüllt. Das erforderte von den Handwerkern große Geschicklichkeit und Sorgfalt. Dieser Bau der Decke beeindruckt noch heute den Besucher, weil durch das Verhältnis der Raumhöhe im Kreuzgewölbe zu der Breite zwischen den Pfeilern der Blick im Sinne der Gotik himmelwärts strebt. Zwar ist in der Kirche von Hohen Viecheln die Breite der drei Kirchenschiffe im Verhältnis zu mächtigen und breiten Kirchenschiffen, wie es in der Nikolaikirche zu Wismar zu finden ist, nicht vergleichbar. Doch ist eine - in der Relation der Breite zwischen den Säulen - harmonische Höhe in der Kirche zu Hohen Viecheln erreicht worden. So wird von Experten das Gotteshaus in Hohen Viecheln häufig als besonders schön eingestuft.



**Kronleuchter:** Der aus Messing geformte Kronleuchter hängt im Mittelschiff etwa in der Hälfte des Ganges. Die jeweils 8 tellerförmigen Leuchterschalen sind in zwei Etagen angeordnet. Sie werden seit jeher mit Strom betrieben. Die einzelnen der 16 Leuchten haben das Aussehen von brennenden Kerzen, wobei auf einem langen Unterteil die kleinen Glühbirnen angeordnet sind. Der Kronleuchter ist eine Schenkung der Anneliese Prignitz aus dem Jahre 1955.

## 5.8. Gerätschaften im Kirchenbestand

Die hier dargestellten Gerätschaften sind nicht ständig ausgestellt.

**Abendmahlskelch von 1441:** Als wertvoller Bestandteil des Kircheninventars in der Hohen Viecheler Kirche hat sich ein Kelch erhalten. Es ist ein vergoldeter Silberkelch auf sechseckigem Fuß. Eine Inschrift am Fuß des Kelches besagt: „Dessen kelk heft gheben her Hinrik Wesebom, deme Ghot gnedich si.“ Der Kelch ist eine Stiftung des Ratsherrn Hinrik Wesebom aus Wismar aus dem Jahre 1441. Auf dem im Mittelteil kissenförmig herausragenden sogenannten Nodus sind auf blauem Grund Buchstaben aufgebracht, welche insgesamt die Inschrift „iueshs“ (Jesus?) ergeben. Weitere Verzierungen oberhalb und unterhalb dieses Mittelteils und am Fußende verschönern die Kelchform zusätzlich.



**Kelch von 1720:** Ein weiterer Kelch stammt aus dem Jahre 1720 und zeigt in der Wandung des Kelches neben einer Kreuzifixdarstellung die Umschrift: „Jesu laß dein theures Blut kommen meiner Seel gut.“ Im Fußteil steht als Inschrift zusätzlich: „Anno 1720, Past. Helm. Joach. Siggelkow. Das was von Dieben entwand, ersetzt frommer Christen Hand.“ Ein Meisterzeichen bestätigt, dass der Kelch in Wismar gefertigt wurde.

**Kelch aus dem 18. Jahrhundert:** Ein weiterer Kelch, welcher in relativ einfacher Form gegossen wurde, gehört zum Inventar der Kirche. Er trägt die Inschrift: „DER KIRCHEN ZU RVBAV“, das heißt, dass er ursprünglich zur Filialkirche in Rubow gehörte, in welcher der Pastor von Hohen Viecheln amtierte. Um 1770 wurde sie abgerissen und das Inventar nach Hohen Viecheln gebracht.



**Oblatendose:** Aus der gleichen Rubower Kirche stammt eine in das Jahr 1704 datierte Oblatendose aus vergoldetem Silber. Sie wurde von Cato Baltzer hergestellt, der seit 1686 in Wismar arbeitete. Der Deckel der Dose zeigt das Wappen der aus Rubow stammenden Familie Hinrich Sperling und seiner Ehefrau Ursula Dorothea Negendanck.

## 6. Die Kirchengemeinde

Derzeit zählt die evangelische Kirchengemeinde Hohen Viecheln 670 Gemeindeglieder, die in den Orten Hohen Viecheln, Bad Kleinen, Gallentin, Kleekamp, Hädchenshof, Neu Viecheln, Moltow, Hoppenrade, Losten, Fichtenhusen und Niendorf wohnen. Dies unterlag jedoch auf Grund der Veränderungen der kirchlichen und kommunalen Strukturen einem steten Wandel. Derzeit ist absehbar, dass sich die Gemeindegliederzahlen verringern werden, weniger hervorgerufen durch Austritte als durch den ganz natürlichen Schwund durch Wegzug und Tod, und sich so die Gemeindegrenzen in den nächsten 10 Jahren weiter ändern werden. Momentan ist noch ein Pastor zu 100 % und eine Katechetin zu 37,5 % in der Kirchengemeinde beschäftigt. Dieses führt die Kirchengemeinde bei der angegebenen Gemeindegliederzahl an die Grenzen ihrer finanziellen Möglichkeiten.



Open- Air- Gottesdienst vor dem Pfarrhaus

### 6. 1. Kirchenjurat und Kirchengemeinderat

Geleitet wird die Kirchengemeinde durch einen Kirchengemeinderat, der alle 6 Jahre neu gewählt wird. In vergangenen Zeiten waren dieses die Kirchenjuraten, die seit der Einführung der Reformation in Mecklenburg dieses Amt inne hatten. Sie "werden einseitig vom Patronate (dem Großherzog von Mecklenburg) ernannt" und sind verpflichtet "den Vorteil und die Rechte der Kirche wahrzunehmen". Sie haben die Aufsicht über Kirche, Pfarr- und Witwenhaus und sorgen dafür, dass "alles im guten Stande bleibt". Sie überwachen die Reparaturen nach Anweisung des Patronats und führen das Register für Kirchenfuhren und Handdienste. "Des Sonntags haben sie abwechselnd den Klingelbeutel herumzutragen und darauf zu sehen, dass in der Kirche öffentliche Ordnung herrsche".

In Hohen Viecheln sind folgende Kirchenjuraten bekannt:

- 1681: Hans Schütt und Joachim Prüter
- 1696: Joachim Wienholdt aus Moltow, Jacob Hafemeister aus Kleinen, Jacob Lüders, Schmied in Viecheln, Andrees Oeser, Krüger und Schulz in Viecheln
- 1829: Johann, Christian Schüning, Hauswirt in Viecheln, Johann Gosfelk, Erb-zinspächter in Kleinen
- 1877- 1887: Karl Kröger (Vater), geboren in Züsow, Büdner in Hohen Viecheln, gestorben am 28. 04. 1892 und Karl Kähler

Bis 1889: Maurer Lüth aus Hohen Viecheln  
Seit 1887: Karl Kröger (Sohn), geboren am 02. 07. 1850 in Hohen Viecheln,  
gestorben am 02. 04. 1920



Karl Kröger

1887- 1903: August Hagedorn, geboren am 07. 08. 1847, Schumacher in Kleinen  
Seit 1889: Karl Prestin, geboren am 17. 08. 1847 in Hohen Viecheln  
1903- 1908: Stellmacher Kruse, aus Kleinen  
1908- 1929: Gustav Daniels, Büdner  
Seit 1929: Ludwig Völter, Büdner aus Hohen Viecheln, Paul Hafemeister, Büdner  
und Schulz aus Fichtenhusen, Wilhelm Gülsdorf, Stellmacher aus Hohen  
Viecheln


Seit Ende 1940 ist das Amt der Kirchenjuraten umgewandelt in das Amt der Kirchenältesten.  
Die Aufgaben der heutigen Kirchenältesten unterscheiden sich kaum von denen der  
ehemaligen Kirchenjuraten.

Derzeit amtierend als Kirchenälteste Christa Hieß aus Losten, Gildo Ohms aus Bad Kleinen,  
Severina Szymczak aus Hädchenshof, Tino und Kornelia Franke aus Hohen Viecheln und  
Editha Kayatz aus Hohen Viecheln.

## 6. 2. Anstellungen

Seit dem Dienstantritt von Pastor Dirk Heske hat sich durch die oben erwähnten  
Veränderungen einiges in den Anstellungsverhältnissen anpassen müssen. So ist mit dem  
Ausscheiden von Frau Goertz aus dem Küsterdienst 1995 diese Stelle aus finanziellen  
Gründen nie wieder besetzt worden. Die anfallenden Küsterarbeiten wurden vom Pastor und  
seiner Familie ehrenamtlich übernommen. Altersbedingt haben Alfred Breitling und seine Frau  
die Friedhofspflege und das Gruftengrab 2003 abgeben müssen. Seither wird die Pflege  
durch ABM Kräfte bzw. 1 €- Kräfte übernommen. Wenn keine Kräfte zur Verfügung stehen,  
muss der Pastor für Mäharbeiten auf dem Friedhof einspringen. Die Gruften werden nun von  
zwei jungen Männern aus Bad Kleinen gegraben, bei zeitlichen Engpässen müssen Firmen  
angesprochen werden. Auch beim Organistendienst hat sich einiges geändert. Die Anstellung  
von Frau Kayatz musste 2007 aus finanziellen Gründen reduziert werden. Bis dahin war sie als  
Kantorkatechetin zu 100 % angestellt. Mit der Reduzierung musste auch ihr Arbeitsfeld neu  
beschrieben werden. Dabei entfiel die Tätigkeit als Kantorin. Seither müssen Organisten aus  
dem weiteren Umfeld (Bobitz, Neukloster, Warin, Schwerin, Wismar usw.) angesprochen  
werden, damit im Gottesdienst die Orgel erklingen kann. Wenn kein Organist engagiert  
werden kann, was nicht selten vorkommt, muss ein CD- Recorder eingesetzt werden oder die  
Gemeinde singt a capella.

Seit 2004 ist die Kirchengemeinde Gesellschafterin der febi (Gesellschaft zur Förderung und  
Entwicklung von Beschäftigung und ländlicher Infrastruktur Nord-West-Mecklenburg mbH).  
Dadurch besteht seither die Möglichkeit über Fördermaßnahmen befristete  
Beschäftigungsverhältnisse zu unterhalten. So war über lange Jahre die Anstellung von Frau  
Gora möglich, die die Kirche und das Umfeld wunderbar pflegte, so dass so mancher Tourist  
sein Erstaunen über die Ordnung und Sauberkeit zum Ausdruck brachte. In dieser Zeit  
konnten wir auch tagsüber die Kirche offen halten, was viele Besucher erfreute. Ansonsten  
sind die ABM bzw. 1-€- Maßnahmen zeitlich sehr begrenzt, was natürlich zur Folge hat, dass



immer wieder neue Leute eingearbeitet werden müssen. Auch ist nicht immer sicher, dass die Leute, die vom Arbeitsamt geschickt werden, hoch motiviert sind. So manche Hilfskraft wurde dann eher zur Last. Doch es gab und gibt auch etliche Menschen, die gerne etwas getan haben und wirkliche Hilfe waren.

### 6. 3. Bauliches

In den letzten 15 Jahren ist viel in der Kirchengemeinde geschehen. So wurde, wie schon erwähnt, das Pfarrhaus vollständig renoviert und der Zuschnitt der Pfarrwohnung bzw. des Gemeindeteils den modernen Anforderungen angepasst. Mit dem Tod von Frau Goertz kamen noch zwei Zimmer zum Gemeindeteil hinzu, die zeitweise als Jugendclub des Dorfes dienten und jetzt als Archivräume fungieren. Durch den Ausbau des alten Pfarrstalls wurden neue Räume geschaffen, die jetzt als Jugendclub des Dorfes geöffnet sind und von der Kommune betrieben werden. Daneben wurde die Südterrasse des Pfarrgartens planiert und mit Rasen angesät. Hier können nun seit 2009 Gruppen zelten und gemütlich am Lagerfeuer sitzen, was vorher immer im Pfarrgarten stattfand.

Durch ABM- Kräfte wurde der Platz vor dem Pfarrhaus mit Kopfsteinpflaster verlegt und der Weg um die Kirche befestigt. Herr Naß, der auch über ABM ein Jahr lang angestellt war, legte in sorgfältiger Kleinarbeit die Nordwand der Kirche trocken, was über lange Zeit den Baufachleuten Sorge bereitet hatte. Leider konnte diese Maßnahme nicht weitergeführt werden, so dass die anderen Wände immer noch auf ihre vollständige Trockenlegung warten müssen.

Durch den Zivildienstleistenden Andreas Schmidt aus Schwerin wurde der Eingangsbereich des Gemeinderaums neu gestaltet. Dort befand sich in alten Zeiten die Trockentoilette von Frau Goertz, so dass man sich den Willkommensgeruch gut vorstellen kann, wenn man den Gemeinderaum betreten wollte. Der Abriss des Gartenschuppens von Frau Goertz hatte zwei kräftige Männer zwei Tage lang beschäftigt und ein Feuer über drei Tage in Gang gehalten. Ein Holzstall im hinteren Teil des Pfarrgartens wurde von einer Gruppe Gesellen, die auf der Walz waren, beseitigt. Viele kleinere Arbeitseinsätze der Gemeinde, wobei der Anglerverein besonders hervorgehoben werden muss, schafften immer wieder eine Grundordnung auf dem Friedhof und im Umfeld der Kirche. So wurde 2008 eine zweite Wasserentnahmestelle in einem Arbeitseinsatz geschaffen, für die die damalige Bürgermeisterin Karola Haß mit ihrer Metallbaufirma die entsprechenden Halterungsgestelle stiftete. Seit 2009 gibt es auch eine Außenbeleuchtung um die Kirche, so dass bei abendlichen Veranstaltungen keiner mehr stolpern muss.

Seit 2007 hat die Kirche auch eine Sprechanlage, die in kürzester Zeit durch Spenden aus der Gemeinde und von den Vereinen angeschafft werden konnte.

Ganz besonders ist der Bau des Gemeindezentrums „Arche“ in Bad Kleinen im Jahr 1999 hervorzuheben. Durch die Erbschaft eines Grundstücks und den Verkauf eines Teils mit dem darauf befindlichen Haus war die Kirchengemeinde in der Lage, auf dem restlichen Grundstückteil zu bauen. Das Architekturbüro Rossmann aus Schwerin übernahm die Planung und Bauausführung. So fand zu Himmelfahrt 1999 die Grundsteinlegung und zur Eröffnung der Friedensdekade im November 1999 der Einweihungsgottesdienst statt. Da der finanzielle Rahmen durch den Verkauf des Teilgrundstücks mit Haus vorgegeben war und die Kirchengemeinde keine Kredite aufnehmen wollte und konnte, musste so manche Einschränkung, leider auch qualitativer Art, hingenommen werden. So gibt es nach 10 Jahren an so mancher Stelle schon dringenden Reparaturbedarf. Die „Arche“ wird mit Sicherheit keine 700 Jahre alt wie unsere Kirche.



## 6. 4. Kirchenmusikalisches

Seit 1995 fanden regelmäßig Kirchenkonzerte in der Kirche und später auch in der „Arche“ statt. Hierbei wurde auf eine große Bandbreite wert gelegt, so dass die Konzerte von Orgelmusiken, Chormusiken, Bläserkonzerten, mit Streichensembles, Soloinstrumentalisten und Liedermachern bis hin zum Jazz reichten. Die Besucherbeteiligung nahm trotz vieler Werbung kontinuierlich ab, daher finden höchstens noch ein bis zwei Konzerte im Jahr statt, denn der finanzielle und anderweitige Aufwand und der persönliche Einsatz der Musiker stehen in keinem Verhältnis zur Resonanz. Dieses ist natürlich traurig für die Musikinteressierten, doch es ist eine Tatsache, dass der kulturelle Anspruch auf dem Lande offenbar gering ist und die Besucherzahlen nur in touristisch stark frequentierten Orten hoch sind.



oben  
Die Kantorei Wismar  
unter Leitung von  
KMD Eberhard Kienast

links  
Traversflötengruppe  
unter Leitung von  
Silke Drabon

## 6. 5. Die Kirchenbücher

Die Kirchenbücher einer Kirchgemeinde sind oft der einzige Anhaltspunkt bei der Ahnenforschung. Im Zeitalter der Digitalisierung nimmt deren Bedeutung zwar ab, doch ist es eine gute Tradition in alter herkömmlicher Weise, die Daten in einem Kirchenbuch zu erfassen, zumal Experten davon ausgehen, dass unsere digitalisierten Daten in spätestens 40- 50 Jahren nicht mehr in der jetzt bekannten Form gelesen werden können, da die Technik sich so rasant entwickelt und entsprechende Lesegeräte dann nicht mehr existieren werden. Im Archiv im Pfarrhaus sind die Kirchenbücher mit allen Eintragungen zu Taufen, Konfirmationen, Trauungen und Beerdigungen ab dem Jahr 1900 vorhanden.

Die Originalkirchenbücher aus älteren Zeiten befinden sich im Landeskirchlichen Archiv im Dom in Schwerin. Es sind folgende Bände:

Taufen	1713- 1900 (lückenhaft von 1729- 1763)
Konfirmationen	1814- 1900
Trauungen	1713- 1900 (lückenhaft von 1729/ 1735 und 1738/ 1762)
Beerdigungen	1713- 1900 (lückenhaft von 1729- 1761)
Registerband A – Z für die Jahrgänge	1831- 1856 - zusammen 4 Bände

Außerdem gibt es Abschriften im Landeskirchlichen Archiv von:

Taufen	1713- 1875 (lückenhaft von 1729- 1763); 1944- 1971
Konfirmationen	1810- 1875 1944- 1971
Trauungen	1713- 1875 (lückenhaft von 1729- 1762); 1944- 1971
Beerdigungen	1712- 1875 (lückenhaft von 1729- 1761); 1944- 1971

Das Mecklenburgische Landeshauptarchiv besitzt ebenfalls Abschriften von:

Taufen	1876- 1943
Konfirmationen	1876- 1943
Trauungen	1876- 1943
Beerdigungen	1876- 1943

Fotokopien gibt es im Ratzeburger Domarchiv, im Landeskirchlichen Archiv am Dom in Schwerin und in Salt Lake City/ USA bei der Genealogischen Gesellschaft der Mormonen in Utah.



Die Kirche von Hohen Viecheln  
mit Schornstein  
in den 20er Jahren  
des letzten Jahrhunderts

## 6. 6. Aktivitäten im Kirchenjahr

Das Kirchenjahr, das immer mit dem 1. Advent beginnt, wird seit einigen Jahren mit einem großen Adventsmarkt vor dem Pfarrhaus eröffnet. Am Samstag vor dem 1. Advent werden Stände und Zelte aufgebaut, wo die Besucher manche Leckerei essen und auch selbst gestaltete Geschenke erwerben können. Im warmen Gemeinderaum ist ein großes Kuchenbuffett aufgebaut, welches sich wegen seiner Vielfalt großer Beliebtheit erfreut. Im Altarraum der Kirche stehen die lebensgroßen Krippenfiguren, die von der Familie Kayatz gefertigt wurden. Weihnachtliche Musik und die Worte der Weihnachtsgeschichte laden zur Andacht ein. Den Abschluss des Marktes bildet immer ein Märchen für Groß und Klein, das von den Mitgliedern des Kultur- und Showvereins aufgeführt wird.

Am 1. Advent ist nachmittags ein weihnachtliches Chorsingen in der „Arche“ zu hören. Der Bad Kleiner Chor singt Lieder zur Advents- und Weihnachtszeit, welche die Hörer bei Kaffee und Kuchen genießen können.

Zum Heiligen Abend ist es feste Tradition, dass zur Christvesper um 17.00 Uhr in Hohen Viecheln ein Krippenspiel in der vollen Kirche von den Christenlehrekindern aufgeführt wird.

Zu Silvester wird um 24.00 Uhr das neue Jahr eingeläutet. Dann steht die Kirche offen, um zu einem Moment der Stille einzuladen und besinnlich in das neue Jahr zu gehen.



Die lebensgroße  
Weihnachtskrippe in der Vorkirche  
zur Advents- und Weihnachtszeit  
von der Fam. Kayatz gefertigt

Drei schelmische Könige  
beim jährlichen Krippenspiel  
zu Heilig Abend



Jährlich kehrt auch die Konfirmandenfreizeit im Winter wieder. An einem Wochenende fahren die Konfirmanden mit den Pastoren (derzeit besteht die Konfirmandengruppe aus ca. 30 Konfirmanden der Kirchgemeinden Hohen Viecheln, Dorf Mecklenburg, Hornstorf, Lübow und Zurow) in ein Freizeitheim, um dort konzentriert über ein Thema zu arbeiten.

In der ersten Ferienwoche im Februar finden die Kindertage in der „Arche“ statt. An zwei Tagen arbeiten Frau Kayatz und einige freiwillige Helfer aus der Gemeinde mit den Kindern thematisch.

In der Fastenzeit ist ein Sonntag immer für einen Familiengottesdienst zur Passion Christi vorgesehen.



Konfirmandenfreizeit im Winter an der Ostsee



Spaß in der Arche bei den Kindertagen im Februar

Am Ostermontag hat sich das gemeinsame Osterfrühstück in der „Arche“ etabliert. Zusammen mit Gästen aus der Nachbargemeinde Dorf Mecklenburg wird gegessen, gesungen, geklönt und die Kinder können ein Osternest suchen.

Der Pfingstsonntag ist für die Konfirmation vorgesehen. An diesem Tag werden die Konfirmanden unserer Kirchgemeinde eingesegnet. Sie erhalten dann alle ein kleines Geschenk von der Kirchgemeinde und es ist üblich, dass am Nachmittag bzw. Abend der Pastor alle Familien einmal kurz besucht.

Vor den Sommerferien gibt es eine dreitägige Abschlussfahrt für die Konfirmanden. Ziele sind Berlin mit dem Besuch des jüdischen Museums und einer Moschee oder einer der Deutschen Kirchentage, wie im kommenden Jahr in Dresden.

Alle zwei Jahre wird vor den Sommerferien in unserer Gemeinde das Fest der Goldenen Konfirmation gefeiert, ein Wiedersehensstreffen, das sich großer Beliebtheit erfreut.



Goldene Konfirmation 2008



Die Volkstanzgruppe Hohen Viecheln begrüßt die Goldenen Konfirmanden

Ein Kindercamp über 3 Tage auf der Pfarrwiese bildet jährlich den Abschluss des Christenlehrejahrs. Beendet wird dieses Camp mit einem gemeinsamen Familiengottesdienst zum Schuljahresende.

In den Sommerferien findet jährlich eine Segelfreizeit statt, auf der Jugendliche aus dem ganzen Land erste Erfahrungen mit dem Segelboot machen können. Sie zelten dann im Pfarrgarten und sind tagsüber auf dem Wasser. Neben mehreren kleinen Segelbooten hat die Kirchgemeinde auch einen K2K Segelkutter, „Helmoldus de Plesse“, der dann intensiv genutzt wird.



Kinder vor dem Pfarrhaus beim Sommercamp



Die „Helmoldus de Plesse“ in voller Fahrt

Auf den jährlichen Dorffesten von Hohen Viecheln steht immer das große Kirchzelt, in dem es die berühmte „Viecheler Rauchwurst“ gibt und das Andechser Doppelbock nicht fehlen darf. Am Sonntag wird dann ein Open- Air- Gottesdienst auf der Festwiese gefeiert und anschließend das Bier zum Frühschoppen freigegeben.



Open- Air- Gottesdienst auf der 825 Jahrfeier



Das Kirchzelt immer im Mittelpunkt der Festwiese

Das neue Schul- und Christenlehrejahr beginnt immer mit einem Familiengottesdienst zum Schuljahresanfang in der „Arche“. Der monatliche Konfirmandenunterricht startet auch in dieser Zeit meist mit einem Wochenende im Camp of Power Kids (COPS) in Damm bei Parchim.

Im September findet regelmäßig eine Kinderfreizeit für die Christenlehrekinder statt. Manchmal konnte im Frühherbst ein Gemeindeausflug in die nähere Umgebung oder eine Fahrt zur Partnergemeinde nach Bamberg organisiert werden, bei der unser neu angeschaffter Kirchenbus auch gut zum Einsatz kommt.



Gemeindeausflug 2009 nach Waren an der Müritz



Kaffeetafel in Rechlin vor der Kirche



Zu Gast in der Erlösgemeinde in Bamberg 2009

Nach dem Familiengottesdienst zum Erntedankfest finden die regelmäßigen Gottesdienste in der „Arche“ statt, da es in unserer Kirche in Hohen Viecheln zu kalt wird.



Der Erntedankaltar von Frau Gora und Gemeindegliedern gestaltet

Im November hat sich die Tradition gefestigt, dass wir an 10 Abenden in kurzen Andachten mit anschließender Teerunde die Friedensdekade in der „Arche“ begehen. Dies stammt noch aus der Zeit der DDR und wurde mit der Fertigstellung der „Arche“ in unserer Kirchengemeinde übernommen. Es gibt in Mecklenburg nur noch sehr wenige Kirchengemeinden, die sich in dieser Zeit zu regelmäßigen Gebeten für den Frieden treffen.

Am 11. 11. wird das Martinsfest gefeiert. Mit einem großen Laternenumzug geht es durch das Dorf zur Kirche, wo das Martinsspiel aufgeführt wird und die am Vorabend frisch gebackenen Martinshörnchen ver- und geteilt werden. Anschließend gibt es vor dem Pfarrhaus heiße Getränke für Alt und Jung und eine Grillwurst. Hier trifft sich das ganze Dorf sehr gerne, denn die Feierhöhepunkte sind gerade in dieser Zeit doch recht selten.

Mit dem Totengedenken am Ewigkeitssonntag geht das Kirchenjahr auch bei uns zu Ende. Neben den beiden Frauenkreisen in Hohen Viecheln und Bad Kleinen treffen sich noch regelmäßig in der Gemeinde ein Hausgesprächskreis und eine Besuchsdienstgruppe.



Die Arche  
in Bad Kleinen  
im Winter

## 6. 7. Vorhaben und Aussichten

Die kommenden 2 Jahre werden in unserer Kirchengemeinde, neben allen wiederkehrenden Aktivitäten, ganz im Zeichen der Sanierung des Dachstuhls der Kirche, der Neudeckung des Dachs, der Sanierung des Gewölbes und, wenn möglich, auch der Sanierung des Holzturms stehen. Bei einer momentan geplanten Bausumme von ca. 150 000, 00 € soll die Kirchengemeinde 20 000, 00 € Eigenmittel beisteuern. Daher muss in den nächsten Jahren viel Kraft in die Einwerbung von Spendengeldern investiert werden. Doch wir sind recht zuversichtlich, dass wir dieses Geld zusätzlich aufbringen, denn die Hohen Viecheler lieben ihre Kirche, und viele Besucher schwärmen von ihrer Schönheit und Einmaligkeit, so dass sie sehr viele Liebhaber hat. Vielleicht müsste an dieser Stelle doch einmal über die Gründung eines Kirchenbauvereins nachgedacht werden.

Dies alles sind rein äußerliche Vorhaben, die unsere Kirche als Gebäude betreffen. Wichtiger noch ist eine Vision oder Aussicht auf das, was dieses Gebäude füllen soll und wird.

Wir leben in einer Zeit, in der sich alles sehr schnell verändert. Das haben wir auch in unserem Glauben schon feststellen müssen. Manche Sicht, Haltung oder Glaubenswahrheit ist schon bei Seite gelegt worden, weil erkannt wurde, dass sie nur zu einer bestimmten Zeit wirken konnte und vielleicht wichtig war. Gerade auch im Dialog mit den anderen Weltreligionen werden immer mehr die Gemeinsamkeiten entdeckt, und es wird sich in den nächsten Jahrhunderten mit Sicherheit dahin entwickeln, dass man sich immer mehr annähert und alle Religionen in Bewegung kommen werden. Mehrere Jahrhunderte hieß es im Zeichen der Aufklärung: Es gibt keinen Gott und die Religionen sind selbstgemacht, wir Menschen können alles bestens beherrschen. Doch diese Sicht verändert sich auch immer mehr. Heute steht oft die Frage bei vielen: Wie kann ich Glauben entdecken und leben mit meinem aufgeklärten Weltbild? Und die Antwort darauf kann nur heißen: Wir müssen aufeinander zugehen, eine Kultur des Helfens und Unterstützens entwickeln und uns gegenseitig ermutigen. Wir müssen uns gegenseitig respektieren und wieder lernen, die wichtigen Dinge des Lebens ernst zu nehmen: unsere sozialen Bindungen, unsere Gesundheit, unsere Lebenspartner und unseren Glauben - gleich, wie dieser aussieht. Denn Glaube ist, vereinfacht gesagt, das Gefühl - in dieser Welt und darüber hinaus - gehalten zu sein, nicht verloren, sondern geborgen und aufgehoben. Jesus hatte dieses ganz einfach in dem Satz gesagt: „Und siehe ich bin bei Euch bis an der Welt Ende.“ In dieser Zuversicht sehe ich auch die Entwicklung in unserer Kirchengemeinde und in der ganzen Menschheit. Wenn wir aufeinander zugehen, gemeinsam fröhlich sind und feiern, das Gute wie das Schwere miteinander teilen und uns im Kleinen wie im Großen mit Respekt und Liebe begegnen, dann werden noch viele Generationen unsere Kirchen füllen, weil sie einen Ort und einen Raum brauchen, der sie für diese wunderbare Welt mit ihrer Vielfalt und Großartigkeit andächtig und dankbar werden lässt .

Ihr Propst Dirk Heske

